

KULTUR HAUPT STADT 2024

AUSGABE 2 // ISSUE 2

**DAS JAHR 2024 IST NÄHER ALS WIR DENKEN.
WIRD ES FÜR ÖSTERREICH EIN BESONDERES SEIN?**

Österreich wird im Jahr 2024 – ebenso wie Estland – eine der beiden Kulturhauptstädte Europas stellen. Der offizielle Bewerbungsprozess beginnt im Sommer 2017. Die Vorbereitungen dafür sollten auf Hochtoren laufen. In dieser Ausgabe der Zeitung *kulturhauptstadt2024.at* geben wir Einblicke in den Stand der innerösterreichischen Entwicklungen.

kulturhauptstadt2024.at ist nicht nur der Name dieser Zeitung, so heißt auch die unabhängige österreichweite Diskussionsplattform, die im Herbst 2014 begründet wurde. Diese universitäre Initiative startete mit einer gemeinsamen Lehrveranstaltung aller österreichischen Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten. Die Ergebnisse daraus – mögliche Konzepte und Szenarien für die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 – wurden in der 1. Ausgabe dieser Zeitung, die 2015 erschienen ist, mit wissenschaftlichen Texten, Interviews und Kommentaren dokumentiert.

Im Zeitraum zwischen September 2015 und November 2016 wurden die 44 Projekte im Rahmen einer Wanderausstellung zehn Mal in Österreich gezeigt und dienten als Basis der Auseinandersetzung zu Chancen und Risiken einer Bewerbung. Bei jedem Ausstellungsstopp fanden Diskussionen mit ExpertInnen und BesucherInnen statt. Der Austausch war lebendig und spannend, das Interesse groß, das Tätigkeitsfeld der Plattform hat sich stetig erweitert und wir sind mit Vorträgen, Workshops, Diskussionsbeiträgen und Texten auch außerhalb Österreichs aktiv. Unser Netzwerk wächst beständig, der Austausch wird intensiviert.

So ist auch diese Zeitungsausgabe Ergebnis der Zusammenarbeit mit unserem Netzwerk. Sie wurde durch die Beteiligung von Städten und Institutionen ermöglicht. Herzlichen Dank dafür! Der Umfang und die Tiefe spiegeln also nicht nur den tatsächlichen Stand der Auseinandersetzungen vor Ort wider, sondern stehen auch im Zusammenhang mit der Beteiligung an dieser Zeitung.

Es ist unser ursprüngliches Ziel, die Diskussion um die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 voranzutreiben. Mit dieser 2. Ausgabe der Zeitung setzen wir einen weiteren Schritt und freuen uns über Kontakt und Feedback.

Nun ist es wichtig, dass die Bewerbungsprozesse so konzipiert sind, dass sie die Entwicklungen vor Ort nachhaltig positiv vorantreiben. Wir werden in der 3. Ausgabe von *kulturhauptstadt2024.at* darüber berichten.

**2024 IS CLOSER THAN WE THINK.
WILL IT BE SPECIAL FOR AUSTRIA?**

In 2024 a city in Austria, like one in Estonia, will be designated to be European Capital of Culture. The official application process starts in 2018. Preparations should be running in full swing. In this issue of *kulturhauptstadt2024.at* we want to give insight into the state of inner-austrian developments.

kulturhauptstadt2024.at is not only the name of this newspaper, it is also name to an independent discussion platform, founded in the autumn of 2014. The university initiative began with a collaborative seminar of all Austrian Architecture- and Landscapearchitecture and Planning Universities. The results - concepts and scenarios for the Austrian European Capital of Culture 2024 - were documented along with scientific articles, interviews and commentaries, in the first issue of this newspaper in 2015.

In between September 2015 and November 2016, 44 projects were being shown in a travelling exhibition with ten stops all around Austria. The projects served as discussion ground for evaluating the risks and benefits of an application.

At each of the exhibitions stops discussions between experts and visitors were being held, the exchange always being lively and exciting with great interest of the public. Thus, the platform's field of activity evolved and we are now also active with workshops, lectures, discussion contributions and texts outside of Austria, our network steadily growing.

This news paper's issue is a result of the collaboration with our network. It was made possible with the contributions of cities and institutions. Thank you!

Our primary objective was to really start off a discussions on the Austrian European Capital of 2024. With this second issue of our newspaper, we are taking another step and are looking forward to feedback.

It is now of importance, that the application process is designed in a way to promote positive and sustainable developments on site. We will report on them in this newspaper's third issue.

21.09.–25.09.2015, Graz, Neue Galerie Graz
16.10.–26.10.2015, Bregenz, vorarlberg museum
27.11.–11.12.2015, Innsbruck, Landhaus 2
13.01.–01.02.2016, Wien, Architekturzentrum Wien
10.03.–23.03.2016, Klagenfurt, Architektur Haus Kärnten
07.04.–18.05.2016, Salzburg, Unipark Nonntal
19.05.–29.05.2016, Bad Ischl, Trinkhalle Bad Ischl
02.06.–16.06.2016, Linz, OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich
24.06.–01.07.2016, St. Pölten, FH St. Pölten
08.11.–12.11.2016, Wels, Medien Kultur Haus

KULTURHAUPTSTADT2024.AT

Von der Lehrveranstaltung zur Diskussionsplattform

// Nina Koth, Elisabeth Leitner

Startpunkt war eine gemeinsame transuniversitäre Lehrveranstaltung mit über 100 Studierenden von neun österreichischen Universitäten. Diese haben im Jahr 2015 Szenarien entwickelt, was es bedeuten könnte, würde im Jahr 2024 der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ wieder an Österreich vergeben.

Dann kam die Wanderausstellung: Die Lehrveranstaltungsergebnisse – 44 Projekte – und die 1. Ausgabe dieser Zeitung machten in zehn österreichischen Städten Station. Ergänzt wurde die Ausstellung jeweils mit kritischen Diskussionsveranstaltungen, an denen ExpertInnen aus Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur teilnahmen. In diesen intensiven 14 Monaten wurde der österreichweite Diskurs zum Thema „Kulturhauptstadt 2024“ eingeläutet.

Der aktuelle Stand dieser unterschiedlich intensiv geführten Diskussion wird in dieser Ausgabe von kulturhauptstadt2024.at veröffentlicht.

Nach der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Thematik „Kulturhauptstadt und deren Chancen für Stadt- und Regionalentwicklung“ und der Entwicklung von Szenarien war es uns ein Anliegen, weiter am Thema dran zu bleiben und in den Dialog mit dem österreichischen Publikum zu treten.

Die Idee einer Wanderausstellung war bereits geboren. Für die Umsetzung sollten die Studierenden verantwortlich sein. Zehn Teams für zehn Ausstellungsstopps wurden gebraucht, um die komplette Organisation des Transportes, des Auf- und Abbaus, der Zusammenstellung und Einladung von Podiumsgästen, der Kommunikation mit den Zuständigen vor Ort und der Presse sowie der Dramaturgie und Abwicklung des Eröffnungsabends zu übernehmen.

Mithilfe einer umfangreichen Mindmap, welche die ersten Gedanken und Vorstellungen widerspiegelte, wurden die unterschiedlichen Themen und Aufgabenfelder klar definiert. Neben den organisatorischen und logistischen Aufgaben, die bei einer Ausstellung anfallen, wurde parallel an der Corporate Identity, der PR und der Dokumentation gearbeitet. Die Studierenden konnten sich in einem offenen und gemeinschaftlichen Prozess anhand ihrer Skills und/oder Interessenschwerpunkten den einzelnen Themenfeldern und somit Teams zuordnen.

Praxistest

Die ersten Teams hatten es am schwierigsten und machten ihre Erfahrungen durch „learning by doing“. Die folgenden Städteteams konnten von den Erfahrungswerten der KollegInnen profitieren. Dies betraf vor allem die Herausforderungen des Transportes und die Kniffe des idealen Auf- und Abbaus der selbstentwickelten Ausstellungspaneel, aber auch in Sachen Kommunikationsarbeit war die ständige Weiterentwicklung essenziell. Es galt, Podiumsgäste aus den verschiedensten Themenbereichen wie Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, aber auch ExpertInnen zum Thema Kulturhauptstadt einzuladen, um spannende Diskussionen an den Eröffnungsabenden zu ermöglichen.

Bei den Podiumsdiskussionen wurde zu folgenden Themen diskutiert:

Graz: Auswahlprozess der Österreichischen Kulturhauptstadt 2024

Bregenz: Potenziale, Chancen und Risiken einer Bewerbung als Kulturhauptstadt 2024

Innsbruck: Potenziale, Chancen, Risiken einer Bewerbung von Städten im Alpenraum zur ECoC 2024

Wien: 1000 Argumente zur Kulturhauptstadt

Klagenfurt: Potenziale und Chancen einer Bewerbung einer Kärntner Stadt (mit Region) als Kulturhauptstadt 2024

Salzburg: Wozu Salzburg Kulturhauptstadt 2024?

Bad Ischl: 1000 Argumente zur Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024

Linz: Wer will noch mal, wer hat noch nicht? Die Perspektiven des Formats „Kulturhauptstadt“ in Österreich und Europa

St. Pölten: Kulturhauptstadt Chance oder Risiko!? Die Perspektiven des Formats „Kulturhauptstadt“ in Österreich und Europa

Wels: Kulturentwicklung als Stadtentwicklung / Kulturentwicklung & Kulturhauptstadt / Kultur und Wirtschaft / Kultur und Tourismus

Im Laufe dieser Ausstellungstour wurden viele Meinungen, spannende Aussagen, kritische Fragen und positive Stimmen aus Österreich gesammelt und für diese 2. Ausgabe der Zeitung kulturhauptstadt2024.at aufbereitet, um die Stimmung und den aktuellen Stand der Diskussion in Österreich zu dokumentieren. Die Dokumentation der Ausstellungstour wird mit Kommentaren von ExpertInnen, aber auch Zitaten der AusstellungsbesucherInnen ergänzt. Wir haben es uns auch nicht nehmen lassen, unsere eigenen Gedanken zu einzelnen Aspekten festzuhalten. Um uns weiterzubilden, standen im vergangenen Jahr auch Forschungsreisen in die Kulturhauptstädte Pilsen und Breslau am Programm. Uns ist es wichtig, dass diese Zeitung als Informationsmedium wahrgenommen wird, deshalb haben wir den Städten und Institutionen angeboten, sich daran zu beteiligen, was sich in Umfang und Tiefe der Beiträge niederschlägt und im Impressum abgebildet ist. Wir danken dafür.

Wie macht man eine Diskussionsplattform?

Alle Entscheidungen im Laufe dieser eininhalb Jahre wurden in vielen Team-Meetings und mittels aller verfügbaren Kommunikationswege diskutiert und basisdemokratisch getroffen. Dies war ein lehrreicher gruppenspezifischer Prozess und für uns auch die Probe aufs Exempel unserer inhaltlichen Auseinandersetzung. Seitens der Europäischen Union wird das Thema „Partizipation“ für den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt großgeschrieben. Wie konzipiert man Prozesse, sodass sie zielführend sind, wo stößt man an Grenzen, wann müssen welche Entscheidungen getroffen werden, ...? Wir haben einen praxisnahen Einblick in den Prozess bekommen, dem sich Städte stellen müssen, um zukunftsweisende Entwicklungen leisten zu können. Der partizipative Weg war nicht immer einfach, die Belohnung für den Erfolg dafür ungleich schöner!

Ein Blick nach hinten ... ein Blick nach vorne ...

Zu Beginn der Wanderausstellung war das öffentliche Interesse in Österreich an diesem Thema noch sehr verhalten, zumal die offizielle Ausschreibung „erst“ 2018 starten sollte und vielleicht mancherorts an der Notwendigkeit einer so früh geführten Diskussion gezweifelt wurde. Wir wurden jedoch nicht müde, stetig darauf hinzuweisen, dass nur bei einem langfristigen Prozess die Chancen, die bei einer Bewerbung um den Titel entstehen, richtig genutzt werden können.

Die Ausstellungen und die Diskussionsveranstaltungen haben aus einer Gruppe interessierter, engagierter Studierender ein breit aufgestelltes, professionelles Netzwerk entstehen lassen. Mit diesem Netzwerk und dem darin enthaltenen Wissen zum Thema haben wir als Diskussionsplattform in jedem Fall schon einen Beitrag zum österreichischen Diskurs geleistet. Dieser sollte „in allen europäischen Ländern beispielgebend sein“, meinte Manfred Gaulhofer – ehemaliger Juryvorsitzender für die Auswahl der Kulturhauptstädte Europas – im Rahmen einer unserer Veranstaltungen.

Das macht uns stolz.

Der Prozess ist der Moment

Interview mit dem kulturhauptstadt2024.at-Team

Was weiß man als Laie von der Europäischen Kulturhauptstadt? Wer überhaupt von ihrer Existenz weiß, für den ist sie ein schöner Bonus-Service zur Reiseplanung. Jedes Jahr bekommt man zwei Destinationen für Städtereisen serviert, bei denen mitunter eine verlockende Alternative zu Paris, London, Venedig und Barcelona dabei ist. In Österreich weiß man aus jüngster Erfahrung um ihre Existenz, wenn auch die Erinnerung an Graz 2003 schon recht verblasst ist und die an Linz 2009 auch schon nicht mehr ganz so farbig leuchtet. Der Bewerbungs- und Auswahlprozess und das Anforderungsprofil dürften wohl für fast alle ein Buch mit sieben Siegeln sein. Man kann es also gar nicht hoch genug schätzen, wenn diese Prozesse öffentlich gemacht und öffentlich diskutiert werden. Österreichs Reservoir an Großstädten ist begrenzt, Salzburg scheint in alle Ewigkeit in seiner Festspielhauskultur festgefroren, Innsbruck ist weitaus progressiver, aber hat einen Kulturhauptstadt-Status nicht unbedingt nötig, und Klagenfurt wurde der kulturelle Lebenssaft vom weithin bekannten Personal über Jahre budgetär und inhaltlich ausgesogen.

Was bleibt übrig? Sehr viel. Sogar fast alles, wenn man, wie die Studenten es in ihren Projekten getan haben, die Begriffe Kultur und Stadt neu und zeitgemäß denkt. Es liegt also die Vermutung nahe, dass die Studenten (und ihr Lehrpersonal) dank ihrer engagierten und vernetzten Arbeit zu so etwas wie Kulturhauptstadt-ExpertInnen geworden sind, mit einem Konzentrat an Wissen, das ein ideales Substrat für die öffentliche Diskussion abgibt

(inwieweit die österreichische Öffentlichkeit diskutieren will, ist eine andere Frage). Die erste Frage an das Team ist daher die folgende:

Ein gutes Stück Arbeit und Erfahrung liegt jetzt hinter euch. Was wisst ihr heute, das ihr zu Beginn noch nicht wusstet?

Nina: Nicht nur Inhaltliches, sondern vor allem, wie man gruppenspezifisch arbeitet. Was man gemeinsam schaffen kann, wie man Verantwortlichkeiten verteilt.

Simon: In unseren Projekten haben wir viel über die Kulturhauptstadt an sich gelernt, bei den Veranstaltungen kam dann die politische Realität dazu.

Paul: Dabei waren das Interesse und das Engagement der Städte ganz unterschiedlich. Die, die uns von sich aus angefragt hatten, waren natürlich engagierter.

Dawit: Was ich mehr weiß als vorher: Wie wenig die Bevölkerung zu sagen hat, was für ein eingefahren institutionelles Verfahren dieser Bewerbungsprozess ist. Das ist überraschend und erschreckend.

Gab es Orte, in denen mehr Input von der Bevölkerung kam?

Dawit: Oft war die Bevölkerung gar nicht dabei oder gar nicht richtig informiert. Durch unsere Initiative ist das Thema etwas präsenter geworden, und es kamen auch Leute, die nichts mit der Universität zu tun hatten.

Nina: Es kamen viele Leute aus Politik und Wirtschaft, vor allem in Bad Ischl und Bregenz.

Verena: Und in Bad Ischl auch viele Journalisten.

Klaus: Gab es einen Ausstellungsstandort, bei dem sowohl viel Laufkundschaft als auch Politiker und Journalisten da waren?

Elisabeth: In Salzburg war viel Kulturszene präsent, die kann man schon als Vertreter der Bevölkerung sehen. Da ging es um eine Neudefinition der Salzburger Kultur. Und die Politik sagte: Wir reden da nicht drüber.

Stichwort Gruppendynamik: Wie hat sich eure Arbeit genau aufgeteilt?

Verena: Wir hatten vor Ort eine Projektgruppe mit 3-5 Leuten, die alles in Absprache mit den anderen organisiert haben. Diese Gruppe war dann auch zum Auf- und Abbau und zu den Podiumsdiskussionen dort. Und sie aktualisierten natürlich die Website und Facebook und übernahmen die PR.

Dawit: Wir hatten auch keinen finanziellen Back-up und mussten Sponsoren suchen.

Elisabeth: Dort, wo die Universitäten beteiligt waren, kam vom Budget der ersten Runde noch etwas mit. Bei den anderen haben wir die Kosten extern gedeckt. Wir selbst haben aber natürlich nichts bekommen!

Bei der Diskussion in Wien ging es unter anderem um die Begriffe Stadt und Kultur an sich und die Frage, wie urban Österreich eigentlich ist. Wie seht ihr das heute? Gibt es eine sinnvolle Mindestgröße? Muss es überhaupt eine Stadt sein, oder kann es auch eine Region sein?

Verena: Ich glaube, es gibt keine Untergrenze. Die Regelung gibt zwar vor, dass es eine Stadt sein muss, aber bei einer starken Region wie dem Salzkammergut muss keine Stadt mit über 40.000 Einwohnern dabei sein.

Simon: Man braucht schon ein Minimum an Größe. Man muss ja ein Programm hinlegen für ein Jahr. Aber es ist sicher sinnvoll, eine Region auszuwählen und nicht einfach eine große Stadt. Ich war zum Beispiel sehr fasziniert von der Kulturhauptstadt Ruhrgebiet 2010.

Paul: Wenn es eine Region ist, muss man die Leute gut verteilen. Letztendlich kommt es aber auf das Programm an, das ist viel wichtiger als die Einwohnerzahl.

Markus: Die großen Städte in Europa hat man irgendwann alle durch. Das Programm der Kulturhauptstadt muss sich auch transformieren, sonst läuft es sich tot. Vielleicht heißt es nach 2033 auch Kulturregion Europas.

Elisabeth: Man hätte schon viel früher mit Informationsveranstaltungen hinausgehen müssen in Österreich, um den Horizont der Leute zu erweitern. Graz 2003 und Linz 2009 sind noch nicht lange her. Das haben alle noch im Kopf, und alle vergleichen sich nur mit den beiden. Aber nach über 30 Jahren könnte man ja auch sagen: Diskutieren wir, was wir für unsere Region brauchen.

Klaus: Liegt das nicht auch daran, dass man oft uninteressierte Entscheidungsträger hat?

Elisabeth: Eh! In Vorarlberg erstellt das Land ein Kulturleitbild, ohne irgendwen aus einer der Städte einzubeziehen. Das machen irgendwelche Beamten! Solche Leitbilder gibt es oft, aber die werden fast nie im Zusammenhang mit Regionalentwicklung diskutiert.

Verena: Viele hängen sich am Anfang an der Finanzierung auf, bevor sie noch eine Idee haben, was das Programm sein könnte.

Klaus: Sie müssen aber schon wissen, wie sie es rechnen.

Verena: Aber wenn ich in den Bewerbungsprozess offen reingehe, muss ich mit einer Vision anfangen. Dann habe ich etwas Konkretes in der Hand.

Reden wir über den Kulturaspekt: Gab es Impulse, welche Art von Kultur 2024 für die interessierten Städte relevant sein könnte?

Paul: In Bad Ischl waren die Gegensätze sehr stark. Auf der einen Seite wollten sie alternative Kultur fördern, auf der anderen Seite auch das Traditionelle, Blasmusik und Trachten. Vor allem die Bürgermeister.

Bernhard: Mir ist die europäische Dimension wichtig. Die habe ich selten herausgehört. Also: Geht es nur darum, dass ich mir St. Pölten anschau, dass es gute Nächtigungszahlen gibt, oder dass man nach Europa die Fühler ausstreckt und einen nachhaltigen Austausch betreibt?

Markus: Wenn man zu klein wird, verliert man leicht die europäische Komponente.

Paul: Wenn man Leute aus Europa in die Region holt, gibt es schon einen Bezug.

Klaus: Wir haben uns auch oft gefragt: Gibt's 2024 die EU überhaupt noch?

Kam beim Thema Europa auch der Aspekt Migration zur Sprache?

Dawit: Der Schwerpunkt in Klagenfurt war die Kooperation mit Slowenien, da ist die Frage der Migration sicher relevant.

Elisabeth: In Bregenz waren Bettler und der Ausländeranteil ein Thema. Wobei man in Bregenz ja nicht gerade das Gefühl hat, von Bettlern überrannt zu werden.

Markus: Am intensivsten war das in den Projekten der Innsbrucker Studierenden mit dem Thema „Transit Brenner“ als kultureller Bewegungsraum.

Die Grenzüberschreitung war bei mehreren eurer Projekte ein Thema, wenn ich mich richtig erinnere. Wie realistisch ist das?

Verena: In den Regelwerken steht nirgends, dass ich mich nicht mit dem Nachbarland beschäftigen kann. Man muss ja nicht eine Kulturhauptstadt über zwei Jahre machen.

Elisabeth: Man muss zwei Bewerbungen für je ein Jahr machen und argumentieren, was passiert, wenn der andere den Zuschlag nicht bekommt. Im konkreten Fall wären das Vorarlberg und Salzburg, weil Deutschland 2025 dran ist, die uns übrigens kilometerweit in der Vorbereitung voraus sind. Nürnberg hat ein Budget von 2 Millionen.

Markus: Slowenien wäre am einfachsten, weil das Land so klein ist, dass sie keine Stadt mehr finden. In Ungarn ist die innerstaatliche Diskussion eher mühsam, weil es eine so hohe Konkurrenz gibt. In Deutschland auch.

Habt ihr euch mit den Kulturhauptstädten 2016, Breslau und San Sebastian, beschäftigt?

Elisabeth: Einige von uns haben Breslau besucht. Das war für mich etwas Besonderes: Man nimmt den Titel zum Anlass, sich die Stadt anzuschauen. Und es war eine der schönsten Städte, die ich in den letzten Jahren besucht habe.

Bernhard: Ich war im Jahr zuvor in Pilsen. Wir haben die Festivalisierung von Kultur thematisiert, das war in Pilsen sehr stark der Fall. Der Schluss aus dieser Tour ist der einer Festivalisierung des Prozesses, da muss man sich schon fragen, ob Kunst Öffentlichkeit generieren muss und wie sie als Werkzeug zum Stadtmarketing benutzt wird.

War das in Pilsen besonders ausgeprägt?

Bernhard: Schon. Es ist auch einfach das Kerngeschäft der Kulturhauptstadt.

Braucht man nicht einen gewissen Populismus?

Klaus: Wir haben uns ein bisschen um die Antwort auf diese Frage herumgeschlichen.

Elisabeth: Ach so? Dann ziehe wir euch das Zeugnis zurück!

Markus: Man kann eine Reihe von Nischen bedienen oder man wird populistisch. Das funktioniert beides. Mit Zwölftonmusik erreicht man halt nur eine beschränkte Gruppe.

Simon: Es darf schon ausgelassen zugehen. Die Frage ist, was bleibt danach.

Paul: Ist es nicht die Definition von „Festival“, dass danach nichts mehr bleibt?

Verena: Es bleiben vielleicht Netzwerke, die sich gebildet haben. Diese langfristigen Auswirkungen sind im Regelwerk auch gefordert. Bündnisse zwischen Kulturinstitutionen, die entstanden sind, sind schwer zu greifen.

Klaus: Die Frage für mich ist: Was bedeutet „Festival“? Nur viele Leute auf einem Haufen oder dass die Heineken-Werbung darüber hängt?

Markus: Eine andere Frage: Gab es wirklich Heineken-Werbung – in Pilsen? (alle lachen)

Eine wichtige Frage zur Kultur ist, was sie konkret zur Stadtentwicklung beitragen kann. Wurde das diskutiert?

Verena: Eher insofern, dass man heute davon absieht, große neue Musicaltheater zu bauen und eher das Bestehende fördert.

Markus: Marseille 2013 hat allerdings noch einen ziemlichen Stadtumbau betrieben.

Was sind eure persönlichen Favoriten für die Kulturhauptstadt? Wer hat am meisten Chancen?

Markus: Auf beide Fragen würde ich sagen: Bregenz und Rheintal.

Dawit: Durch die Workshops in Bregenz sieht man die Ernsthaftigkeit, mit der sich die Leute damit beschäftigen.

Verena: Aber in Bad Ischl auch. Ich würde das Salzkammergut wählen. Aber die müssten ein wenig anzahn.

Simon: Ich würde auch sagen: Salzkammergut, weil die Region dafür steht.

Blicken wir in die Zukunft. Ihr seid jetzt Kulturhauptstadt-ExpertInnen. Wäre jemand von euch interessiert, das in der Realität umzusetzen und in irgendeiner Form beteiligt zu sein?

Nina: In den kreativen Prozessen schon.

Verena: Bei der Aufstellung der Bewerbung, das fände ich schon spannend.

Dawit: 2024 werden wir in der Mitte unseres Lebens sein und Steuern zahlen. Also fände ich das ganz realistisch. Wenn man sich weiter mit dem Thema beschäftigt, ist sicher ein Platz frei.

Bernhard: Ich würde mich nicht in Führungspositionen begeben wollen, da ist man schon allen möglichen politischen Verstrickungen und einem ziemlichen Druck ausgesetzt.

Markus: Aber es muss doch jemand politische Verantwortung übernehmen!

Wie geht es jetzt bei euch weiter?

Elisabeth: Wir haben auf jeden Fall beschlossen, uns 2024 wieder zu treffen, die Ausstellung wieder zu zeigen und zu schauen, wo wir im Leben stehen.

Verena: Da müssten wir die Ausstellung aber wieder herrichten!

Wo?

Markus: In Rattenberg, der kleinsten Stadt Österreichs!

Klaus: Was ist mit der geografischen Mitte Österreichs? Ist das nicht Bad Aussee?

Elisabeth: Es geht auf jeden Fall weiter. Wir werden die Evaluierung thematisieren. Ich fände es schön, die 3. Ausgabe der Zeitung zum Thema Bewerbungsprozesse zu machen.

Es gibt also noch genug zu tun. Danke für das Gespräch!

Elisabeth: Halt! Ich würde gerne noch in die Runde fragen: Was war dein schönster Kulturhauptstadt-Moment?

Dann fragen wir die Runde!

Dawit: Der schönste Moment war der Start in St. Pölten, da herrschte eine enorme Dynamik und Energie.

Markus: Für mich war es die Schlusspräsentation in Innsbruck. Gute Ergebnisse, gute Uni, eine gute Betreuergruppe. Die universitätsübergreifende Lehrveranstaltung war der wesentliche Qualitätsaspekt, und die hat wunderbar funktioniert.

Verena: Es ist ein Wahnsinn, wie lange das Projekt schon geht, und wir sind immer noch mit vollem Engagement dabei, und es sind viele Freundschaften entstanden.

Paul: Ich fand bei den Gesprächen um die Podiumsdiskussionen spannend, wie unterschiedlich die Leute das Thema sehen.

Klaus: Ich finde es schwierig, bei einem Prozess von Momenten zu reden. Deswegen würde ich mich gar nicht beschränken wollen. Der Prozess ist der Moment!

Simon: Ich stimme Klaus voll zu. Es gab so viele tolle Momente, in Graz, in Klagenfurt, in Bad Ischl, wo wir schon ein eingespieltes Team waren.

Elisabeth: Ich kann zwei Dynamiken herausstreichen, die für mich wesentlich sind: Die knisternde Energie am Anfang von Leuten, die sich auf einen ungewissen Prozess einlassen. Die Aufgaben der zweiten Runde, das Glänzen in den Augen von allen am Ende des Abends, wenn die Organisation funktioniert hat.

Bernhard: Ich finde es spannend, worüber Architekten diskutieren können, und wie inhaltlich breit gefächert dieser Beruf ist.

Nina: Es ist eher der Prozess, und es ist toll zu sehen, was man gemeinsam schaffen kann. Wie man mit Reibungen umgeht. Wie man es zusammen zum Funktionieren bringt.

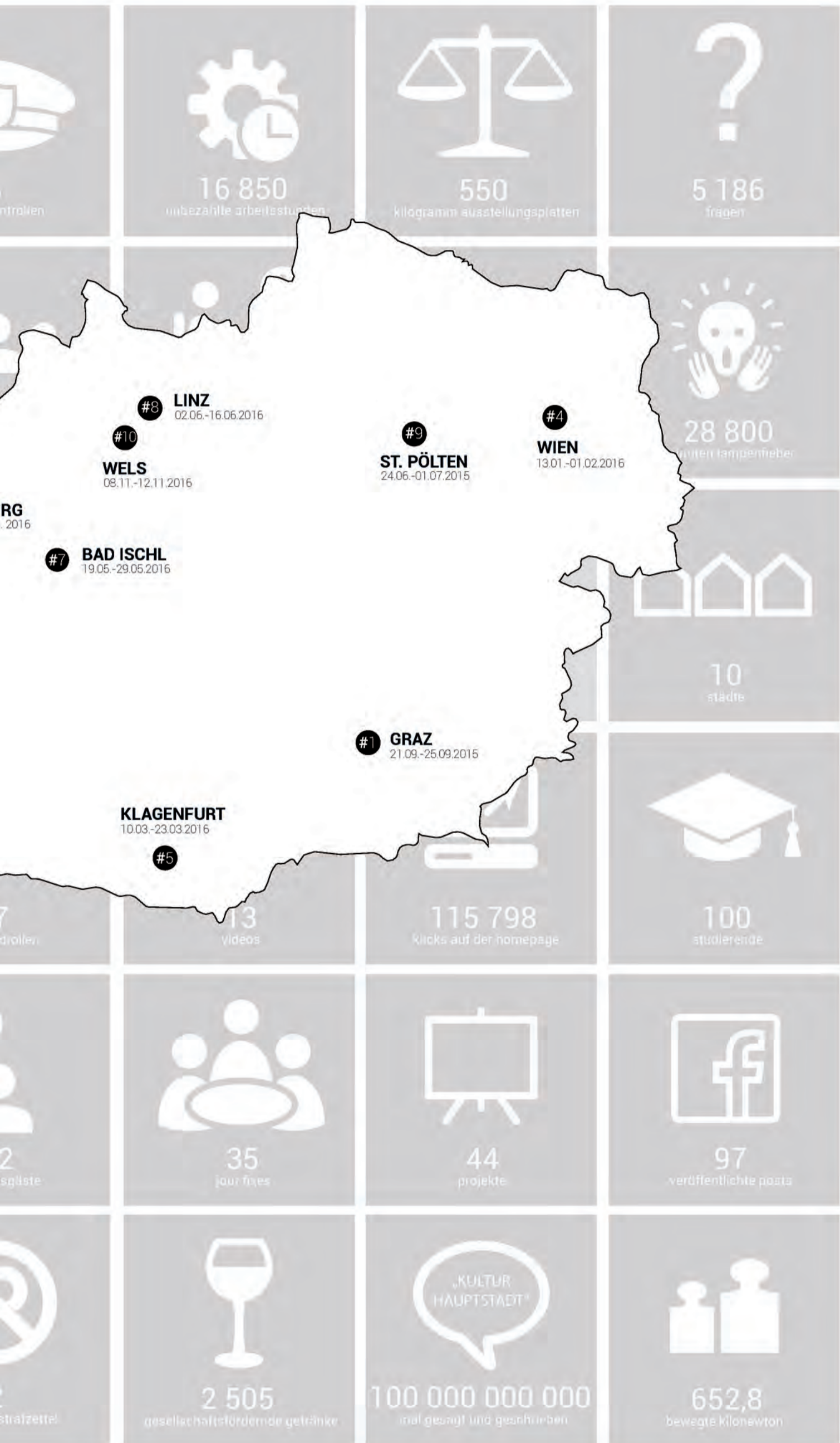
MAIK NOVOTNY
Architekturjournalist



KULTURHAUPTSTADT2024.AT

UNSER WEG DURCH ÖSTERREICH





Hinter den Kulissen



Das geschätzte Jm'e c
 cer Jn vers lät zu ver assen
 unc c e Sache se bst n c e Hanc
 zu nehmen, war e ne
 au'regence Er'ahrung.



Das sl cas Schöne an cer
 Kltur, se sl so noc v cue
 we c e Orte, an denen se
 statt'incel, unc c e Menschen,
 c e se scha''en.



Hmme,
 wo 'ängt man e gent ch an?



Große L ebe gepaart m l also u-
 tem lcea smus unc 'alencrang,
 se len lola e Verstänchn s os c-
 ke l b s h n zur Wll – wenn cas
 ke ne gen a e Er'ahrung sl.



Ich habe noch nie in meinem
Leben so ein Engagement
erlebt.



Beit abzuwarten, welche Stadt
Österreich im Jahr 2024
präsentieren wird.



Da'ür haben sich tausende
Auto- und Bahnfahrer,
hundert E-Mails, Tere'ionate
und Kommerange
WhatsApp-Chats ausgezahlt!



Die Ausstellungs-
tour hat meine Erwartungen
bei Weitem übertröfen!



#1 GRAZ Universalmuseum Joanneum

21.09.-25.09.2015



Auswahlprozess der Österreichischen Kulturhauptstadt 2024

Im Rahmen der ersten Ausstellungseröffnung fand in der Neuen Galerie Graz eine Podiumsdiskussion zum Auswahlprozess der Österreichischen Kulturhauptstadt 2024 statt. Durch veränderte Richtlinien der Europäischen Union soll es im Vorfeld der offiziellen Bewerbungsphase um den begehrten Titel einen Städtewettbewerb geben. Wie dieser Prozess aussehen könnte, welche Schwerpunkte dabei wichtig wären und welche Chancen dieser Zeitraum birgt, wurde diskutiert.

Der Abend wurde von Markus Tomaselli, Vorstand des Instituts für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen der TU Wien, eröffnet, wobei er die Relevanz der Studienprojekte für einen öffentlichen Diskurs erläuterte. Der Grazer Wirtschaftsstadtrat Gerhard Rüscher gab interessierten Bewerberstädten den Tipp mit auf den Weg, mit vollem Engagement dabei sein zu müssen, um aus dem Wettbewerb als Sieger hervorzugehen.

Von den Studierenden wurden im Laufe der Diskussion immer wieder Argumente eingefordert, warum dieser Auswahlprozess nicht transparenter verlaufen und partizipativer gestaltet werden kann. Patrick Bartos, der langjährige Erfahrung mit der Initiative Kulturhauptstadt hat, entgegnete, dass Partizipation nicht immer funktionieren könne, denn nur weil Kultur alle angeht, bedeute dies nicht, dass sie alle gleichermaßen interessiert. Er gab den Studierenden jedoch recht, dass man sich trauen sollte, den Auswahlprozess offen und neu zu denken. Sibylla Zech, deren Planungsbüro stadtländ viele Bürgerbeteiligungsprozesse leitet, betonte, Partizipation sei kein Wunschzettel ans Christkind, sondern vielmehr die gemeinsame Entwicklung ernsthafter Fragestellungen, die das Fundament einer nachhaltigen Entwicklung sein können. Auch Markus Bogensberger, Sprecher der Plattform Baukulturpolitik, bestätigte, dass österreichische Städte die Nominierung zur Kulturhauptstadt als Chance nutzen sollen, um Case Studies für räumliche Entwicklungsprozesse zu initiieren.

Die Veränderung der Initiative Kulturhauptstadt Europas zu einem Stadtentwicklungsinstrument war der Grund, weshalb Elisabeth Leitner das Projekt startete und immer wieder die Notwendigkeit eines frühzeitigen öffentlichen Diskurses unterstrich. Sie bestätigte, dass die Richtlinien der EU immer umfangreicher geworden seien, aber dennoch ausreichend Spielraum bieten, um den Auswahlprozess kreativ und vor allem nutzbringend zu gestalten. Simon Übleis-Lang ergänzte, dass sich Experten mittlerweile einig seien: Europäische Kulturhauptstadt zu werden, ist weniger Ziel als Prozess.

Erwin Frohmann fügte hinzu, dass eine räumliche Herangehensweise bei der Auseinandersetzung mit Kultur unumgänglich sei. Elisabeth Pacher betonte in ihrem Schlusskommentar, dass der nachhaltige Prozess der Städte auch für das Österreichische Bundeskanzleramt Kunst und Kultur, das für die Abwicklung des Bewerbungsprozesses verantwortlich zeichnet, von höchster Relevanz sei.



PATRICK BARTOS
Geschäftsführer
CREATIVE REGION Linz & Upper Austria



MARKUS BOGENSBERGER
Plattform Baukulturpolitik



ERWIN FROHMANN
Lehrender Universität für Bodenkultur Wien



ELISABETH LEITNER
Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt2024.at,
Studiengangsleiterin Architektur an der
FH Kärnten



ELISABETH PACHER
Europäische und internationale Kulturpolitik,
Bundeskanzleramt



SIBYLLA ZECH
Planungsbüro stadtländ



Podium: Dawit Kassaw, Simon Übleis-Lang,
Bernhard Mayer

Organisationsteam: Simon Übleis-Lang,
Verena Wohlmacher



Tourismus darf nicht der Motor sein



„HOCHGLANZ
SPIELPLÄTZE“

PATRICK BARTOS
Geschäftsführer
CREATIVE REGION



„KULTURHAUPTSTADT
NICHT ALS EINGE-
KAUFTES FESTIVAL“

DIETER HARDT-STREMAJR
Geschäftsführer
Graz Tourismus



„UNVERWECHSEL-
BARKEIT UND MUT“

GERHARD RÜSICH
Wirtschaftsstadtrat Graz

Warum mag es für Städte immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt zu sein?

P. Bartos: Weil es nach wie vor eine der wenigen Möglichkeiten ist, für Stadtentwicklung, Kulturentwicklung und die Ingangsetzung bzw. Verwirklichung außergewöhnlicher Ideen zusätzliche Mittel und Öffentlichkeit zu bekommen.

D. Hardt-Stremayr: Es besteht natürlich die Gefahr einer gewissen Inflation, da es schon so viele Kulturhauptstädte gab. Der Reiz liegt allerdings darin, dass von den vielen nur wenige tatsächlich nachhaltigen Eindruck gemacht haben und es der betreffenden Stadt in der Entwicklung tatsächlich weitergeholfen hat. Dadurch wurde die „Marke Kulturhauptstadt“ schon einigermaßen beschädigt, aber ein oder zwei gute Projekte (und die sind von nun an bis 2024 wohl zu erwarten) können den Stellenwert der Kulturhauptstadt wieder ins rechte Licht rücken. Darüber hinaus ist zu beachten, dass es im Vorfeld im deutschen Sprachraum schon lange keine Kulturhauptstadt mehr gab. Es wird spannend sein, was Luxemburg 2022 und Ungarn 2023 machen werden, denn gerade Luxemburg war mit dem damaligen regionalen Ansatz im Jahr 2006 nicht wirklich erfolgreich. Die größte Chance besteht aber ganz sicher darin, dass Deutschland im Jahr 2025 an der Reihe ist und das bedeutet mit Sicherheit großes Interesse aus Deutschland und garantierte umfangreichste Beobachtung und Berichterstattung durch deutsche Medien. Eine riesige Chance!

G. Rüsich: Auch die 72. ist noch immer eine Kulturhauptstadt und Kultur wird im auseinandertriftenden Europa als Bindemittel wichtiger denn je sein.

Bei einer Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt wird die Darstellung der „europäischen Dimension“ der Bewerbungsschrift verlangt. Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

P. Bartos: Bis vor Kurzem war die europäische Dimension meines Erachtens nach – auch wenn das so explizit in kaum einer Bewerbungsschrift genannt wurde – die Verwandlung der durch die Kriegsfolgen und die bis in die 1960er- und 1970er-Jahre verfolgten gesellschaftlichen und städtebaulichen Ideale immer mehr heruntergekommenen historischen Innenstädte in so eine Art Hochglanz-„Spielplätze“ für Kultur, Tourismus und Konsum.

Diese Phase ist jedoch abgeschlossen und die damit verbundenen Gentrifizierungsprozesse haben auch die negativen Seiten dieser Entwicklungen aufgezeigt. Der überragende Erfolg der EU, die Schaffung und Erhaltung des Friedens zwischen den europäischen Staaten, wird in naher Zukunft auf die Probe gestellt und vermutlich zu einem bestimmten Thema werden, das wieder in den Vorder-

grund rücken wird. Die europäische Dimension werden Konzepte zur Verhinderung des Zerfalls der EU bzw. sogar einer Neuerfindung der EU sein. Das ist für Österreich genauso Aufgabe wie für alle Mitgliedsstaaten.

D. Hardt-Stremayr: Österreich hat den absoluten Vorteil der geopolitischen Lage: ob Graz, Linz oder Bregenz/Rheintal. Es ist gar nicht anders möglich, als nach Europa zu wirken. Manche Städte in europäischen Randlagen haben das Projekt ja von Grund auf lediglich als eine nationale Veranstaltung oder gar als ein Projekt mit regionaler Wirkung konzipiert. Die Programmierung muss internationales Format haben und sich wohlthuend von Landesausstellungs-Niveaus abheben. Es muss auch das Ziel sein, „europaauffällig“ zu werden! Als Grenzregion ist das grundsätzlich wesentlich einfacher als am Rand Europas und darüber hinaus am Rand des eigenen Landes. Das ist ein Schicksal, das einigen Städten am Balkan, auf der Iberischen Halbinsel oder auch in Skandinavien widerfahren ist.

G. Rüsich: Die europäische Dimension ist die Verbindung zu den umgebenden europäischen Regionen und den gegebenenfalls bereits laufenden europäischen Projekten.

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

P. Bartos: 2024 wird vermutlich eine Möglichkeit, ein Konzept oder ein Format gefunden, um wirksam aufzuzeigen, warum und wie ein Miteinander besser ist als ein Gegeneinander. Irgendwann bis 2035 werden ökologische Themen europa- und weltweit in den Vordergrund rücken.

D. Hardt-Stremayr: Eine Programmierung auf der Höhe der Zeit mit internationalem Anspruch – und das nicht als „eingekauftes Festival“, sondern mit starken Bezügen zum Veranstaltungsort! Nachdem Kulturproduktion heute ja auf der gesamten Welt durch die verfügbaren Technologien gleichzeitig wahrgenommen werden kann, werden 2024 sicherlich auch der historische und traditionelle Aspekt und die regionale Verwurzelung wieder stärker sein als in Zeiten, als extrem darauf geachtet werden musste, zeitgenössisch zu produzieren.

G. Rüsich: Unverwechselbarkeit, Authentizität und der Mut zum künstlerischen und gesellschaftspolitischen Experiment.

Wenn Sie an vergangene Kulturhauptstädte denken, welche war Ihr Highlight und warum?

P. Bartos: Jene Städte, wo ein messbarer „aufklärerischer“ Effekt vorhanden war und nicht einfach nur kleine, themenaffine Zielgruppen bedient wurden.

D. Hardt-Stremayr: Die Antwort wird wohl wenig überraschen: Ich halte nach wie vor Graz 2003 für ein exzellentes Beispiel eines

erfolgreichen Projekts. Auch Glasgow wirkt bis heute. Aus der humoristischen Ecke ein Hinweis in Salamanca: „Wegen Eröffnung geschlossen“. Košice war eigentlich ziemlich gut und zukunftsweisend, hatte aber mit der Verkehrsanbindung zu kämpfen!

G. Rüsich: Unter dem Titel „Graz darf alles“ erfüllte die Kulturhauptstadt Europas 2003 die Erwartungen von Graz. Insgesamt hatten die 108 Projekte des Kulturhauptstadt-Programms mit etwa 6.000 Einzelveranstaltungen 2.851.060 zählbare BesucherInnen und die Grazer Hotellerie konnte 839.894 (+ 22,9 %) Nächtigungen verzeichnen. Als Kulturhauptstadt Europas konnte sich Graz im Jahr 2003 innerhalb der internationalen Kulturnetzwerke neu positionieren. Buchstäblich die ganze Stadt war Bühne und alle BesucherInnen HauptdarstellerInnen in einem aufregenden Kapitel der Grazer Stadtgeschichte. Der „Friendly Alien“ und die Murinsel waren Impulse für die Stadtentwicklung und sind noch immer Zeugnis dieses Jubeljahres. Der über das Jahr 2003 angeschaffte Mehrwert wirkt durch die Entschlossenheit von Politik und Gesellschaft weiter. Graz ist dadurch auch im Jahr 2011 als „City of Design“ im „Creative Cities Network“ der UNESCO aufgenommen worden.

Welche Stadt wünschen Sie sich als Österreichische Kulturhauptstadt 2024?

P. Bartos: Ich fand die Ausstellung dazu sehr gut konzipiert und inspirierend. Die Frage ist, ob man Orte, wo bereits die Identität als Kulturstadt/-region nach innen und außen vorhanden ist, weiter auszeichnen und aufladen oder Orte, die eine andere Geschichte haben, mit einer neuen Identität versehen möchte. Ich persönlich fände Eisenerz spannend. Dort könnte man tatsächlich etwas bewegen – in welche Richtung auch immer.

D. Hardt-Stremayr: Aktuell gibt es aus meiner Sicht nur eine Kandidatur, die den oben beschriebenen Ansprüchen genügt: Bregenz/Rheintal – eine Stadtregion, die Kulturhauptstadt sein kann, weil sie schon Kulturstadt ist und die gesamte Region Kultur in ihrer „DNA“ hat.

G. Rüsich: Bregenz/Rheintal

Und uns interessiert natürlich auch ganz besonders, was Sie von unserer Plattform kulturhauptstadt2024.at halten?

P. Bartos: Gute Idee, gut umgesetzt.

D. Hardt-Stremayr: Das ist eine großartige Initiative und wird wohl als Musterbeispiel von anderen Städten bzw. Austragungsländern kopiert werden! Und das ist wohl das größte Kompliment!

G. Rüsich: Großartige Initiative und Diskussionsplattform zur Österreichischen Kulturhauptstadt Europas 2024!



#2 BREGENZ vorarlberg museum

16.10.-26.10.2015



Potenziale, Chancen und Risiken einer Bewerbung als Kulturhauptstadt 2024

Die Stadt Bregenz und das gut gefüllte Atrium des vorarlberg museum waren der zweite Stopp der Wanderausstellung, die am Abend des 16. Oktober 2015 mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Potenziale, Chancen und Risiken einer Bewerbung Vorarlbergs als Österreichische Kulturhauptstadt 2024“ eröffnet wurde.

Diese Veranstaltung war die erste öffentliche Diskussion zur angestrebten Bewerbung der Vorarlberger Städte Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Feldkirch zur Kulturhauptstadt Europas 2024. Die Vorarlberger Städte suchen jetzt nach Möglichkeiten und Themen, wie sie dieses Kulturhauptstadtjahr umsetzen wollen. Dabei geht es nicht nur um die Themenfindung, sondern vielmehr um die räumliche Definition. So könnten auch die Bodenseeregion, das Schweizer Rheintal und der Bregenzerwald in den Diskurs miteinbezogen werden.

Eine zentrale Frage war vor allem, ob Vorarlberg die Kulturhauptstadt Europas überhaupt braucht, wie die Bewerbung aussehen könnte, welche Schwerpunkte dabei wichtig wären und welche Chancen dieser Zeitraum birgt. Diese Themen wurden anlässlich der Ausstellungseröffnung „kulturhauptstadt2024.at“ in Bregenz diskutiert. Die Diskutantinnen und Diskutanten am Podium waren sich einig, dass Vorarlberg als Kulturhauptstadt Potenzial habe und Raum für neue Entwicklungen schaffen könne.



Markus Linhart, Bürgermeister von Bregenz, eröffnete den Abend mit einer Erläuterung der Bewerbung der Rheintalstädte um den Titel der Kulturhauptstadt Europas. Er meinte aber auch, dass ein solches Vorhaben genau geprüft werden müsse – Bauchentscheidungen dürfen keine getroffen werden, da eine Bewerbung umfassende Konsequenzen mit sich bringe, unter anderem im finanziellen Bereich. Von den Studierenden Martin Bödenauer, Tanja Niedertscheider und Claudia Schiechl wurde – stellvertretend für alle Studierendenprojekte – die „Rheintal Union“ vorgestellt.

Manfred Gaulhofer gab den Vorarlbergern im Rahmen der Podiumsdiskussion den Tipp, sich vorab die Frage zu stellen, ob man überhaupt eine Kulturhauptstadt braucht. Das solle aus seiner Sicht Ausgangspunkt jeder Diskussion sein, außerdem sei es bedeutend, zu wissen, ob das nicht nur der Standpunkt einiger weniger ist. Wichtig sei für die Bewerbung des Rheintales als Stadt oder als Region, dass es eine langfristige Kulturstrategie gibt, in die alle Betroffenen frühzeitig eingebunden werden.

Georg Steiner meinte jedoch, dass zwar ein Teil der Kulturschaffenden gerne Kulturpläne habe, es aber immer noch wichtig sei – vor allem im Hinblick auf die damals aktuelle Situation der Flüchtlingskrise –, dass Kultur

spontan bleibe. Man könne heute nicht sagen, was 2024 kulturell relevant ist, deshalb solle auch in letzter Sekunde die Möglichkeit einer kurzfristigen Aktion gegeben sein.



Für die Sozialwissenschaftlerin und Kulturmanagerin Eva Häfele ist die Kulturhauptstadt ebenfalls ein langer Prozess, in den alle eingebunden werden müssen. Ein wichtiger Punkt ist für sie, dass durch Kultur, wie schon im Projekt der Studierenden dargestellt, Grenzen abgebaut und abgeschwächt werden. Im Rahmen der Flüchtlingskrise passiere aber das Gegenteil: Es werden neue Grenzzäune hochgezogen, obwohl das „grenzenlose Europa“ ein Grundgedanke der EU ist. Für sie dürfen aber weder Wirtschaft noch Tourismus die treibenden Kräfte in einem solchen Prozess sein. Es sollen aber auch die richtigen Prozesse gefunden werden, um als Gesellschaft langfristig überlebensfähig zu bleiben. Sie räumt Vorarlberg gute Chancen als Kulturhauptstadt ein, vor allem im Hinblick auf die Vielfalt der europäischen Kultur, die man, bei Einbindung der gesamten Region, gut darstellen könne.

Für Christoph Thoma ist der kulturelle Austausch einer der ausschlaggebenden Punkte, sich für die Kulturhauptstadt zu bewerben. Aus seiner Sicht gehe es den Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern so gut, dass der Zenit bald erreicht sei, danach gehe es bergab. Deshalb sei es von großer Bedeutung, sich zu überlegen, wie man sich weiterentwickeln kann und auch will. Es gebe zwar die zahlreichen kulturellen Leuchtturmprojekte in Vorarlberg, aber in Bezug auf die Kulturhauptstadt gehe es vielmehr um einen sehr breit gestreuten Kulturbegriff. Da es in den nächsten Jahren auch zu größeren gesellschaftlichen Veränderungen kommen werde, vor allem im Hinblick auf die Migration, sei die Kulturhauptstadt ein mögliches Instrument, mit den Herausforderungen umzugehen. Wichtig sei hierbei, dass man sie aktiv in den Gestaltungsprozess einbindet. Der Austausch in diesem Prozess könne auch der Anstoß zur Aufgabe des „Kirchturmdenkens“ der einzelnen Gemeinden und Regionen mit sich bringen.

Markus Tomaselli, Vorstand des Instituts für Städtebau an der TU Wien, meinte, dass es auf jeden Fall wichtig sei, egal, ob es zu einer Kulturhauptstadt kommt oder nicht, dass man den Prozess zu Ende führt. Dadurch lassen sich alltägliche Situationen aufbrechen und dadurch können neue Ideen entstehen.



Organisationsteam:

Martin Bödenauer, Gerald Klammer, Melanie Strobl

Können wir das – wollen wir das – brauchen wir das?



„BLEIBENDE EFFEKTE“

Wichtiger als die kulturelle Infrastruktur sind die bleibenden Effekte, die für die Bevölkerung, sowohl für die Kulturkonsumenten als auch für die Kulturakteure, übrigbleiben. Das ist das Wesentliche.

MANI RED GAULHOFER
Ehemaliges ECOC-Jurymitglied
Geschäftsführer Graz 2003



„ES IST WIE EIN STIPENDIUM“

Kulturhauptstadt darf nicht das Ende eines Prozesses sein. Es ist wie ein Stipendium zu sehen, man muss weiter in die Zukunft blicken, sich weiter entwickeln und darf sich nicht ausruhen. Der Kulturhauptstadt-Prozess bringt eine neue Dynamik und Projekte, die auch in der Zukunft weitergeführt werden sollen.

GEORG STEINER
Tourismuskommunikationsdirektor Linz



„GRENZEN AUFWEICHEN“

Grenzen sollen aufgeweicht und abgebaut werden, da derzeit eine gegenteilige Entwicklung in Europa stattfindet und eher Grenzen hochgezogen werden. Für das Überleben des europäischen Gedankens ist die Integration peripherer Regionen und Gruppen wichtig, da die Nachhaltigkeit nur durch das Bewusstsein der Menschen stattfinden kann.

EVA HÄSELLE
Freischaffende Sozialwissenschaftlerin
und Kulturmanagerin



„ANGST NEHMEN“

Der Kulturbegriff ist der eine Bereich, die künstlerischen Prozesse sind der andere Bereich, die die künstlerische Landschaft verändern. Es müssen Bewusstseinsprozesse gestartet werden, um die Angst innerhalb der Bevölkerung zu nehmen und auch die Argumente der Kritiker zu hören.

CHRISTOPH HOFMA
Ehemaliger Kulturhauptstadt-Beauftragter Bregenz



JUTTA DIEING
Kulturamtsleiterin Bregenz

Kultur ist für mich die Grundlage für das Zusammenleben und für eine funktionierende Gesellschaft. Die große Idee der „Europäischen Kulturhauptstadt“ ist Zukunft, weil sie wichtige Bereiche des städtischen Lebens zusammenführt und weiterentwickelt und so Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte gibt.

Eine Europäische Kulturhauptstadt zeichnet sich also insbesondere durch eine Stadtentwicklungsstrategie aus, die neben der Kultur im engeren Sinne (Kunst) auch alle wichtigen und entscheidenden Bereiche unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens wie Bildung, Migration, Arbeit, Wohnen, Umwelt, interkultureller und interreligiöser Dialog, Soziales, Sport und Lebensart umfasst.

Natürlich ist damit auch eine erhebliche internationale Sichtbarkeit verbunden. Vor allem aber ist es die große Chance, dass sich die vielen Akteurinnen und Akteure einer Stadt und einer Region auf ein gemeinsames Ziel fokussieren. So können wichtige und richtige Entscheidungen für künftige Generationen getroffen und nachhaltige positive Entwicklungen eingeleitet werden. Dabei geht es um die Schaffung angemessener und guter Bedingungen für alle Bürgerinnen und Bürger. Die eigentliche Herausforderung beginnt also mit dem Tag danach.



MARTIN HÖBLINGER
Kulturamtsleiter Hohenems

Eine „europäische Dimension“ – als Bewerbungskriterium wie Gütesiegel einer jeglichen Bewerbung für den Titel einer Kulturhauptstadt gesehen – ist eine Begrifflichkeit, die vermeintlich Flexibilität erlaubt: Wer wollte nicht beanspruchen, ohnehin Kultur von Relevanz, und vermutlich sogar grenzübergreifender, hervorzubringen?

Mit Grenzen zu insgesamt acht Staaten – alleine Vorarlberg kann auf drei dieser Nachbarschaften blicken – ist Österreich rein geografisch im Herzen Europas positioniert, die historischen Verbindungen so mannigfaltig wie das kulturelle Erbe. Es wird jedoch nicht reichen, auf einstige Verbindungen und heute gepflegte Beziehungen zu pochen oder einfach zu reklamieren, dass historische und aktuelle Migrationsbewegungen den jeweiligen Städten europäischen Charakter geben.

Jede Stadt, die sich für den Titel einer Kulturhauptstadt bewirbt, wird letztlich eine Geschichte erzählen müssen. Wenn sie genau hinsieht, wird sie überall auf all die Fäden stoßen, die sich zu einem Stoff dafür verbinden. Eine Bewerbung muss immer die Stunde der Kulturschaffenden sein: Der LiteratInnen, der MusikerInnen, der bildenden und darstellenden KünstlerInnen. Sie sind es, die das Gespür für das Essenzielle haben, das Menschen über tausende Kilometer hinweg in ihrem Denken und Empfinden verbinden kann: Eine „gute Geschichte“ – und eine solche ist auch der europäische Gedanke.

Der weitere gemeinsame Prozess

Der 4. Juli 2016 ist in die Geschichtsbücher der vier Rheintal-Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems eingegangen. An diesem Tag waren die Mitglieder der vier Stadtvertretungen im Angelika-Kauffmann-Saal der Bregenzerwälder Gemeinde Schwarzenberg zusammengekommen, um die Weichen für eine künftige gemeindeübergreifende Zusammenarbeit zu stellen.

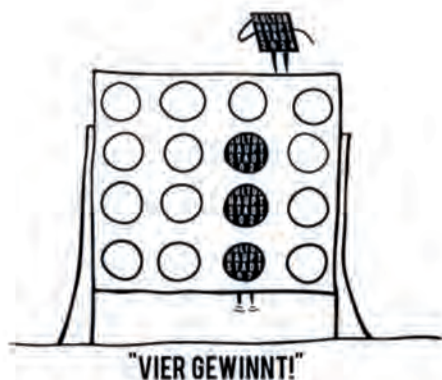
Nahezu einstimmig erfolgte der Beschluss, dass sich die vier Städte in den Prozess der Vorbereitung einer Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 begeben werden. Dieser seither intensiv geführte und ergebnisoffene Prozess soll dabei helfen, wichtigen gesellschaftlichen Fragen, die uns heute und in der Zukunft beschäftigen werden, mit den Mitteln von Kultur und Kreativität zu begegnen, immer unter der Vorgabe, dass Lösungsansätze über die Grenzen der jeweiligen Stadt hinaus gesichert werden.

Diesem wichtigen Ereignis waren beinahe anderthalb Jahre intensive Vorarbeiten einer Arbeitsgruppe, in der die Kulturabteilungen von Dornbirn, Feldkirch und Hohenems sowie das Bregenzer Stadtmarketing von Bregenz vertreten waren, vorausgegangen. Die erste öffentliche Diskussion fand anlässlich der Ausstellungseröffnung

„kulturhauptstadt2024.at“ im vorarlberg museum statt; es folgten zahlreiche weitere Informationsveranstaltungen zum Thema. Ein Höhepunkt war das zweitägige Symposium „Kultur vor Ort – Ideen für Europa“ im Festspielhaus Bregenz, bei dem Organisatorinnen und Organisatoren ehemaliger und zukünftiger Kulturhauptstädte oder Bewerberstädte die Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung über ihre Erfahrungen informieren konnten.

Mit dem gemeinsamen Beschluss in Schwarzenberg wurde die Zusammenarbeit der Städte weiter intensiviert; so gab es zum Beispiel eine Informationsveranstaltung für verschiedene Abteilungen der vier Stadtverwaltungen. Vor allem aber intensivierte sich die Zusammenarbeit der Kulturamtsleiterinnen und -leiter der vier Städte. Mitte November 2016 übernahm Andrea Fink die Leitung des Projekts, in dem die politische Entscheidung über eine mögliche gemeinsame Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2024 vorbereitet wird.

In einem nächsten Schritt werden Expertinnen und Experten zu unterschiedlichen Fragestellungen eingeladen, um dann im Frühsommer 2017 in offenen Veranstaltungen den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu bieten, sich an dem spannenden Prozess „Kulturhauptstadt Europas“ zu beteiligen.





HARALD PETERMICHL
Kulturamtsleiter Feldkirch

Bei der Eröffnung der Elbphilharmonie sagte der Erste Bürgermeister der Hansestadt Hamburg: „Kultur hält eine zivilisierte Gesellschaft im innersten Kern zusammen.“ Vor dem Hintergrund, dass das großartige Projekt Europa derzeit angeschlagen wirkt, weil diverse Finanz- und Wirtschaftskrisen, ein mit teilweise ekelhaften Mitteln zur Krise hochstilisiertes Flüchtlingsaufkommen und sicher auch ein gerüttelt Maß an schlechter Kommunikation renationalisierenden europafeindlichen Bewegungen erschreckend viel Raum gegeben haben, ist dieser vielleicht binsenweisheitliche Satz wichtiger denn je. Denn ich wüsste nicht, auf welchem Feld es besser möglich wäre, Europa weiter voranzubringen, als auf dem der Kultur.

Ich erachte es daher als höchst vornehme Aufgabe für jede Stadt, als Europäische Kulturhauptstadt zu fungieren und dabei zu zeigen, was Kultur zur Einigung der europäischen Gesellschaft beitragen kann. Das ist nicht nur, wie es die Fragestellung vorgibt, „reizvoll“, das ist in der derzeitigen Situation unabdingbar.

Meinungen, das Format Kulturhauptstadt habe sich überholt, kann ich daher herzlich wenig abgewinnen und halte es lieber mit Mellina Mercouri und Jack Lang, die schon vor über dreißig Jahren die Bedeutung von Kultur für ein funktionierendes vereintes Europa erkannt haben.



ROLAND JÖRG
Kulturamtsleiter Dornbirn

Im Rückblick der Geschichte der Europäischen Kulturhauptstädte die persönlichen Höhepunkte herausgreifen zu wollen, wäre wenig seriös. Zu eng der subjektive Blickwinkel, zu weit das Feld der Betrachtung, zu unterschiedlich die Intentionen und Zielsetzungen in den Städten. Die allermeisten Städte wussten mit diesem Titel sicher gut umzugehen. Weniger attraktiv aus meiner Sicht waren jedoch Programme, die entlang eines Laufstegs der Eitelkeiten angelegt wurden, oder aufgeblasene Budgets, die für prestigeträchtige Infrastrukturprojekte zu dienen hatten. Das hat sich jetzt durch die konkreter formulierten Kriterien der EU-Ausschreibung geändert.

Ein wesentlicher Aspekt ist jene Vorgabe, dass eine längerfristige Kulturstrategie zu verfolgen ist. Da es 2024 wieder eine österreichische Stadt sein soll, darf ich exemplarisch Linz 2009 anführen: eine Stadt, die über Jahrzehnte einen Imagewandel eingeleitet hat von der grauen Industriestadt zu einer attraktiven, lebendigen Stadt. Dieses Image wurde mit dem Kulturhauptstadtjahr nachhaltig gefestigt. Ein Beispiel dafür, welcher Nachhall damit verbunden sein kann, ist das Ausstellungsprojekt „Höhenrausch“ über den Dächern von Linz, das nun bereits zum 6. Mal zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten durchgeführt wurde und über eine Million Besucherinnen und Besucher ansprechen konnte. Solche Erfolgsgeschichten sind nur möglich, wenn der Ball nicht ins Out geht, sondern von der Kulturpolitik aufgegriffen und weitergespielt wird, so Ulrich Fuchs (mit Martin Heller Intendanz Linz 2009).

Kulturhauptstadt- bewerbungstraining

Kulturhauptstadt werden wollen

Derzeit überlegen etliche Regionen und Städte in Österreich eine Bewerbung für den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2024“ – und resignieren oft im Vorhinein: Zu schwer, zu mühsam und zu polarisierend sei schon der Weg zur Bewerbung, sinniert man in den Amtsstuben, wie solle man da überhaupt ein Kulturhauptstadtjahr stemmen? Dabei gilt auch hier eine goldene Regel der Kulturarbeit: Der Weg ist das Ziel.

Regionale oder kommunale Bewerbungsprozesse sind zugegeben kein Pappentier. Gilt es doch, den gesamten Körper gründlich abzutasten (auch dort, wo man nicht so gern hinschaut) und sich selbst zu erkennen. Sich als Kulturhauptstadt bewerben zu wollen, heißt nämlich auch, sich selbst und die eigene Identität zu hinterfragen, das kulturelle Selbstbild über Bord zu werfen und sich dem schmerzhaften Prozess einer Neuerfindung und Positionierung hinzugeben. Doch beginnen wir von vorne.

Kulturhauptstadt aus Mangel

So ein Kulturhauptstadtjahr ist per se kein Tourismusprojekt. Es ist ein kommunales Entwicklungswerkzeug und eine Möglichkeit, sich aus einer schwierigen Situation heraus neu zu definieren, zu branden, zu positionieren. Kulturhauptstadt ist nicht unbedingt für kulturell „hoch entwickelte“ Kommunen gedacht, sondern vor allem für solche, die Mängel in ihrer Positionierung erkannt haben und Kultur als Treibstoff von städtischer oder regionaler Entwicklung erkennen.

Kultur und Teilhabe

Don't believe the hype: Kultur ist kein Allheilmittel und keine Garantie für boomende Standorte. Aber Kultur und Kulturarbeit haben ein hohes Potenzial an gesellschaftlicher Partizipation. Kunst und Kultur können, so sie klug agieren, Menschen an Bord holen, die sich eigentlich kaum noch für das Schiff interessieren. Sie können Diskurse anregen, Polarisierungen abdämpfen oder, basal, aber wunderbar, die Menschen zum Nachdenken, Streiten, Versöhnen und Träumen anregen.

Kultur mit allen

Wer die Themen „Kulturarbeit“ und „Kulturhauptstadt“ ernst nimmt – und die EU tut das interessanterweise –, kommt nicht umhin, sich bereits im Bewerbungsprozess mit allen Stakeholdern auseinanderzusetzen. Kulturhauptstadt plant man nicht im Rathaus, im Stadtentwicklungs- oder im Tourismusbüro. Kulturhauptstadt heißt bereits bei der Bewerbung, dass man alle Gruppen anhört und mitdenkt: die Gewerbetreibenden und die KünstlerInnen, die Flüchtlinge und die WutbürgerInnen, die Kinder und die Alten. Die, die nichts damit zu tun haben wollen und auch die, mit denen man eigentlich nichts zu tun haben will. Kulturhauptstadt ist für alle.

Selbstverständnis finden

UnternehmerInnen wissen, wie schwer das Finden einer Corporate Identity oder eines Leitbildes sein kann. Glauben Sie mir, eine Bewerbung für die Kulturhauptstadt ist schwieriger: Gilt es doch,

gemeinsam mit allen Playern die Historie, die Stärken und nicht zuletzt Schwächen der eigenen Region zu benennen. Gilt es doch, eine gemeinsame Vision von Zukunft zu finden – oder zumindest eine, in der sich alle halbwegs finden können, Tradition und Aufbruch neu zu denken, lieb gewonnene Selbstbilder zu verlieren und sich auf kollektive Prozesse einzulassen. Das verlangt nicht zuletzt von den BürgermeisterInnen und anderen MeinungsbildnerInnen großen Mut, ist aber eine ausgezeichnete Lektion in Sachen demokratische Prozesse.

Sich einbringen

Mancher/em TourismuschefIn, BürgermeisterIn oder RegionalentwicklerIn scheint der Gedanke an eine Kulturhauptstadt und die damit einhergehenden Kapitalflüsse, Medienberichte, TouristInnen und Fame zu verführerisch – da passen die QuerulantInnen nicht ins Bild der Bewerbung. Hier kommt die Zivilgesellschaft ins Spiel: KünstlerInnen, Kulturschaffende, Medien, Gewerkschaften, Kirchen, Kammern, Sport- und Sozialvereine sind allesamt Player einer potenziellen Kulturhauptstadt und müssen sich von Beginn an in die Prozesse reklamieren. Die Zivilgesellschaft kann Motor eines breit angelegten Bewerbungsprozesses sein, der möglichst viele Menschen via Medien, Workshops, Konferenzen, Projektideen und mehr einbindet. Und es ist eindeutig der Job der Stadt/Region, dies bestmöglich zu fördern. Und ja, das kostet Zeit, Nerven und eine ganze Stange Geld.

Wofür das Ganze?

Auch der offenste und selbstkritischste Bewerbungsprozess ist kein Garant für die Zusage – jede Menge professionelle KulturmanagerInnen würden sogar das Gegenteil behaupten, aber ich bleibe da stur. Nur: Ein demokratischer Prozess, wie der von mir skizzierte, ist nie umsonst. Im Gegenteil, er ist ein Akt der politischen Selbstermächtigung einer Stadt/Region und ein gewaltiger Schritt Richtung Zukunftsfähigkeit. Und ich sage das nicht nur als linker Utopist und Kulturaktivist, sondern denke dabei durchaus auch an wirtschaftliche Kennzahlen und Standortmarketing: Die intensive und kollektive Beschäftigung mit sich selbst und seiner Umwelt ist nicht nur eine kulturpolitische Herausforderung, sondern ein ziemlich cooles Framing der gesamtgesellschaftlichen Möglichkeiten. Und, obwohl wir Kulturfuzzis das oft gar nicht gerne hören wollen, ein ökonomischer Wachstumsfaktor: Regionale Selbstverständnisse und Klarheiten eröffnen wirtschaftliche Strategien und Investitionsmöglichkeiten – auch ganz abseits der viel zitierten „kreativen Klasse“. Sogar dann, wenn es mit der Kulturhauptstadt nichts werden sollte.

KLEMENS PILSL
Soziologe, Text- & Kulturarbeiter
Geschäftsführer KUPF-
Kulturplattform OÖ



#3 INNSBRUCK Landhaus 2

27.11.-11.12.2015

Sportstadt oder 2. Image?



Potenziale, Chancen, Risiken einer Bewerbung von Städten im Alpenraum zur ECoC 2024

Das Landhaus 2 in Innsbruck war der dritte Stopp der Wanderausstellung „kulturhauptstadt2024.at“, die von Wolfgang Meixner, Vizerektor an der Universität Innsbruck, eröffnet wurde. Er betonte, dass das Jahr 2024 zwar noch weit in der Zukunft liege, aber in acht Jahren viel möglich sei.



Was ist das gute
Leben in Tirol?

Benedikt Erhard

Exemplarisch wurde das Projekt „Inns' Fluence“ von Isabel Eckmann vorgestellt, bevor mit VertreterInnen aus Kunst, Kultur und Politik der Stadt Innsbruck und des Landes Tirols sowie Lehrenden und der Studierenden aus Innsbruck und Wien die Podiumsdiskussion mit dem Thema „Potenziale, Chancen, Risiken einer Bewerbung von Städten im Alpenraum zur ECoC 2024“ geführt wurde. Markus Tomaselli gab zu bedenken, dass der Titel einer Kulturhauptstadt Europas eine intensive Auseinandersetzung und Zusammenarbeit der Akteure brauche, um dieses besondere Jahr zu meistern. Gerhard Fritz deutete an, dass die Wissenschaft der Politik ein

schlechtes Gewissen einrede und die Frage aufwerfe, was man mit einer Kulturhauptstadt überhaupt anfangen könne. Daraufhin wurde intensiv diskutiert, ob sich die Stadt Innsbruck oder eine Region Tirols bewerben solle. Ursula Faix sprach sich für eine Bewerbung des gesamten Bundeslandes Tirol aus, da dies einen spannenderen Ansatz verspreche.

Benedikt Erhard baute diesen Gedanken weiter aus und formulierte als mögliche Leitfrage: „Was ist das gute Leben in Tirol?“ Maria Schneider betonte, dass es bei den Studierendenarbeiten nie darum gegangen sei, eine Stadt zu nehmen und ein Kulturhauptstadtprojekt zu entwickeln, sondern innovative Wege und Formen einer Bewerbung von Stadt und Land zu finden. Andreas Braun fragte nach der Bedeutung des Kulturmodells Europa und wie dieses in einem Prozess dargestellt und entwickelt werden könne. Nikolaus Juen führte an, dass für den Titel ECoC 2024 ein nachhaltiges Konzept wichtiger sei, als eine Show im Jahr 2024 zu veranstalten.

Für Sarah Riffert könnte eine Kulturhauptstadt der Beginn eines Stadtentwicklungs- oder Regionalentwicklungskonzeptes sein oder diesem als unterstützende Maßnahme dienen. Der Titel könne aber ebenso einen Imagewechsel einer Stadt oder Region bewirken, wie das Beispiel Linz zeige. Alle DiskutantInnen befürworteten den Austausch unter den unterschiedlichen Akteuren, um Stadt- und Regionalplanungsthemen im Alpenraum anzusprechen, wobei die Kulturhauptstadt dafür nicht notwendig sei. Die Frage aus dem Publikum, warum diese Chance im Rahmen der Bewerbung nicht wahrgenommen wurde, blieb unbeantwortet.



ANDREAS BRAUN
Geschäftsführer der Destination
Wattens Regionalentwicklung GmbH



BENEDIKT ERHARD
Stellvertretender Vorstand der Abteilung
Kultur, Landesregierung Tirol



URSULA FAIX
Architektin und Partnerin bei
bad architects group



GERHARD FRITZ
Stadtrat für Stadtentwicklung



NIKOLAUS JUEN
Vorstand der Abteilung Bodenordnung,
Landesregierung Tirol



MARIA SCHNEIDER
Institut für Städtebau und Raumplanung
an der Universität Innsbruck



MARKUS TOMASELLI
Vorstand des Instituts für Städtebau,
Landschaftsarchitektur und Entwerfen, TU Wien



Podium: Sarah Riffert

Organisationsteam: Falk Kremzow,
Tanja Niederscheider, Sarah Riffert, Sonja Zankl



"SKI-I-I-FOAN!"

Ist es reizvoll, die **72. Kulturhauptstadt** zu sein?

Der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ ist eine bekannte, starke Marke. Neben ökonomischen und touristischen Aspekten liegt darin vor allem die Chance eines intensiven Kommunikationsprozesses in einer Stadt, einer Region – über das Zusammenleben in Räumen mit allen Herausforderungen (Demokratie, Bildung, Verkehr, Architektur, Umwelt, Ernährung, Migration, Kulturen etc.) – in Bezug zu Europa. Der Titel soll Kristallisations- und Ausgangspunkt sein, als Leuchtturm in die Zukunft blinken.

THOMAS FRIEDMANN
Leiter, Literaturhaus Salzburg



”

Journalisten sagen, nichts sei älter als die Tageszeitung von gestern. Demnach ist die jeweils aktuelle Kulturhauptstadt das Ereignis der 365 Tage. Aber eine längerfristige Wirksamkeit der finanziellen Investitionen und des Engagements der Akteure und der Bevölkerung liegt in der Verantwortung der Konzeption dieses Events.

MARIUS TOMASELLI

Städte, die sich mit Etiketten schmücken, orientieren sich damit meist an Außenwirkung und Image. Nur selten geht es darum, vorhandene Identität auch nach innen zu stärken. Das Label der Kulturhauptstadt ist eines der wenigen, das beides zu inspirieren scheint.

DARBARA MASCHAT

Einerseits ist es eine sehr gute Werbung für eine Stadt und der Tourismus wird gefördert, andererseits können sich Städte vorstellen, die vielleicht nicht so bekannt sind, und es ist eine gute Möglichkeit, sie sichtbar zu machen.

SIMONE KRIGLSTEIN

Weil dadurch regionale und auch internationale Aufmerksamkeiten erzielt werden können, die es ohne den Titel nicht gibt. Dadurch entstehen Möglichkeitsräume, Interventionen und Investitionen in einen Standort, Baukultur kann erhalten und fortgeschrieben werden.

WENIGKE HERTZSCH

Frei im Sinne nach Nikolaus Harnoncourt: Kultur ist ebenso wichtig wie Rechnen und Schreiben. Rechnen und Schreiben sind im weitesten Sinne zwar komplexe, aber doch nur Werkzeuge, so wie sie auch Schimpansen verwenden können. Aber Kultur ist das, was den Menschen zum Menschen macht. Er braucht sie zum Sein. Erachten wir sie als zu wenig wichtig oder verlieren wir sie ganz, so verlieren wir das Menschsein, und die große Gefahr der wiederkehrenden Verrohung der Menschheit könnte die Folge sein. Mehr Kultur, nicht weniger, muss das Ziel der Menschheit sein.

FRANZ STEINEGGER

Die kleinste Chance, einmal ganz vorne an der Spitze von Europa zu stehen und in die Liga der wichtigsten Städte des Kontinents aufzusteigen, verliert nie, besonders für die durchschnittlichen Städte, ihren Reiz. Der Titel der Europäischen Kulturhauptstadt bietet diese einmalige Möglichkeit.

BÖHDAN TRIGHERKES

Weil dies auch für nicht so bekannte Städte ein gutes Image kreieren kann. Gebäude werden renoviert oder sogar neu errichtet, Plätze werden gestaltet und es gibt zusätzliche Events. Nicht zuletzt ist es für den Fremdenverkehr eine gute Werbung.

JRSJILA ADAM

Kultur ist ein gesellschaftliches Gut und Ausdruck soziokultureller Prozesse. In diesem Sinn leistet die Kulturhauptstadt einen Beitrag zum Diskurs gesellschaftlich relevanter Themen, um existierende und zu erwartende Entwicklungen aufzuzeigen und vorzudenken. Kultur ist Spielraum und Freiraum für Meinungen im räumlichen wie sozialen Kontext. In der Kulturhauptstadt werden Entwicklungsprozesse sichtbar und damit begreifbar. Also bildet die Kulturhauptstadt eine Plattform für den gesellschaftlich relevanten Diskurs, der über die eigentliche Stadt hinausgreift und zu einem kulturellen Momentum mit räumlich-zeitlicher Relevanz wird.

ERWIN ERDMANN
Professor für Landeskulturgeschichte
BOKU Wien



”

Schon die Bewerbung dient als Katalysator für Entwicklungsprojekte und ermöglicht eine konzentrierte Positionierung der Stadt. Kreative, innovative und spannende Projekte zu diskutieren und einen Kulturentwicklungsplan zu erarbeiten, schafft Voraussetzungen, die nachhaltige Effekte möglich machen können, selbst wenn die Bewerberstadt es nicht schaffen sollte, Kulturhauptstadt zu werden.

HANNES HEDE
Bürgermeister, Banská



”

Es geht zunächst für jede Stadt bzw. Region um einen internen Prozess. Einer kritischen Analyse folgt die Beschreibung des Istzustandes mit allem Plus und Minus. Daraus kann man eine Zielsetzung formulieren und ein gewünschtes Zukunftsszenario entwerfen. Die Bewerbung als Kulturhauptstadt kann so eine Initialzündung für einen derartigen Zukunftsprozess sein.

CERBERT SCHWABHOFER

Um sich ins Zentrum zu stellen und einerseits auf Traditionen, andererseits auf aktuelle Aktionen hinzuweisen.

KARIN POLJANC

Kulturhauptstadt wird man nicht für die anderen, sondern für sich. Also ist es für die einzelne Stadt völlig egal, ob sie Nr. 1 oder Nr. 72 ist.

MANFRED GAULLACHER

Investitionen in die Infrastruktur und Renovierung von Denkmälern werden getätigt. Steigerung der BesucherInnenzahlen sind zu erwarten, für unbekanntere Regionen/Städte gute Werbung, für bekanntere Städte/Regionen könnten Akzente gesetzt werden, die über die bekannten Highlights hinausgehen (vorstellbar wäre z. B. in Salzburg das Kapitel der Gegenreformation, Vertreibung der ProtestantInnen, in Zusammenhang mit Salzburgs Rolle als politisch-religiöses Zentrum über viele Jahrhunderte).

ELISABETH HOFER

Städte betreiben seit Jahren ein intensives Eigenmarketing, manche – wie unser Wien – leben wirtschaftlich wortwörtlich davon. Also wäre es seitens der Stadtverwaltung ein wahrhaftes Eigentor, sich nicht als Kulturhauptstadt 2024 zu bewerben. Wissenschaftliche Beiträge – der von Elisabeth Leitner als erster – zeigen, dass der städtebauliche wie kulturelle Output, der im Zuge des Prozesses Kulturhauptstadt entsteht, auch für Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung für eine momentane wie dauerhafte Lebensqualitätssteigerung ist. Kurz und gut, Städte Österreichs – ab zur Kulturhauptstadt 2024 und dies entschlossener denn je!

ANNALISA MAJRI
Landeskulturstadtschichtin
TU Wien



”

Der Titel ist Anreiz für die Durchführung von Kultur-, Kunst- und Architekturprojekten unter Einbeziehung einer breiten Öffentlichkeit. Er fordert geradezu eine Reflexion der eigenen Position und öffnet somit neue Möglichkeiten für langfristige Prozesse.

SANDRA HÄUPLIK-MEUSBERGER

Dein Highlight vergangener Kulturhauptstädte?

Glasgow – Festigung des Turnarounds einer Stadt durch Kultur;
Graz – ganzjähriger Ausnahmezustand der Stadt durch Kultur;
Marseille – neue Wege in der Stadtentwicklung durch Kultur.

MANFRED GÄULCHTER

Das Highlight einer Kulturhauptstadt ist der Begegnungsraum, der einen Fokus ausbildet und damit zu einer Art kultureller Schaltzentrale wird. Es ist die kompakte Zusammenführung kultureller Prozesse.

ERWIN FROHMANN

Sibiu! Der Aufbruch in den Osten, die Veränderung der Wahrnehmung des Kontinents und die Beschäftigung mit den jungen Mitgliedern der europäischen Gemeinschaft haben mich sehr beeindruckt und erfreut.

MARKUS TOHASEL

Mich hat immer beeindruckt, nach dem Kulturhauptstadtjahr zurückzukommen und zu sehen, wie nachdrücklich Stadtentwicklungsprojekte waren. Das verdeutlicht eindrucksvoll, welche Chancen sich durch eine Bewerbung ergeben.

HANNER WEIDE

Wahrscheinlich Athen (1985) und Graz (2003) – Athen wegen der Geburt der Idee der Europäischen Kulturhauptstadt durch die geniale Melina Mercouri und die Schaffung des öffentlichen Raumes um die Akropolis, Graz wegen der Errichtung von zwar umstrittenen, aber interessanten Bauwerken, die bis heute das Bild der Stadt prägen.

BORDAN TSSHERKES
Diplom. Arch.
Lvivsko-Pavlyuchenko,
Lemberg, Ukraine



“

Graz – und da vor allem die Gestaltung der kleinen Plätze in der Innenstadt. Dort wurde die Bevölkerung zum Mitgestalten angeregt, und das ist auch geschehen, beeindruckend waren aber auch die Neubauten (Bahnhof etc.).

URSULA ADAMI

Neben einigen konkreten Maßnahmen und Bauten vor allem die Stimmung, die erzeugt wurde und z. T. bis heute nachklingt.

TOMAS FREDMANN

Essen: Hier wurde der Strukturwandel einer Region in den Mittelpunkt gerückt, das ist nicht nur ein regionales Thema, sondern ein zutiefst europäisches.

WENKE HERTZSCH

Ich kenne nur wenige, aber Graz erlebte ich am intensivsten.

FRANZ STEINMEGER

Eigenartigerweise tatsächlich Linz. Das mag am Alter oder an guter Gesellschaft gelegen haben, aber auch Neues und Frisches im eigenen Land kulturell zu erkunden, wurde durch Linz für mich erstmals sichtbar.

BARBARA MASCHÄT
Staubläuferin

“

Tallinn (Estland) ist für mich eine sehr schöne Stadt, da sie ihren historischen Charme nicht verloren hat.

SIMONE KRICKSTEIN

Alle Städte, die die Kulturhauptstadt als Kristallisationspunkt für die Stadtentwicklung nutzten.

GERBERT SCHWAIGHOFER

Linz zweifelsohne, weil dort aus einer Aschenputtel-Stadt eine neue Cinderella wurde ...!

ANNA-LISA MAURI

Ich kenne leider keine „vergangenen“ Kulturhauptstädte. Ich glaube aber, dass alle „vergangenen“ auch noch immer den Titel verdienen, da es sich hier ja um hoffentlich gewachsene und nicht inszenierte Städte handelt.

KARIN POLJANIG,
Ass. Prof. Physik TU Wien



“

Linz 2009 bot ein breites Spektrum, involvierte unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und bearbeitete auch kritische Themen.

SANDRA HÄNDERMANN-BURRIER

Linz – weil hier ein kompletter Imagewechsel stattfand, der bewusst ins Bild der Öffentlichkeit getragen wurde – von der grauen Industriemetropole zur innovativen Stadt mit neuen künstlerischen Impulsen.

ELISABETH HOFER
Leiterin Stadtplanung,
Österreichische Akademie Wien



“

274 x schwarz auf weiß

Presseclippings über die Plattform kulturhauptstadt2024.at

hello world!

Facebook-Highlights aus dem letzten Jahr

A grid of 48 Facebook post highlights from the 'Kulturhauptstadt 2024' project. Each post includes a title, a short text description, a date, and a representative image. The posts cover various aspects of the project, including exhibitions, public art, community events, and media coverage.

- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.
- Kulturhauptstadt 2024** (2024-01-08): Ausstellung über die Auswirkungen von Klimawandel und die Rolle von Kunst.

#4 WIEN Architekturzentrum

13.01.-01.02.2016



Kulturhauptstadt bedingt Mut und Offenheit. Ein Plädoyer für einen offenen Diskurs

Der Wandel als Chance – dies war eine der zentralen Herausforderungen der Kulturhauptstadt in meiner alten Heimat, der RUHR.2010. Seit vielen Jahren und Jahrzehnten durchläuft das Ruhrgebiet einen tief greifenden wirtschaftlichen Strukturwandel. Die Internationale Bauausstellung Emscher Park und die Kulturhauptstadt 2010 wurden zu wichtigen Katalysatoren und Taktgebern dieses Strukturwandels. Warum schreibe ich dies? Österreich ist nicht das Ruhrgebiet. Ja, richtig. Aber richten wir den Blick einmal nur auf die Wesensmerkmale einer Kulturhauptstadt, dann werden wir spüren, wie nah die Dinge dann doch beieinander liegen.

Ein Zugang: Bezogen auf eine erfolgreiche Stadt- und Regionalentwicklung wird die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Kapital einer Stadt und/oder Region zu einem zentralen Handlungsfeld politischer und regionalökonomischer Strategien, bei denen es darum geht, das jeweilige Profil, die eigenen Talente und Begabungen zu erkennen und die regionale Identität zu stärken.¹ Oder wie Thomas Küster es ausdrückt: „Mit einem auf die [Stadt oder] Region bezogenen Identitätsgewinn scheint die Erwartung verbunden zu sein, gesellschaftliche Energien freizusetzen, die Zustimmung zugunsten einer gemeinsamen Sache zu fördern und die Ausgangslage der Region im Standortwettbewerb verbessern zu können.“² In diesem Verständnis wird die Kulturhauptstadt zu einem besonderen Instrument der Stadt- und Regionalentwicklung in der Auseinandersetzung mit der kulturellen Geschichte und Identität ebenso wie mit spezifischen Traditionen und Werten.

Gleichermaßen erleben wir, wie sich diese Werte und Wertvorstellungen kontinuierlich verändern. Wir leben in einer Phase des raschen, intensiven und weitreichenden technologischen und gesellschaftlichen Wandels. Die internationale Zuwanderung, aber auch die Ausdifferenzierung von Lebensstilen verändern die Anforderungen an die Raumentwicklung und an das Zusammenleben. Unsere Städte und Regionen werden zum Bezugs- und Aktionsraum von Migration, von ethnischer und kultureller Vielfalt. All dies nimmt massiven Einfluss auf unsere Kultur, auf den dynamischen Prozess des Wandels. Kultur ist nichts Statisches. Kultur entsteht durch das Handeln im Raum, durch die handelnden Personen und durch die Art und Weise, mit welchem Selbstbewusstsein sich die Gesellschaft im Raum ausdrückt.

Ich will zu einem weiteren Begriff kommen, der eng mit dem der kulturellen Identität verknüpft zu sein scheint: jenem der Heimat. Der Heimatbegriff ist an jene Menschen gebunden, die sich mit einer Stadt oder Region identifizieren, egal ob sie dort aufgewachsen sind, dort (wieder) leben oder aus anderen Gründen eng mit dem Raum verbunden sind. In unserer Sprache kennen wir verschiedene Heimatbegriffe: jenen der „Wahlheimat“, der „gelebten“, der „gefühlten“, der „ersten“ oder auch der „zweiten“ Heimat. Eine erweiterte Dimension erfährt der Begriff der Heimat für jene Menschen, die sich derzeit auf der Flucht vor Krieg und Zerstörung befinden und denen wir, wenigstens auf Zeit,

eine sichere Heimat bieten müssen. Karl Ganser brachte in einem Interview in der ZEIT zum Ausdruck, dass „Heimat nicht zu schützen, sondern zu schüren“³ sei. Erweitern wir dies auf das Verständnis von kultureller Identität, dann bedeutet das „Schüren von Heimat“ immer auch die Auseinandersetzung mit Herausforderungen und aktuellen Entwicklungen, das Einmischen in gesellschaftliche Diskurse und in das politische Tagesgeschehen. Dies eben auch vor dem Hintergrund von Migration und Integration, von gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe und Mitbestimmung.

Ohne den Mut
und die Bereitschaft,
dabei auch neue Wege
gehen zu wollen, wird dies
nicht gehen.

„“
Rudolf Scheuvs

Eine zeitgemäße Diskussion zur Kulturhauptstadt muss sich mit diesen Herausforderungen auseinandersetzen. Verantwortungsbewusst und dabei durchaus provozierend, eigenwillig und möglicherweise auch unbequem. Es geht um das Eröffnen von Mitgestaltungsmöglichkeiten, um besondere Projekte und Prozesse der Vermittlung, der Zusammenarbeit, der Pflege und der Weiterentwicklung des kulturellen Erbes und der gelebten Traditionen. In diesem Verständnis versteht sich eine Kulturhauptstadt als Plattform offener Diskurse und eines zukunftsgerichteten kulturellen Selbstbewusstseins einer Stadt oder Region. Ohne den Mut und die Bereitschaft, dabei auch neue Wege gehen zu wollen, wird dies nicht gehen. Eine solche lebendige Auseinandersetzung beginnt mit dem „Sehen lernen“, mit dem Schüren von Neugierde und Aufmerksamkeit. Im Sinne von Marcel Proust erfordert dies mitunter den gelenkten Blick, die Provokation, die lebendige Auseinandersetzung, den Anstoß zu einer Entdeckungsreise.

Welch eine Herausforderung für eine Kulturhauptstadt 2024!

RUDOLF SCHEUVENS
Dekan der Fakultät für Architektur und
Raumplanung, TU Wien



¹ Forum 10: Kultur im europäischen Raum: Reservoir für Tradition – Quelle für Innovation, in: Norbert Sievers, Kultur.Macht.Europa – Europa.Macht.Kultur, Begründungen und Perspektiven europäischer Kulturpolitik, Dokumentation des Vierten Kulturpolitischen Bundeskongresses am 7./8. Juni 2007 in Berlin, Essen 2008, S. 280–296.

² Thomas Küster, „Regionale Identität“ aus der Perspektive der Landes- und Regionalgeschichte, Vortrag im Rahmen des Symposiums „Regionale Identität vom 16. bis 18. April 2008 im Kloster St. Marienthal, www.kulturregionen.org/2008_symposium/02_kuester.pdf (3.1.2016), S. 3.

³ Hanno Rauterberg, Endlich Heimat bauen, in: ZEIT ONLINE, 27.3.2003, www.zeit.de/2003/14/Endlich_Heimat_bauen/komplettansicht (18.12.2016).

1000 Argumente zur Kulturhauptstadt

„NEUE IDENTITÄT FINDEN“



Wir müssen eine neue Identität finden als EuropäerInnen, aber auch in unseren Städten und Regionen, denn die nächsten 30 Jahre werden nicht so werden wie die letzten 30–50 Jahre. Kulturhauptstadt ist die Chance, ganz radikal am eigenen Image, am eigenen Selbstverständnis und am Verständnis der Welt zu arbeiten.

KLEMENS PILSL
Geschäftsführer KUPI -Kulturplattform OÖ

„ES BRAUCHT VIEL EMPATHIE“



Bei kommunalen Kooperationen braucht es sehr viel Professionalität und sehr viel Empathie, denn es gibt viel Konkurrenz unter den Gemeinden und Städten. Es gilt den „historisch geprägten Föderalismus“ zu überwinden.

VERONIKA RAIZENBÖCK
Direktorin der österreichischen Kulturdokumentation
internationales Archiv für Kulturanalysen

„ES MUSS WEHTUN“



Kulturhauptstadt ist nicht nur Marketinglabel, ist nichts, womit man Standardpolitik betreibt, sondern sie muss auch wehtun, muss Fragen aufwerfen, an denen man sich reibt, muss Konflikte erzeugen KÖNNEN und sie muss Kontroversen hervorrufen, über die man streiten kann.

RUDOLF SCHEUVENS
Dekan der Fakultät für Architektur und
Raumplanung, TU Wien

„BAUKULTUR ALS THEMA“



Für Zwischenstädte braucht es neue baukulturelle Leitideen und neue Ansätze ... dabei könnte das „Projekt Kulturhauptstadt“ eine Möglichkeit darstellen.

ROBERT TEMEL
Sprecher der Plattform Baukulturpolitik

„ZUERST KULTURSTADT SEIN“



Wenn man Kulturhauptstadt werden will, muss man erst einmal Kulturstadt sein. Dazu muss sich die Stadt dafür entscheiden, sich über Kultur und Zukunft zu definieren, erst dann macht es Sinn, sich Richtung Kulturhauptstadt zu bewegen

DIETER HARDT-SIREMAYR
Geschäftsführer von Graz Tourismus

„OHNE EIN BISSCHEN GELD ...“



... wird es leider nicht zu machen sein ... Beim derzeitigen Stand der Dinge kostet eine Kulturhauptstadt 60 Mio Euro und dieses Geld gibt es nicht von der EU.

ELISABETH VITOUCH
EU-Jurymitglied ECOC

„WO SETZT MAN AN?“



... nicht bei den Themen Wirtschaft, Tourismus, Aufschwung, Konkurrenz und Positionierung im internationalen Wettbewerb setzen die Projekte der Studierenden an – vielmehr geht es dort sehr oft um das Thema der VERBINDUNG.

CHRISTINA SCHRAML
Univ. Ass., Universität für angewandte Kunst

Podium: Martin Bödenauer

Organisationsteam: Martin Bödenauer,
Lucas Confurius, Theresa Lieringer, Dawid
Kassaw, Ines Perlinger, Sarah Hilfert



... es ist ein Österreich-Projekt und deshalb muss ganz besonders Österreich dahinter stehen, ob das jetzt die Region X oder die Stadt Y ist.

ULI BÖKER
Abgeordnete zum Oberösterreichischen Landtag



... es muss im Prozess vor allem mit den Ressourcen gearbeitet werden, die vorhanden sind und es sollte weniger auf Leuchtturmprojekte gesetzt werden.

STEFAN GROH
Department für Raumplanung, TU Wien



Begeisterung ist noch viel wichtiger ... Impulsgeber müssen Begeisterung entfachen bei Jung und Alt, bei FunktionärInnen, PolitikerInnen, KünstlerInnen.

HANSJOCHS
Gründer Kulturverein KIK Kultur im Ausseerland



Mistelbach ... eine Stadt, die total unterschätzt wird.

ERICH FASCHING
Marketing Mistelbach



Der größte positive Effekt in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wäre die Auflösung der Grenzen und dass damit der europäische Gedanke gestärkt werden könnte.

CHRISTIAN GIGGLER
Design & Structures, Villach-Wien-Odessa



... ja, das Salzkammergut hat auch Strukturschwächen, die über die Kulturhauptstadt thematisiert und aufgearbeitet werden könnten.

HANNES HEIDE
Bürgermeister Bad Ischl



... wir stehen am Beginn eines Transformationsprozesses und müssen uns fragen, was es heißt, wenn sich Grenzen zwischen Städten und Dörfern auflösen.

ROLAND JÖRG
Kulturamtsdirektor Dornbirn



... es muss sich nicht alles auf Städte fokussieren, die Studenten haben gezeigt, dass es viel, viel weiter gehen kann.

ELIAS MOLLITSCHNIG
Vorstandsmitglied Architektur Haus Kärnten



... man muss es auf städtische Themen herunterbrechen können.

PETER VOLGGER
Institut für Gestaltung, Universität Innsbruck



„NEUTRALER BODEN“

#5 KLAGENFURT Architektur Haus Kärnten

10.03.-23.03.2016

Grenzenlos? Grenzenlos!



Potenziale und Chancen einer Bewerbung einer Kärntner Stadt (mit Region)

Im Rahmen der Eröffnung fand im Architektur Haus Kärnten eine Podiumsdiskussion zum Thema „Potenziale und Chancen einer Bewerbung einer Kärntner Stadt (mit Region) als Kulturhauptstadt 2024“ statt.

Die Veranstaltung startete mit der Begrüßung durch Raffaella Lackner, Geschäftsführerin des Architektur Haus Kärnten. Im Anschluss hielt Elisabeth Leitner, Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt2024.at und Studiengangsleiterin Architektur an der FH Kärnten, einen einführenden Vortrag zum Thema Kulturhauptstadt und beschrieb, wie es zu der Initiative kam und was seit ihrer Gründung im Herbst 2014 passierte.



Impulse für die Podiumsdiskussion lieferte der Überblick der in Kärnten verorteten Studierendenprojekte „Kultur.Region.Oberkärnten“, „Floating Culture“ und „Über Grenzen hinaus“, das Projekt „202“ wurde detaillierter vorgestellt. Ebenso beschrieben wurden die Arbeiten

„Mur2024“ sowie „Impulse Strategy“, welches einen theoretischen Zugang zum Thema hat. Von den VertreterInnen aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Tourismus, Kunst, Baukultur und Politik am Podium folgten danach die jeweils persönlichen Zugänge und Ansichten zum Begriff Kultur. Im Laufe des Gesprächs kristallisierte sich der Wunsch nach einer ausgeprägteren europäischen Dimension heraus. „Warum nicht international denken ...“, fragte Sibylle von Halem weiterführend, „... über die Grenzen der EU hinaus?“ und verwies auf das Beispiel Antwerpen, Kulturhauptstadt des Jahres 1993.

Den Gedanken einer nachhaltigen Vernetzung unter dem Leitsatz „Grenzenlos? Grenzenlos!“ im Hinblick auf die drei Länder Österreich, Italien und Slowenien sieht Claudia Kohl als Erfolgsrezept für die mögliche Austragung der Kulturhauptstadt Europas in Kärnten. Ganz konkret kann sich Helmut Friessner in diesem Zusammenhang ein internationales Begegnungszentrum vorstellen, um den Diskurs anzuregen.

Peter Weidinger schlug vor – in Anlehnung an das Projekt „Impulse Strategy“ –, eine Jubiläumsfeier zu 100 Jahren Volksabstimmung über die Zugehörigkeit des Südostens Kärntens im Jahr 2020 als Probelauf der Kulturhauptstadt zu veranstalten.

Vladimir Vuković warnte vor einer Festivalisierung des Rahmenprogramms der Kulturhauptstadt, einem zu starken Fokus auf den Eventcharakter und mangelnder Nachhaltigkeit. Was für eine Bewerbung einer Kärntner Stadt noch fehlt, sei eine sehr konkrete Idee, meinte Eva Rubin. Dazu brauche es vor allem Selbstreflexion, ein Ziel, das den Weg vorgibt, und den Mut, diesen Weg ohne Angst zu gehen.



HELMUT FRIESSNER
Universitäts.club I
Wissenschaftsverein Kärnten



EVA RUBIN
Architektin, Lehrende FH Kärnten



SIBYLLE VON HALEM
Beiratsmitglied, Kunstverein Kärnten



VLADIMIR VUKOVIĆ
Architekt, Lehrender TU Wien
und FH Kärnten



CLAUDIA KOHL
Geschäftsführerin, Kohl & Partner GmbH,
Hotel und Tourismus Consulting



PETER WEIDINGER
Stadtrat Villach



„PLEITE.“



Organisationsteam: Isabella Schildberger,
Kathrin Wammerl

#6 SALZBURG Unipark Nonntal

07.04.-18.05.2016

Schönheit ist langweilig



Eine europäische Vision für Salzburg! „Na, bitte tun's uns das nicht an!“

GERBERT SCHWAIGHOFER

Leiter des Kooperationsschwerpunktes
Wissenschaft und Kunst, Universität Salzburg



Dieser Satz stammt von einem Kellner eines traditionsbewussten Salzburger Innenstadt-Cafés, der – auf eine Broschüre zur Kulturhauptstadt 2024 aufmerksam geworden – diesen Kommentar ungefragt loswerden wollte. Ich denke, dieser Satz trifft die Einstellung einiger Salzburger, die – ob sie es nützen oder nicht – mit dem derzeitigen Angebot zufrieden sind und Veränderungen nicht für wichtig erachten. Natürlich kann man kritisch hinterfragen, ob es Sinn ergibt, dass sich Salzburg als 72. Kulturhauptstadt Europas 2024 präsentiert. Aber man kann sich dieses Veranstaltungsjahr auch etwas anders denken und planen, als es bisher der Fall war.

Die vom Dachverband Salzburger Kulturstätten im Herbst 2015 angestoßene Diskussion wurde vom Kooperationsschwerpunkt Wissenschaft und Kunst aufgenommen, und am 7.4.2016 wurde ein W&K-Forum im Unipark Nonntal in Salzburg mit dem Titel „Wozu Salzburg Kulturhauptstadt 2024?“ veranstaltet. Dabei wurden Fragen wie folgende diskutiert: Soll auch Salzburg sich diesem Thema öffnen? Was spricht für und was gegen eine Bewerbung Salzburgs? In welche Richtung soll sich Salzburg kulturell entwickeln und wie sieht das kulturelle Selbstverständnis Salzburgs in zehn Jahren aus?

Sonja Puntscher Riekmann sprach in ihrem Statement etwa von einer Musealisierung von Ererbtem. Das Touristische werde gepflegt, und der Kultur als Bindeglied zwischen den Nationen komme damit zu wenig Aufmerksamkeit zu. Europa verfüge über eine gemeinsame Formensprache, die in der Musealisierung Gefahr laufe, steril zu werden. Sie stellte die zentrale Frage nach der Entwicklung: Was bedeutet das

für die Bewältigung heutiger Konflikte und offener Fragen? Elisabeth Leitner führte aus, dass durch die Diskussion über die Bewerbung für die Kulturhauptstadt 2024 ein Diskurs über Stadtentwicklung eingeleitet werden könne. Der Titel „Kulturhauptstadt“ könne ein Katalysator sein, um eine kulturelle Vorwärtsbewegung einzuläuten. Heinrich Spängler berichtete von der langjährigen Diskussion über ein Guggenheim Museum in Salzburg, das schlussendlich abgelehnt wurde, woraufhin Bilbao den Zuschlag erhielt. Spängler sieht dies als vertane Chance für Salzburg. Er meinte: „Wir sind zu Recht stolz auf das, was wir haben, sind aber zu wenig zukunftsorientiert.“ Martin Heller erläuterte, dass eine Kulturhauptstadt Linz mit einer in Salzburg nicht zu vergleichen sei. Er sehe eine Bewerbung als große Chance und als eine Art Stipendium. Eine Stadtentwicklung mit kulturellen Mitteln werde dadurch möglich. Was kann man mit einer Kulturhauptstadt bewirken? Diese Frage führe auf den richtigen Pfad und sei wichtiger als neue Gebäude.

Fakt ist, dass die Mehrheit der Politik in Salzburg einer Bewerbung derzeit skeptisch gegenübersteht. „Wir haben genug Kultur.“ Diese Einstellung verhindert einen Diskurs. Politik, Wirtschaft und Kultur müssen in dieser Frage an einem Strang ziehen. Die Europäische Union hat enorme Probleme. Der Ton wird rauer und der „Brexit“ stellt eine nicht zu unterschätzende Bedrohung für den Zusammenhalt der Union dar. Welche Möglichkeiten bieten sich da für eine Kulturhauptstadt? Kann so ein kulturelles Konzept Konflikte thematisieren und den europäischen Gedanken stärken?

Gerade junge Menschen sind dabei angesprochen. Viele kehren nach ihrem Studium Salzburg den Rücken. Vielleicht kann eine solche Diskussion oder eine Bewerbung Anreize für junge Menschen bieten, in Salzburg zu bleiben? Ob sich Salzburg tatsächlich bewerben soll oder nicht, kann und möchte ich nicht beantworten, aber einen Diskurs darüber halte ich für wichtig. Auch das Umland von Salzburg sollte mit einbezogen und in eine Diskussion eingebunden werden.

Salzburg könnte sich etwas anders positionieren. Neben dem jetzigen Image zwischen „Sound of Music“ und Hochkultur könnte Salzburg als Kulturhauptstadt neue und junge Besucherkreise ansprechen und so weiter an Attraktivität gewinnen. Es geht also nicht um „more of the same“.



MARTIN HELLER

Ehemaliger Geschäftsführer Linz 2009



ELISABETH LEITNER

Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt 2024.at,
Studiengangsleiterin Architektur an der FH Kärnten



SONJA PUNTSCHER RIEKMANN

Leiterin des Salzburg Centre of European Union
Studies, Universität Salzburg



HEINRICH SPÄNGLER

Aufsichtsratsvorsitzender der Spängler Bank

Organisationsteam: Martin Bödenauer,
Stefanie Wagner, Sonja Zankl



ALLES MOZART oder was ...?

Studierende der Kommunikationswissenschaft, der Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Bildenden Kunst in der Kulturhauptstadt Salzburg auseinandergesetzt. kulturhauptstadt2024.at war zur Schlusspräsentation geladen und konnte so auf das Thema nachgehen. Hier ein Einblick in die Salzburger Entwicklungen:

Die Salzburger Kulturszene spricht ...

In einem offenen Brief bittet das Personenkomitee Kulturhauptstadt Salzburg 2024 um das Meinungsbild der ansässigen Politiker.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nach Graz (2003) und Linz (2009) ist Österreich im Jahr 2024 wieder an der Reihe für die Bewerbung als „Kulturhauptstadt Europas“. Wir möchten Sie darüber informieren und Ihre Meinung erfragen.

Der Titel wird seit 1985 auf Vorschlag der damaligen griechischen Kulturministerin Melina Mercouri von der EU jährlich vergeben und gilt als bekanntestes und erfolgreiches europäisches Kulturprojekt. Nach geänderten Ausschreibungsbedingungen sollen sich jetzt innerhalb des jeweiligen Landes mehrere Kandidaten als „Kulturhauptstadt Europas“ bewerben. Eine unabhängige, internationale Jury wählt dann das beste Konzept aus, wobei künftig neben Kunst und Kultur besonderes Augenmerk auf Vernetzung, soziale und ökologische Fragen, Partizipation usw. gelegt wird.

Der Dachverband Salzburger Kulturstätten – er vertritt 77 Kulturstätten in Stadt und Land mit ca. 1 Million Besuchern –, Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft und ein unabhängiges Personenkomitee sind der Meinung, dass sich Salzburg die Chance nicht entgehen lassen darf, sich gemeinsam konzentriert um die Entwicklung der Region Salzburg (Stadt und Land) zu bemühen. Im Vordergrund stehen dabei nicht ökonomische Fragen, wiewohl der Titel neben internationalem Prestige immer auch positive Effekte für Tourismus und Wirtschaft bewirkt.

Wir wünschen uns eine ehrliche Auseinandersetzung von Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, um Salzburg als „Leuchtturm“ für die Zukunft fit zu machen. Das Projekt kann und soll als Kristallisationspunkt verstanden werden, um mit engagierten Salzburgerinnen und Salzburgern (z. B. in Zukunftswerkstätten) ab

Herbst 2016 einen Prozess zu starten, der bis 2018 zu einer Bewerbung der Region Salzburg als „Kulturhauptstadt Europas“ führen kann. Ziel soll sein, Salzburg noch lebenswerter zu machen, eine positive Stimmung zu erzeugen, Ideen und Energien zu bündeln, Offenheit für (junge) Kreative, Netzwerke, neue Ideen aus vielen Bereichen etc. zu signalisieren, zukunftsorientiert zu denken und zu handeln.

Bisher gab es in Salzburg zum Thema „Kulturhauptstadt“ einige Zeitungsartikel, Radio-Berichte, ein Symposium an der Universität, öffentliche Diskussionen an verschiedenen Orten, eine Wanderausstellung sowie Informationsveranstaltungen – mit Interesse, Zustimmung und auch mit ablehnenden Äußerungen. Das war zu erwarten und ist demokratisch. Nicht angebracht ist unserer Meinung nach die Annahme, Salzburg sei bereits „Weltkulturhauptstadt“. Die Stellung und der besondere Wert der Sommerfestspiele sind zwar unbestritten, doch geht es um eine grundsätzliche Positionierung, um ganzjährige Beachtung von Alltagskultur, um Integration aller BürgerInnen, um einen Diskurs über Zusammenleben etc. Ebenso nicht angebracht ist eine vorschnelle Ablehnung aus finanziellen Gründen, da das Budget nicht vorgeschrieben ist, sondern allein vom Konzept der Bewerbung bestimmt wird. Seitens der EU werden ausgewählte Projekte gefördert, erfahrungsgemäß erfolgt bei Auswahl eine Finanzierung mit Mitteln der Gemeinden, des Landes und des Bundes.

Ihre Meinung interessiert uns!
Bitte schreiben Sie uns bis 13.09.2016, wie Sie darüber denken. Wir möchten dann damit weiterarbeiten und einen öffentlichen Diskurs starten – für Salzburgs Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen

Personenkomitee Kulturhauptstadt Salzburg 2024

Alles begann im Frühjahr 2014 mit einem Interview, das der damalige Vorsitzende des Dachverbands Salzburger Kulturstätten, Tomas Friedmann, mit dem Chefredakteur der Salzburger Nachrichten, Manfred Perterer, führte. Dabei fiel auch der Satz, Österreich sei 2024 wieder – nach Graz und Linz – an der Reihe, sich um den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ zu bewerben. Und Friedmann regte an, Salzburg solle sich der Herausforderung stellen. Nach Erscheinen des Zeitungsartikels gab es etliche Reaktionen, ein Symposium an der Universität folgten ebenso wie interne und öffentliche Diskussionen. Plötzlich war Salzburg im Gespräch für 2024. Und der Literaturhaus-Intendant wurde vom Dachverband als Kulturhauptstadt-Beauftragter gebeten, sich weiter um das Thema zu bemühen ... So wurde ein Personenkomitee gegründet, ein Video gedreht, Salzburgs Politik für Statements eingeladen und zuletzt im Herbst 2016 ein Presse-Gespräch mit viel Echo abgehalten, bei dem auch die Möglichkeit eines Bürgerbegehrens PRO 2024 angesprochen wurde. Und wie geht's jetzt weiter in Salzburg?

Kulturhauptstadt: Ja. Nein! Oder doch?

Bis auf Befürworter aus den Reihen der Grünen (Bürgerliste) sowie der Neos reagiert Salzburgs Politik bisher auffallend zurückhaltend bis kritisch auf die Diskussion über Salzburg als „Kulturhauptstadt 2024“. Doch hinter vorgehaltener Hand gibt es auch in anderen Parteien durchaus Interesse für eine Bewerbung – als Stadt und Region, vielleicht grenzüberschreitend nach Bayern oder ins Salzkammergut. In persönlichen Gesprächen wird oft zugestimmt, dass der Titel eine Chance auf Veränderung wäre. Ein gutes Konzept ermöglicht bei intensiver Kommunikation nach innen und außen die Auseinandersetzung über das künftige Zusammenleben in Stadt und Land. Salzburg ist für viele Menschen lebenswert, reich und voll landschaftlicher Schönheit – aber kann es so bleiben? „Wer will / daß die Welt / so bleibt / wie sie ist / der will nicht / daß sie bleibt“, meinte einst der Schriftsteller Erich Fried.

Angst vor Veränderung

Widerstände gegen eine Bewerbung Salzburgs als europäische Kulturhauptstadt kommen z. T. von Olympia-„Geschädigten“ (Salzburg bewarb sich erfolglos um die Ausrichtung der Paralympischen Winterspiele 2007 sowie der Olympischen Winterspiele 2010 und 2014), von noch Uninformierten sowie von vermeintlichen Bewahrern einer angeblichen Mozartstadt-Idylle, die noch immer gerne in Werbefilmen verkauft wird, jedoch längst von der Realität mit allen Problemen der Gegenwart – Wohnkultur, Verkehr, Integration, soziale und ökologische Themen, Leistbarkeit, Beschäftigung etc. – eingeholt wird. Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Kulturhauptstädten in Europa haben hier manche Angst vor zu vielen bzw. vor „falschen“ Gästen – und vielleicht fürchten einige bei den berühmten und auch aus ökonomischen Gründen wichtigen Salzburger Festspielen um ihr sommerliches Alleinstellungsmerkmal. Doch die Gegner kommen immer mehr in Argumentationsnotstand. Denn Wirtschaft wie Politik wissen um notwendige Veränderungen (Studien belegen Überalterung, drohende Musealisierung, Reformstau, mögliches Absinken der reichen Region usw.) – und Medien wie aufgeklärte BürgerInnen sind offen für Neues, das nicht aufzuhalten ist und mitgesteuert werden kann.

Die Chance ist intakt

Salzburg hat in den vergangenen Jahrzehnten eine lebendige Gegenwartskunst entwickelt, dennoch wandern (junge) Kreative und KünstlerInnen ab, weil sie vorhandene Räume oft als zu eng empfinden, anderswo bessere Produktionsbedingungen erwarten, das Leben leistbarer ist.

Salzburg versteht sich als Stadt und Land der Kultur – und wird von außen gerne als Tourismus- und Kongress-Stadt wahrgenommen, als Land der Berge und des Sports. Eine Bewerbung als „Europäische Kulturhauptstadt 2024“ bietet die Chance, soziokulturelle Strukturen, Architektur und Wohnbau, Verkehr und Tourismus, Ökologie und Forschung, Jugend, Kunst und Volkskulturen etc. kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Es geht um einen „Sound of Future“, um ein vernetztes Denken und Handeln, um die kommenden Jahrzehnte lebenswert(er) zu gestalten, um Menschen Räume der Begegnung zu ermöglichen. Und es geht dabei vorrangig nicht um Kunst, es geht um das Gemeinwohl, es geht um Kultur im weitesten Sinn. Denn der Titel heißt nicht „Kunsthauptstadt“, sondern „Kulturhauptstadt“ – das ist ein großer Unterschied, den noch nicht alle verstanden haben.

Software statt Hardware

Es geht in Salzburg also weniger um die Hardware, um Kunstbauten und große Investitionen, sondern um eine bessere, nachhaltige Software des solidarischen Zusammenlebens, also um ein notwendiges Update, um ein neues Kulturverständnis, das den Umbrüchen unserer Zeit gerecht wird. Der Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ sollte für Salzburg Kristallisationspunkt und Impuls sein, das 21. Jahrhundert bewusst mitzugestalten, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. In Zukunftswerkstätten und „Think Tanks“ könnten sich Wissen und Vision begegnen, Wirtschaft und Politik mit Kunst und Geist aufeinandertreffen ... Dass dies mit und ohne Bewerbung kommen soll und kommen wird, davon bin ich überzeugt. Und das wird auch zunehmend in dem einstigen fürsterzbischöflichen Salzburg – das gerade seine 200-jährige Zugehörigkeit zum (österreichischen) Kaiserhaus Habsburg gefeiert hat – erkannt. Zwar wird BesucherInnen auch heute noch immer erfolgreich „Sound of Music“ vorgespielt, allerdings ist längst die Moderne in die alten und neuen Mauern eingezogen, leben die Menschen im Hier und im Jetzt. Salzburg wird sich wohl nicht gänzlich neu erfinden müssen, aber Veränderungen brauchen Stadt und Land – für eine gute gemeinsame Zukunft. 2024 wartet schon.

TOMAS FRIEDMANN
Leiter des Salzburger Literaturhauses



ste haben sich im Juni 2015 im Rahmen einer Lehrveranstaltung der Universität Salzburg kritisch mit Fragen einer möglichen ersten Diskussionen zum Potenzial einer Bewerbung teilhaben. Danach hat sich ein Personenkomitee gebildet, dass diesem

... und die Politik antwortet

• „... und darf festhalten, dass ich bereits in der Vergangenheit öffentlich kundgetan habe, dass ich eine Bewerbung Salzburgs für die Europäische Kulturhauptstadt positiv beurteile und unterstütze. (...) Gerade eine Stadt, die sich selbst als Kulturmetropole definiert, muss sich auch immer wieder dieser Position vergewissern und neuen Herausforderungen stellen.“ (Heinrich Schellhorn, Landesrat für Soziales und Kultur, Die Grünen)

• „Da unserer Ansicht nach der früher erzielte Mehrwert des Titels ‚Europäische Kulturhauptstadt‘ nicht mehr gegeben ist, lehnen wir die Bewerbung ab. Zudem wird die Stadt Salzburg bereits durch die Vielfalt an Kulturinitiativen als Kulturstadt international und national wahrgenommen.“ (Julia Rafetseder, SPÖ-Klubreferentin)

• „Das Thema Kulturhauptstadt wäre eine große Chance für Salzburg, sich als Stadt weiterzuentwickeln. Denn das sich Verlassen auf die gängigen Pfeiler Festspiele und Mozart – und wir seien ohnehin schon Kulturhauptstadt und bräuchten diesen Titel nicht – ist auf Dauer frustrierend und kurzfristig, vor allem für die Jugend, eine vergebene Chance (...) ... am Weg würden wir uns sehr mit längst anzugehenden Themen befassen (müssen) wie z. B. Infrastrukturmaßnahmen im Verkehr, mit Tourismus bis hin zu ökologischen Themen etc. Eine Bewerbung wäre ein Impuls, sich mit all diesen Dingen auseinanderzusetzen in breitem Rahmen mit Einbindung möglichst vieler Menschen aus verschiedensten Bereichen – wie gut würde uns SalzburgerInnen das tun!“ (Cornelia Thöni, NEOS-Gemeinderätin)

• „Unseres Erachtens fehlt es in Salzburg einfach am ‚Incentive‘, sich in die kostspielige Bewerbung zu stürzen. (...) Sie werden uns wohl zustimmen, dass Salzburg mit seinem kulturellen Erbe, seinen Festspielen, dem Mozarteum als prestigeträchtiger Ort der Kulturvermittlung, und und und ... eine weltweit wahrgenommene Strahlkraft hat, die von einer Bewerbung als Kulturhauptstadt 2024 in dieser Hinsicht nicht wesentlich profitieren würde.“ (ÖVP-Kulturausschuss-Vorsitzende Karoline Tanzer und ÖVP-Kultursprecherin Delfa Kosic)

• „Wir haben diese Idee einer Bewerbung von Anbeginn der Diskussion darüber bei mehreren Veranstaltungen ausdrücklich begrüßt. Für die Stadt Salzburg sehen wir dabei große Chancen bezüglich der kulturellen, soziokulturellen und stadtplanerischen Entwicklung. Ein noch größeres Potenzial erschließt sich aus unserer Sicht, wenn man die Bewerbung nicht nur als eine der Stadt Salzburg sieht, sondern auch ihr Umland bis nach Bayern miteinbezieht. Es erscheint uns dabei wichtig, einen möglichst breiten Beteiligungsprozess mit der lokalen Bevölkerung zu ermöglichen. Unabhängig davon, ob am Ende eine Bewerbung entsteht und der Zuschlag erteilt wird, halten wir den Diskussionsprozess jedenfalls für eine Bereicherung.“ (Bernhard Carl, Bürgerliste-Kultursprecher)

• „Salzburg ist bereits durch die Sommer- und Osterfestspiele im Fokus der Weltöffentlichkeit. Es braucht daher keine Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt. Die Bewerbung wäre auch mit hohen Kosten verbunden, die sich die Stadt nicht leisten kann. Die Stadt Salzburg ist längst eine ‚Kulturmetropole‘, die einen Weltruf hat.“ (FPÖ-Klubobmann Andreas Reindl und FPÖ-Kultursprecher Erwin Enzinger)

• „... setzt sich Dr. Ferch seit Amtsantritt sehr für die Bewahrung des Weltkulturerbes ein, ist also auch sehr daran interessiert, Salzburg als Kulturstadt zu erhalten. Doch sieht er es nicht als Priorität, das Prädikat Kulturhauptstadt zu erwerben, da man sich alleine dadurch nicht viel erwarten dürfe. (...) Wenn dieser Titel jedoch günstig zu erwerben wäre, sieht Dr. Ferch kein Hindernis.“ (Johanna Hume, Bürger für Salzburg – SALZ)

• „Ich war ja bereits bei mehreren Veranstaltungen zum Thema dabei und unterstütze das Anliegen, die Kulturhauptstadt 2024 nach Salzburg zu holen!“ (Simon Heilig-Hofbauer, Grünen-Landtagsabgeordneter)



Personenkomitee Kulturhauptstadt Salzburg 2024 (Stand Herbst 2016, seit Februar 2017 in Erweiterung)

Tomas Friedmann, Kulturhauptstadt-Beauftragter des Dachverbands, Leiter Literaturhaus Salzburg | Michaela Gründler, Chefredakteurin Straßenzeitung Apropos | Carolina Hubelnig, Bloggerin/guteguete.at und Co-Founder Salt & Söhne | Elisabeth Leitner, Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt2024.at, Studiengangsleiterin Architektur an der FH Kärnten | Ursula Maier-Rabler, Ass.Prof., Universität Salzburg/Center for ITC&S | Michael J. Mayr, Publizist, Journalist | Astrid Rieder, Künstlerin/transART | Sonja Puntschner Riekman, Professorin, Universität Salzburg/Center for EU and Vizepräsidentin Forum Alpbach | Gerbert Schwaighofer, Leiter des Kooperationschwerpunktes Wissenschaft und Kunst, Universität Salzburg | Ursula Spannberger, Architektin und Mediatorin | Walter Spielmann, Herausgeber, Moderator, Leiter der Robert-Jungk-Bibliothek | Stefan Wally, Universitätslektor, Geschäftsführer der Robert-Jungk-Bibliothek | Karl Zechenter, Regisseur, Kurator, Vorsitzender Dachverband Salzburger Kulturstätten

Das sind wir ...



IMPRESSUM kulturhauptstadt2024.at

Initiatorin und Gesamtkoordination: Elisabeth Leitner
Projektkoordination: Nina Koth
Corporate Identity: Bernhard Mayer
Website, Facebook: Dawit Kassaw, Nina Koth, Bernhard Mayer, Petra Nagy, Simon Übleis-Lang, Kathrin Wammerl
Public Relations: Isabella Schildberger, Melanie Strobl, Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher
Finanzen: Brigitte Ott

kulturhauptstadt2024.at – Wanderausstellung

Konzept Ausstellung: Johannes Mitterdorfer
Herstellung Ausstellung: Johannes Mitterdorfer mit Studierenden der Universität Innsbruck

Studierende – Städteteams:

Graz Organisation: Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher // Projektpräsentationen: Julia Rogner, Tinka Legvart, Simon Übleis-Lang // Moderation: Markus Tomaselli, Verena Wohlmacher // Podium: Patrick Bartos, Markus Bogensberger, Erwin Frohmann, Dawit Kassaw, Elisabeth Leitner, Bernhard Mayer, Elisabeth Pacher, Simon Übleis-Lang, Sibylla Zech // Helping Hands: Nina Koth, Bernhard Mayer, Julia Rogner // Universalmuseum Joanneum, Neue Galerie Graz

Bregenz Organisation: Martin Bödenauer, Gerald Klammer, Melanie Strobl // Einleitung: Elisabeth Leitner, Markus Tomaselli // Projektpräsentationen: Martin Bödenauer, Tanja Niedertscheider, Claudia Schiechl // Moderation: Robert Kaspar // Podium: Manfred Gaulhofer, Eva Häfele, Georg Steiner, Christoph Thoma // Helping Hands: Nina Koth, Tanja Niedertscheider, Claudia Schiechl // vorarlberg museum

Innsbruck Organisation: Falk Kremzow, Ines Perlinger, Sarah Riffert, Sonja Zankl // Projektpräsentationen: Isabel Eckmann // Moderation: Elisabeth Leitner, Sonja Zankl // Podium: Andreas Braun, Benedikt Erhard, Ursula Faix, Gerhard Fritz, Nikolaus Juen, Sarah Riffert, Maria Schneider, Markus Tomaselli // Helping Hands: Anna Aspitia, Alexandra Echeriu, Pascal Götzler, Mendissa Hahn, Julia Ledermüllner, Tanja Niedertscheider, Claudia Schiechl // Landhaus 2 Innsbruck

Wien Organisation: Martin Bödenauer, Lucas Confurius, Theresa Fierlinger, Dawit Kassaw, Ines Perlinger, Sarah Riffert // Projektpräsentationen: Theresa Fierlinger, Ines Perlinger // Moderation: Dawit Kassaw, Elisabeth Leitner // Podium: Martin Bödenauer, Uli Böker, Erich Fasching, Hans Fuchs, Christian Giger, Stefan Groh, Dieter Hardt-Stremayr, Hannes Heide, Roland Jörg, Elias Molitschnig, Klemens Pils, Veronika Ratzenböck, Rudolf Scheuven, Christina Schraml, Dietmar Steiner, Robert Temel, Elisabeth Vitouch, Peter Volgger // Helping Hands: Theresa Fierlinger, Philipp Holz, Gerald Klammer, Nina Koth, Falk Kremzow, Bernhard Mayer, Petra Nagy, Tanja Niedertscheider, Ines Perlinger, Julia Rogner, Isabella Schildberger, Shi Yin, Klaus Urban, Simon Übleis-Lang, Stefanie Wagner, Kathrin Wammerl, Verena Wohlmacher, Sonja Zankl // Ausstellungsführungen: Martin Bödenauer, Lucas Confurius // Filmpräsentation: Veronika Schuschnig // Architekturzentrum Wien

Klagenfurt Organisation: Isabella Schildberger, Kathrin Wammerl // Projektpräsentationen: Alina Vanessa Fritz, Verena Haller, Simon Übleis-Lang, Isabella Schildberger, Verena Wohlmacher // Einleitung, Moderation: Elisabeth Leitner, Kathrin Wammerl // Podium: Helmut Friessner, Sibylle von Halem, Claudia Kohl, Eva Rubin, Vladimir Vuković, Peter Weidinger // Helping Hands: Falk Kremzow, Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher // Architektur Haus Kärnten

Salzburg Organisation: Martin Bödenauer, Stefanie Wagner, Sonja Zankl // Podium: Martin Heller, Elisabeth Leitner, Sonja Puntischer Riekmann, Heinrich Spängler // Moderation: Gerbert Schwaighofer // Ausstellungsführung: Martin Bödenauer // Helping Hands: Tanja Niedertscheider, Veronika Ševčíková // Unipark Nonntal

Bad Ischl Organisation: Nina Koth, Falk Kremzow, Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher // Podium: Franz Eisl, Peter Ellmer, Elisabeth Feichtinger, Hans Fuchs, Hannes Heide, Michaela Schausberger, Gunter Schimpl, Arno Perfaller, Vladimir Vuković, Klaus Wallinger // Einleitung, Moderation: Elisabeth Leitner, Simon Übleis-Lang // Projektpräsentationen: Ines Braunstein, Theresa Fierlinger, Falk Kremzow, Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher // Helping Hands: Paul Papalecca, Isabella Schildberger, Veronika Ševčíková, Kathrin Wammerl // Trinkhalle Bad Ischl

Linz Organisation: Philipp Holz, Melanie Strobl, Stefanie Wagner // Einleitung: Bernhard Baier, Elisabeth Leitner, Wolfgang Stanek // Podium: Daniel Habit, Roland Jörg, Elisabeth Leitner, Norbert Trawöger // Moderation: Markus Rohrhofer // Helping Hands: Martin Bödenauer, Theresa Fierlinger, Paul Papalecca, Sarah Riffert, Kathrin Wammerl // Offenes Kulturhaus OÖ

St. Pölten Organisation: Martin Bödenauer, Gerald Klammer, Tanja Niedertscheider, Klaus Urban, Shi Yin, Sonja Zankl // Einleitung, Moderation: Martin Bödenauer, Elisabeth Leitner // Podium: Otto Brusatti, Christine Hohenbüchler, Thomas Pülle, Christoph Thoma, Klaus Urban // Ausstellungsführung: Martin Bödenauer // Helping Hands: Paul Papalecca // FH St. Pölten

Wels Organisation: Nina Koth, Verena Wohlmacher // Einleitung: Elisabeth Leitner // Podium: Thomas Diesenreiter, Gerald Gröchenig, Thomas Hirtenfelder, Reinhard Kannonier, Elisabeth Leitner, Sophie Schick, Georg Steiner, Michael P. Wipplinger // Moderation: Isabella Minnberger // Helping Hands: Philipp Holz, Paul Papalecca, Kathrin Wammerl // Medien Kultur Haus Wels

Die Wanderausstellungen der Plattform kulturhauptstadt2024.at wurden durch die beteiligten Universitäten und Städte finanziert.

2. Ausgabe der Zeitung kulturhauptstadt2024.at

Herausgeberin: Elisabeth Leitner, TU Wien und FH Kärnten, 2017
Konzept Zeitung: Markus Tomaselli

Redaktionsleitung: Nina Koth, Elisabeth Leitner, Verena Wohlmacher
AutorInnen, Redaktion: Martin Bödenauer, Gerald Klammer, Nina Koth, Elisabeth Leitner, Tanja Niedertscheider, Paul Papalecca, Isabella Schildberger, Veronika Ševčíková, Shi Yin, Melanie Strobl, Mara Trübenbach, Klaus Urban, Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher, Sonja Zankl

AutorInnen – extern:

Ursula Adam, Patrick Bartos, Otto Brusatti, Jutta Dieing, Thomas Drozda, Tomas Friedmann, Erwin Frohmann, Manfred Gaulhofer, Dieter Hardt-Stremayr, Sandra Häuplik-Meusburger, Hannes Heide, Wencke Hertzsch, Andreas Hofer, Elisabeth Hofer, Martin Höbbling, Christof Isopp, Roland Jörg, Reinhard Kannonier, Sabine Knerbein, Simone Kriglstein, Alexander Lesigang, Annalisa Mauri, Günter Mayer, Maik Novotny, Arno Perfaller, Harald Petermichl, Karin Poljanec, Barbara Maschat, Klemens Pils, Johann Reindl-Schwaighofer, Julius Stieber, Walter Rescheneder, Carolin Riedelsberger, Gerhard Rüscher, Saskia Sautner, Rudolf Scheuven, Gerbert Schwaighofer, Franz Steinegger, Christoph Thoma, Markus Tomaselli, Bohdan Tschertes, Stephan Vavrik

Grafik Design:

Grafik und Layout: Nina Koth, Julia Rogner, Verena Wohlmacher
Fotocredits: Jutta Dieing und Christoph Thoma/Udo Mittelberger, Thomas Diesenreiter und Reinhard Kannonier/Jürgen Grünwald, Thomas Drozda/Peter Rigaud/VBW, Eva Häfele/Cornelia Häfele, Sabine Knerbein/Matthias Heiser, Harald Petermichl/Lisa Mathis, Klemens Pils/Zoe Fotografie, Walter Rescheneder/Verein Musikpodium, Georg Steiner/Karin Hofbauer, Elisabeth Vitouch/Franz Johann Morgenbesser, Fotos Wels/Medienkulturhaus Wels
Fotos und Grafik © kulturhauptstadt2024.at, wenn nicht anders angegeben

Lektorat deutsch:

Brigitte Ott
Lektorat englisch: Clara Linsmeier, Julia Pyszkowski

Druck Zeitung:

Druckerei Berger, Horn

Copyright: AutorInnen, Studierende sowie die beteiligten Universitäten. Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werks darf in irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die 2. Ausgabe der Zeitung kulturhauptstadt2024.at wurde durch finanzielle Beteiligungen folgender Institutionen und Städte ermöglicht:

Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres - Abteilung V.4 | Multilaterale Angelegenheiten der Auslandskultur // Fachhochschule Kärnten // Technische Universität Wien // Österreichischer Städtebund // Bad Ischl, Verein REGIS - Regionalentwicklung Innerer Salzkammergut // Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Hohenems // Graz // Linz // Wels





Was zeichnet eine zukünftige **ECoC** aus?

Ein Kennzeichen wäre es, aktuelle, gesellschaftlich relevante Prozesse aufzuzeigen und als Diskussionsplattform räumlich zu manifestieren, um zukunfts-trächtige Entwicklungsszenarien frei von wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit im Sinne einer konsequenten Nachhaltigkeit, um diesen strapazierten Begriff zu verwenden, zu veranschaulichen und zu diskutieren: die Kulturhauptstadt als Think- und Feeltank.

ERWIN FROHMANN

Dass es ihr gelingt, „Kultur“ tatsächlich zum Lebensmittelpunkt der Bevölkerung im Kulturhauptstadt-jahr und zu einer der wesentlichen Grundlagen für die Stadtentwicklung bereits vor und vor allem nach dem Jahr – auf immer und ewig – zu machen.

MANFRED GÄDLHOFER
Geschäftsführer ECoC Graz 2008
www.egoec.at/ym/16/16/1



”

Der Aspekt des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen sollte ein wichtiges Kriterium sein, ebenso die Schaffung von Strukturen sowie Projekte mit Beständigkeit über das Jahr hinaus.

HANNES WEIDE

Kenntnis und Vernetzung des bereits Dagewesenen

BARBARA MASCHAT

Die Frage gehört in den Bereich der Utopie und gleicht der Frage, wie viele Flüchtlinge wir in Europa 2024 haben werden oder wie hoch der Ölpreis im Jahr 2035 sein wird.

LOHDAN TRICHERWES

10 % woher sie kommt,
5 % wo sie jetzt steht,
85 % wohin sie will ...

FRANZ STEINEGGER

In erster Linie ist das die Architektur und deren Kontraste, die im Laufe der Zeit entstehen und das Stadtbild beleben: auf der einen Seite die historischen Gebäude und auf der anderen Seite die modernen, zeitgenössischen Bauten. Diese Wechselwirkung ist sehr spannend, dennoch ist es wichtig, dass Alt und Neu harmonisch nebeneinander existieren und z. B. der historische Bestand nicht von den neuen modernen Gebäuden erschlagen wird. Ich finde außerdem, dass die Gegensätzlichkeit zwischen Stadt und Land ein interessantes Thema ist.

SIMONE KRIGLSTEIN

Eine offene Auseinandersetzung mit Einbeziehung von möglichst vielen Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft schon im Prozess einer Bewerbung mit allen Aspekten des Zusammenlebens, die lange nachwirkt. Es geht um „Kultur“ bzw. Kulturen – und nicht in erster Linie um Kunst, die verdichtet manches aus dem Diskurs auf den Punkt bringen und anregen kann und soll. Es geht um konkrete Maßnahmen sowie ums Experimentieren.

TOMAS FRIEDMANN

Wahrscheinlich das, was nach dem Status als Kulturhauptstadt im Gedächtnis der BewohnerInnen und BesucherInnen präsent bleibt.

URSULA ADAM
Geschäftsführerin ECoC der
TU Wien



”

Tradition gekoppelt mit Fortschritt

MARIN FRIEDMANC

Dass sie das individuell Regionale im europäischen Gesamtkontext darstellt.

GERBERT SITHWAIGHOFER

Dass das Programm politischer und kritischer wird und keine reine Festivalisierung beinhaltet.

WENIGHERTZSCH

Lebenswertes Miteinander, Offenheit für neue Bürgerinnen und Bürger, Diskussionsfähigkeit bezüglich künftiger Entwicklungen, gutes Kaffeeangebot ;-)

ANNALISA MAURER

Ernst gemeinte Zukunftsvisionen

SANDRA HÄIDL (WENIGHERTZSCH)

Eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 bzw. 2035 sollte mehr Akzente als bisher auf die Analyse ihrer Rolle bei den Phänomenen Trennung (Isolation) oder Integration legen.

ELISABETH WOTER

Eine Europäische Kulturhauptstadt stellt vor allem den aktuellen kulturellen Diskurs auf dem „alten“ Kontinent in den Vordergrund. Eine „Kulturhauptstadt“, die sich den Themen der Zeit nicht stellt, und diese greifen räumlich weit über das kleine Europa hinaus, ist verfehlt.

MARINUS TOMASELLI
Vizepräsident
des Europäischen
Kulturhauptstädtekonzepts
und Entwerfer, TU Wien



”

Was könnte die **europäische Dimension** sein?

Aufzeigen, dass regional/lokal nicht im Gegensatz zu europäisch stehen muss, sondern sich gegenseitig ergänzen und europäische Vielfalt unterstreichen. Vor allem die politische Dimension und auch Auftrag sind mit dem Titel Kulturhauptstadt verbunden.

WENKE HERTZSCHE

Die europäische Dimension ist schon längst gegeben. Im Zuge der globalen Vernetzung befinden wir uns bereits auf allen Ebenen in einer nahezu raum- und zeitlosen Gesellschaft. Die europäische Dimension ist die Sichtbarmachung dieser Prozesse. Der Fokus, den eine Kulturhauptstadt legt – als Schauplatz der kulturellen Intervention –, macht die europäische Dimension aus.

ERWIN TROCHMANN

Österreich könnte seine geografische und politische Einbettung in aktuellen Diskursen dazu nützen, selbst zu reflektieren und das Bild nach außen zu verbessern. Österreichs europäische Dimension bedarf jedenfalls Tausender kleiner Schritte – eine gut kuratierte, weltoffene Kulturhauptstadt könnte einen Beitrag leisten.

BARBARA MASCHAT

Mit einem eigenständigen künstlerischen Programm die kulturelle Vielfalt Europas zu unterstreichen und in der Reflexion mit kulturellen Hervorbringungen in anderen Ländern, Regionen und Städten Europas aufzuzeigen, wie (unglaublich) viele gemeinsame Aspekte europäische Kultur(en) in ihren unterschiedlichen Ausprägungen auszeichnen.

MANFRED GAJDLHOFER

Wer weiß, wie sich Europa 2024 darstellt, aber es würde mir schwerfallen, eine „Dimension“ österreichischer Städte zu finden, die nicht „europäisch“ ist.

MARKUS TOMASELLI

Österreich liegt im Herzen Europas an einer Schnittstelle von Nord und Süd und auch von Ost und West. Diese integrative Funktion könnte bei einer Bewerbung herausgearbeitet werden.

GERBERT SCHWASCHNER
Leiter des *Interdisziplinären Zentrums für
Wissenschaft und Kultur*
Universität Salzburg



“

Gemeinsame, überregionale, branchenübergreifende und kritische Projekte mit regionstypischen Playern.

SANORA HÄUPLIKAMER (SOZIOLOGIN
WILHELM-FRANKE-Zentrum TU Wien)



“

„Europäische Dimension“ bedeutet, dass eine bestimmte Stadt ihren Beitrag leistet, sich im großen oder auch im lokalen Maßstab der gesamt-europäischen Werte zu behaupten. Es ist zur Zeit besonders wichtig, weil uns aktuell der Verfall in dunkle Zeiten droht.

DORIAN TSCHERNES

Jede österreichische Stadt hat etwas ganz speziell Unverkennbares, nicht nur kulturell, sondern auch im Hinblick auf die Architektur (z. B. die Salzburger Festspiele, der Mönchsberg, die Altstadt, die mit Mozart in Verbindung gebracht wird; die Klangwolke in Linz; der Uhrturm in Graz etc.).

IRISI LA WANA

Europäische Städte und Regionen teilen neben spezifischen, lokalen, politischen, soziokulturellen u. a. „Eigenheiten“ und Unterschieden gemeinsame Geschichte und Geschichten – und Herausforderungen und Probleme der Gegenwart und Zukunft sind oft ähnlich. Und immer kann man voneinander lernen beim grenzüberschreitenden Denken und Handeln. Ziel bei allen Aktivitäten soll das Glück der Menschen in einem friedlichen und gerechten Europa sein.

TOMAS FRIEDMANN

Themen, wie die Lebensqualität in Städten und Ballungsräumen, die Entwicklung einer nachhaltigen Willkommenskultur und das Aufgreifen sinnvoller BürgerInneninitiativen spielen in Österreich und in ganz Europa eine entscheidende Rolle im Diskurs der künftigen Stadtentwicklung. Im ländlichen Raum sind europaweit das Bremsen der Landflucht, die Entwicklung einer ortsbezogenen und ressourcenschonenden Wohnbaukultur und die Integration globaler und lokaler Werte die Herausforderung für alle Planerinnen und Planer, alle Administratorinnen und Administratoren und natürlich für alle Bürgerinnen und Bürger!

ANNALISA MAUR

Das Salzkammergut ist eine jahrtausendealte Kultur- und Wirtschaftsregion, sogar eine Epoche wurde nach einem Ort der Region benannt, die Hallstattzeit. Kulturelle, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen spiegeln sich in der Geschichte des Salzkammergutes wider. Aus meiner Sicht besonders spannend: Eine Entwicklung, die andere europäische Regionen und Städte gerade erleben, hat das Salzkammergut schon hinter sich: die Entwicklung von der Industrie- zur Tourismusregion. Die Region ist für ihre zeitgenössische Kultur und ihre lebendige Szene bisher viel zu wenig bekannt.

HANNEKE HEIDE

Die um einen Kern herum über Jahrhunderte gereifte Stadt mit typischen, deutlich unterscheidbaren ländlichen Strukturen im Übergang zur umgebenden Region.

KARIN OBLJANIC

Es wäre schön, wenn es gelingt, kulturelle Modelle zu entwickeln, welche auch in anderen Regionen Europas verwendet werden und dort ebenfalls Verbesserungen nach sich ziehen könnten. Best-Practice-Beispiele sollten ein Ziel sein. So würden nicht nur europäische Städte und Regionen profitieren, sondern Orte und Regionen auf der ganzen Welt. Global denken und regional handeln – auch das sollte in der Kultur und einer Kulturhauptstadt Thema sein, welche mit echten, handfesten Lösungen und Beispielen aufwarten kann. Nicht nur Ideen, sondern auch praktische Lösungen braucht die Welt. Kultur kann, und ich glaube wird, hier das Vehikel dazu sein.

FRANZ STEINECKER
Güglengasse 10, Graz



“

Die europäische Dimension ist eine geschichtliche Dimension. Kultur ist ein der Geschichte nachgelagertes Phänomen. Z. B. ist Klagenfurt eine im österreichischen und europäischen Denken kaum existente Stadt, sie hat nur eine Handvoll reizvoller Denkmäler, doch ist sie in ihrer geschichtlichen Dimension bedeutsam – es mischen sich das Slawische und Germanische, geschichtlich, sprachlich, kulturell. Ingeborg Bachmann und Peter Handke sind Paradebeispiele dieser Region. Fragen der Abgrenzung und der Öffnung spiegeln sich in dieser Stadt. Salzburg wiederum hat seinen Akzent auf sein erzbischöfliches Dasein gelegt (und Mozart), dabei aber seine Rolle im Nationalsozialismus und bei der Gegenreformation bis heute unterschlagen. Die Bücherverbrennung in Salzburg könnte z. B. ein Akzent werden, sollte Salzburg jemals Kulturhauptstadt werden.

ELISABETH HINTER

#7 BAD ISCHL Trinkhalle

19.05.-29.05.2016



1000 Argumente zur Kulturhauptstadt Salzkammergut 2024

Welche Argumente für eine Bewerbung des Salzkammergutes zur Kulturhauptstadt sprechen, wurde im Zuge der Ausstellungseröffnung in der Trinkhalle Bad Ischl diskutiert. Elisabeth Leitner, Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt2024.at und Studiengangleiterin Architektur an der FH Kärnten, erläuterte in einem einführenden Vortrag, wie diese Initiative entstand und was seit der Gründung der Plattform im Herbst 2014 passierte. Einen reichhaltigen Input zur anstehenden Fragerunde mit den anwesenden BürgermeisterInnen und ExpertInnen der Region lieferte die Kurzpräsentation aller Studierenden-Projekte, insbesondere die Projekte „Impulse Strategy“ und „SalzkammerMut.tut.gut“ wurden näher erläutert. Die anschließenden Fragen an die BürgermeisterInnen der Region waren teilweise von sehr persönlichen Zugängen und Statements zum Thema Kulturhauptstadt geprägt. Dabei betonte Peter Ellmer, Bürgermeister von Bad Goisern, die Kulturhauptstadt solle als ein Zeitrahmen oder ein Fenster gesehen werden, um auf die Kultur und die Kunst zu blicken und ein Bewusstsein für die Region zu schaffen. Franz Eisl, Bürgermeister von St. Wolfgang, wies darauf hin, die Kulturhauptstadt als Chance zu nutzen, Bestehendes zu entstauben, Leute zu aktivieren und die unterschiedlichen Kulturen zu pflegen. Diese Statements der GemeindevertreterInnen bildeten die Grundlage für die nachfolgende Podiumsdiskussion.

Der Prozess, um Kulturhauptstadt zu werden, ist für Hannes Heide, Bürgermeister von Bad Ischl, im Zusammenhang mit dem begehrten Titel das Wichtigste. Er betonte, dass es für das Salzkammergut auf jeden Fall realistisch sei, Kulturhauptstadt Europas 2024 zu werden. Aber ganz unabhängig davon könne der dazu notwendige Prozess die Region voranbringen. Wie wollen wir in unserer Region leben, wie wollen wir uns weiterentwickeln und wie können wir unsere Identität verankern? Das alles sind Fragen, die Klaus Wallinger, Kulturaktivist vom Kino Ebensee, aufwarf. Hans Fuchs, Kulturaktivist von KIK (Kultur im Ausseerland), unterstrich das Ziel, Zeitgenössisches und Modernes mit Traditionellem zu verbinden, ohne zu vergessen, woher man kommt. Weiters unterstrich er die Rolle der Kultur als Katalysator, um zusammenzurücken, als Methode zur Integration und auch, um im Zuge der Bewerbung im Salzkammergut ein Zusammenarbeiten der unterschiedlichen Kulturinstitutionen zu erreichen. So sieht Klaus Wallinger einen Kulturentwicklungsplan als eine mögliche Strategie, eine Bewerbung zu begleiten, um regional und überregional eine Einigkeit herzustellen und um sich gemeinsam als eine Region der Europäischen Union zu präsentieren. Die große Chance für das Salzkammergut liege am Weg zu einer Bewerbung für die Kulturhauptstadt Europas, sagte Arno Perfaller.

Diskussion der BürgermeisterInnen



PETER ELLMER
BM Bad Goisern



HANNES HEIDE
BM Bad Ischl



FRANZ EISL
BM St. Wolfgang



ARNO PERFALLER
Kulturreferent
St. Wolfgang



ELISABETH FEICHTINGER
BM Altmünster



GUNTER SCHIMPL
BM Vorchdorf



„KULTUR ALS KATALYSATOR“

HANS FUCHS
Kulturaktivist und Gründer
der Plattform KIK im Ausseerland



„BAD ISCHL IST EIN ORT DER INTERNATIONALEN BEGEGNUNG“

HANNES HEIDE
Bürgermeister Bad Ischl



„AKTIVIERUNG DER BEVÖLKERUNG“

ARNO PERFALLER
Kulturreferent St. Wolfgang



„ES BRAUCHT UNVOREINGENOMMENHEIT“

MICHAELA SCHAUSBERGER
Künstlerin, Performerin, Mitglied im
Kunstforum Salzkammergut und Kulturaktivistin



„MIGRATION ALS THEMA“

VLADIMIR VUKOVIĆ
Architekt, Lehrender TU Wien
und FH Kärnten



„EINIGKEIT HERSTELLEN“

KLAUS WALLINGER
Kulturaktivist Kino Ebensee



Organisationsteam:
Nina Koth, Falk Kremzow,
Simon Übleis-Lang, Verena Wohlmacher

Besser unter- als überschätzt ...

Eine Bewerbung von Bad Ischl – Salzkammergut als Kulturhauptstadt 2024

Keiner im Salzkammergut wäre auf die Idee gekommen, die Region könne sich als Europäische Kulturhauptstadt bewerben. Ja, Kultur und Geschichte seien in der eigenen Wahrnehmung von größter Bedeutung, aber die Region sei zu klein, die Budgets zu gering. Wer denkt in der Region schon in solchen (europäischen) Dimensionen? Und auf einmal wurde alles anders: Im Internet war die erste Nennung von Bad Ischl und dem Salzkammergut im Zusammenhang mit einer Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2024 zu finden. Die Neugierde darüber wuchs, was Studierende im Rahmen der Lehrveranstaltung „kulturhauptstadt2024.at“ über und für die Region erarbeitet haben.

Der Kontakt mit den Projektverantwortlichen wurde intensiviert, ein Austausch startete. Dass eine Bewerbung chancenlos ist, aber trotzdem zumindest die Möglichkeit bietet, medial für Aufsehen zu sorgen und auf die Kulturentwicklung des Salzkammergutes aufmerksam zu machen, blieb aber in den Köpfen derer, die begannen, sich mit dem Thema zu befassen.

Dieser Zugang änderte sich allerdings, als das kulturhauptstadt2024.at-Team auch Vertreter des Salzkammergutes zur Ausstellungseröffnung und Diskussion im MuseumsQuartier Wien im Jänner 2016 einlud. Herrlich und motivierend war das Statement von Dietmar Steiner, dem Direktor des Architekturzentrum Wien: Bad Ischl habe überhaupt keine Chance, weil „mehr als Kaiser“ sei da nicht und mehr falle einem dazu auch nicht ein.

Besser unter- als überschätzt!

Das Salzkammergut hat also für manche ein altes, verstaubtes, beliebiges Image. Damit wurde auch klar: Es wird zu wenig sein, auf die jahrtausendealte Wirtschafts- und Kulturgeschichte zu setzen, wenngleich diese von höchster Bedeutung ist und für die Entwicklung Europas steht. Immerhin trägt eine ganze Epoche den Namen eines Ortes der möglichen Bewerberregion, die Hallstattzeit.

Kulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen spiegeln sich im Salzkammergut wider. Was besonders spannend ist: Eine Entwicklung, die andere europäische Regionen und Städte gerade erleben, hat das Salzkammergut mit allen Konsequenzen schon hinter sich – von der Industrie- zur Tourismusregion. Die Kulturszene ist breit entwickelt, stellt sich fortschrittlich, kreativ, auch radikal dar.

Es gibt zeitgemäße Strukturen, wie Kulturinitiativen und -stätten oder das freie Radio. Die Tradition und das Brauchtum im Salzkammergut sind zudem verwurzelt und unverfälscht und basieren in hohem Maß auf ehrenamtlichem Miteinander.

Das ist schon sehr viel, aber noch nicht alles!

Die Diskussion über die Bewerbung als Kulturhauptstadt Europas 2024 hat einiges bewegt und ist in der Region voll im Gange: Kulturschaffende, Kommunalpolitiker, Regionalentwickler und vor allem Bürgerinnen und Bürger diskutieren öffentlich – in Podiumsdiskussionen, Gremiensitzungen, Workshops, in den lokalen Medien und auf der Straße bis hin zum Würstelstand beim Wochenmarkt. „Was ist das Salzkammergut überhaupt?“

Wir brauchen (noch) kein Budget, aber Ideen!

Die Diskussion zeigt, Kultur hat im Salzkammergut einen hohen Stellenwert, ist kein Randthema. Als Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung werden die Jugendkultur, die Entwicklung des Bildungsangebotes, die Strukturschwäche der Region, Zuwanderung und Architektur definiert.

Konkretes ist im Entstehen: Bestehende, gut entwickelte Strukturen vernetzen sich. Die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes für die Region soll die Voraussetzung für den Bewerbungsprozess bilden. Das Hinterfragen der Wahrnehmung des Salzkammergutes findet auf kontroverielle Weise statt. Partner finden sich, Kulturinitiativen machen auf sich aufmerksam, finden zusammen und entwickeln gemeinsame Strategien.

Regionalentwicklung, Wirtschaft und Tourismus sind mit Kulturaktivistinnen und -aktivisten, die damit auch entsprechend wahrgenommen werden, in den Dialog getreten. Augenmerk wollen die Projektbetreiber darauf legen, wie das Salzkammergut in seiner Entwicklung auch dann von einer Bewerbung profitieren kann, wenn die Region 2024 nicht zum Zug kommen sollte.

Das Salzkammergut geht selbstbewusst in die Bewerbungsdiskussion – ganz nach dem Motto des Bewerbungsprojekts der Studierenden der TU Wien: SalzkammerMut.tut.gut!

HANNES HEIDE
Bürgermeister Bad Ischl



Das Salzkammergut:

„Was bedeutet Kultur für Sie?“

Person 1: Unter Kultur sollen alle Aspekte berücksichtigt und gleich behandelt werden. Ich finde Kultur ist ein riesiger Kuchen und jeder sollte ein Stück davon haben.

Person 2: Kultur bedeutet für mich die Beantwortung der Frage, wie wir leben wollen, wie wir miteinander leben wollen, wie wir unser Zusammenleben organisieren, all diese Dinge. Kultur im klassischen Sinne als Querschnittsmaterie, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berührt und bestenfalls die Leute auch inspirieren kann, gute, menschenwürdige, solidarische Lösungen für die brennenden Fragen der Zukunft zu finden.

Person 3: Kultur ist für mich der Ausdruck der Menschen, sich in anderer Form als sprachlich mitzuteilen, sei es jetzt bildnerisch oder musikalisch etc. Kultur ist sich einzulassen auf Neues.

Person 4: Kultur heißt für mich, dass Leute

zusammenkommen, dass sie ihr Inneres nach außen kehren. Kultur kann eine wahn-sinnige Freude bereiten, Kultur heißt, dass man auch etwas pflegen muss, dass man auf etwas schaut ... Kultur ist ein Schatz.

Person 5: Kultur ist für mich Transportmittel vieler wichtiger gesellschaftspolitischer Themen, die von Bedeutung sind für unser Zusammenleben. Das heißt, für mich ist sie wie ein Lebensmittel, in der Bedürfnispyramide ganz weit oben.

„Was sollte eine Kulturhauptstadt für Sie bieten?“

Person 1: Ich sehe die Bedeutung der Kulturhauptstadt darin, dass man sich kulturpolitisch, soziokulturell entwickeln kann. Dass die wichtigen Fragen einer Region, angefangen bei der Struktur oder auch bei den Strukturschwächen, thematisiert werden und dass die Menschen, die hier leben, zum Thema gemacht werden. Ganz wichtig in dem Zusammenhang

ist ein Blick von außen, man wird ja betriebsblind, um Inputs zu bekommen und auch die Dinge in Frage zu stellen, die einem selbst selbstverständlich erscheinen.

Person 2: Ich glaube, dass es eine Chance für die nächste Generation ist, oder die nächsten Generationen generell, dass man etwas Neues in diese Region bringt. Man sollte einfach die Chance nutzen, auch für die Jugend. Man sollte nämlich wirklich darauf achten, dass die ganze Region nicht überaltert.

Person 3: Ich finde, eine Kulturhauptstadt muss immer ihre Vergangenheit zeigen und die Richtung, in die es in Zukunft gehen soll, und diese Zukunft soll ganz stark gezeigt werden. Es sollen die in der Region lebenden Künstler eingebunden werden und noch viel wichtiger, die Bevölkerung. Wenn diese nicht hinter der Kulturhauptstadt steht, kann sie auch nicht funktionieren, es kann nur klappen, wenn die EinwohnerInnen einer Region hinter den Projekten stehen und die Blume zum Blühen bringen.



#8 LINZ OK Offenes Kulturhaus OÖ

02.06.-16.06.2016



Linz09 forever – geht noch was? Oder ist es genug?

Linz war Europäische Kulturhauptstadt 2009 – und das höchst erfolgreich und mit nachhaltiger Wirkung. Der Tourismus profitiert(e) nachweislich mit Rekordnächtingungszahlen bis heute, der von Linz09-Intendant Martin Heller und dem OK-Leiter Martin Sturm erfundene Ausstellungsparcours „Höhenrausch“ – ein Kunsterlebnis über den Dächern von Linz – zog auch heuer wieder über 100.000 Besucher an, und das Nextcomic-Festival, ebenfalls ein Kind von Linz09, wird 2017 bereits das neunte Mal veranstaltet. Wenn man so viel erreicht hat, stellt sich die Frage doppelt dringlich, ob man sich neuerlich einem Bewerbungsprozess unterziehen sollte. Was könnte also Linz veranlassen, sich für 2024, dem Jahr, in dem Österreich das nächste Mal die Kulturhauptstadt stellen wird, zu bewerben? Und was spricht dagegen?

Grundsätzlich sprechen für eine neuerliche Bewerbung von Linz die zu erwartenden positiven Impulse für die kulturelle, städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung. Innerhalb der Linzer Kunst- und Kultureinrichtungen sowie der freien Kunst- und Kulturszene würde damit, so wie vor 2009, eine Aufbruchsstimmung erzeugt und der Diskurs über neue kulturelle Perspektiven entfacht werden. Durch die mediale Kommunikation der Bewerbung könnte Linz seinen Ruf als zukunftsorientierte und dynamische Kulturstadt mit internationalem Anspruch weiter festigen. Außerdem wäre 2024 eine Generation von Kulturinteressierten herangewachsen, die Linz09 noch nicht bewusst erleben konnte.

Diese junge Generation könnte in besonderer Weise mit völlig neuen Konzepten in der Kulturarbeit und Kulturvermittlung angesprochen werden, die das Experiment, den offenen Diskurs und die Vielfalt der Linzer Kulturszene zum Ausdruck bringen. An gebauter Infrastruktur könnten mit dem neuen Musiktheater, der Bruckneruniversität und dem Kreativwirtschaftszentrum Tabakfabrik drei Einrichtungen, die 2009 noch nicht gebaut oder entwickelt waren, als Ausgangspunkt für



neue Ideen genutzt werden. Da sich zudem durch die Anerkennung von Linz als UNESCO City of Media Arts neue Chancen auftun und insbesondere die Entwicklung der Tabakfabrik auch 2024 noch nicht abgeschlossen sein wird, ist zu erwarten, dass eine neuerliche Bewerbung einen Schub an Konzepten und Realisierungsmöglichkeiten für diese beiden zentralen städtischen Entwicklungsprojekte mit sich bringen wird.

Aus touristischer Sicht wären ebenfalls starke Impulse mit einer erfolgreichen Bewerbung zu erwarten. Insbesondere dann, wenn es gelänge, Linz mit seiner Lage an der Donau als Ausgangsbasis für ein Bewerbungskonzept zu nehmen. Eine Bewerbung könnte hier zu einer Mobilisierung beitragen und beschleunigend auf die Umsetzung der touristischen Donaustrategie wirken.

Gegen eine neuerliche Bewerbung spricht aus Linzer Sicht, dass es zum einen mit den Rheintalstädten Bregenz, Dornbirn, Hohenems und Feldkirch eine attraktive Region gibt, die bereits ernsthaft Interesse an einer Bewerbung bekundet hat und Österreich als Kulturhauptstadt Europas 2024 sicherlich ausgezeichnet vertreten könnte. Aus nationaler Sicht ist ferner anzunehmen, dass es attraktiver ist, nach Graz 2003 und Linz 2009 eine neue Stadt oder Region in das internationale Rampenlicht zu stellen und damit die große Bandbreite österreichischer Kultur auf europäischer Ebene sichtbar darzustellen. So gesehen spricht gegen ein aufwendiges Bewerbungsverfahren, das mit viel Ressourceneinsatz verbunden wäre, die geringe Wahrscheinlichkeit, dass Linz zum zweiten Mal ernannt wird.

Linz muss das Jahr
2009 nicht in Zahlen
toppen, sondern könnte
durch neue, nachhaltige
Impulse verändern.

„ „
Julius Stieber

Zum anderen stellt sich die Frage, ob ein neuerlicher Titel Kulturhauptstadt Europas im Verhältnis zum enormen Mitteleinsatz Zusätzliches für das Image und die Entwicklung der Stadt leisten kann. Kulturhauptstadt als Normalzustand könnte den Effekt der Gewöhnung und damit der Alltäglichkeit mit sich bringen, was der Ökonomie der Aufmerksamkeit abträglich ist. Alternativ dazu wäre es vielleicht erfolgversprechender, mehr Anstrengungen in die Ausgestaltung des neuen Titels einer UNESCO City of Media Arts zu legen.

Unabhängig von Bewerbungschancen und Wiederholungseffekten spricht gegen eine neuerliche Bewerbung auch die Entwicklung öffentlicher Haushalte. Denn der Konsolidierungsdruck hat generell – nicht nur in Linz – zugenommen. Sollte eine Europäische Kulturhauptstadt jedoch gelingen, unabhängig davon, ob sich Linz bewirbt oder nicht, müsste sie auf alle Fälle den neuen demografischen Gegebenheiten Rechnung tragen und die Themen europäische Identität, Diversität und Integration in den Mittelpunkt rücken. Städte sind kulturelle Schmelztiegel mit gelebter Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt.

Vor diesem Hintergrund, aber auch angesichts weltweiter Homogenisierungstendenzen und einem gleichzeitig wahrnehmbaren Nationalisierungsschub, wäre es durchaus lohnend, anhand von Kulturhauptstadt Europas die richtigen Fragen zu stellen und vielleicht die eine oder andere Antwort zu finden. Nur wird das 2024 wohl eine andere österreichische Stadt in Angriff nehmen müssen als Linz.

JULIUS STIEBER

Direktor Kultur und Bildung, Magistrat Linz



Ist das Beste noch zu toppen?

Vorreiterrolle oder vergebene Chance?

// Paul Papalecca

„In Linz beginnt's!“ lautet ein österreichweit bekanntes Sprichwort. Linz war jedoch nicht die erste Europäische Kulturhauptstadt Österreichs, könnte jedoch die erste Stadt Europas sein, die diesen Titel ein zweites Mal trägt. Doch rund um das Thema Kulturhauptstadt 2024 tut sich in Linz im Vergleich zu anderen Regionen Österreichs, die für den Titel in Frage kommen, im Moment recht wenig. Es wirkt fast so, als würde sich niemand aus der Szene und Politik trauen, mit einer klaren Meinung vorzutreten. Woran könnte diese, zumindest öffentliche, Bedecktheit und Zurückhaltung liegen?

Zum einen trug Linz schon im Jahr 2009 den Titel „Kulturhauptstadt Europas“. In stadtplanerischen Maßstäben sind die sieben Jahre, die bis zum jetzigen Zeitpunkt vergangen sind, kein langer Zeitraum. Zum anderen – oder auch gerade deshalb – wirkt Linz09 noch immer recht stark nach, sei es kulturell, wirtschaftlich und höchstwahrscheinlich auch politisch. Die Kulturhauptstadt liegt in den Köpfen der meisten Leute in der näheren Vergangenheit und nicht in der Zukunft. Solange die Präsenz so stark ist, ist es schwierig, sich jetzt schon Gedanken über eine erneute Teilnahme zu machen. In Linz09 wurde viel Kapital gesteckt, sei es finanziell, gedanklich, planerisch oder infrastrukturmäßig. Woher sollen all diese Ressourcen für 2024 nach so kurzer Zeit kommen, um das damals Aufgebotene noch toppen zu können? Oder will/muss man es überhaupt toppen? Wenn man die Kulturhauptstädte und die Entwicklung der „Marke“ Kulturhauptstadt der letzten Jahre betrachtet, ist das Prinzip „größer, moderner, mehr“ vielleicht mittlerweile überholt, und man sollte sich Ziele setzen, die der Stadt nicht nur in diesem einen Jahr und den kurz darauf folgenden nutzen, sondern den kommenden Generationen und deren Umwelt.

Wäre dies für Linz vielleicht eine Möglichkeit, zu zeigen, wie adaptiv eine Stadt auf neue Einflüsse und Ansätze reagieren kann? Wenn man im Ausland unterwegs ist und vom Heimatland Österreich erzählt, ist Linz für viele außerhalb der Kulturszene selten ein Begriff – obwohl es doch die drittgrößte Stadt Österreichs ist. Meist sind Wien, Graz und Salzburg bekannt, vor allem durch ihre Historie und Kultur der letzten Jahrhunderte. Linz hat mit dem Titel „Kulturhauptstadt Europas“ und dem damit verbundenen Prozess den Wandel von der Industriestadt zur Kulturstadt eingeläutet und viel in Bewegung setzen können. Das neue (Kultur-)Image muss sich jedoch über die Landesgrenzen hinweg erst festigen. Wäre der Titel für das Jahr 2024 die Chance, auch bei Kulturabstinenten auf der europäischen Landkarte in Erscheinung zu treten? Ich bin schon gespannt auf das Jahr 2024. Es wird zeigen, wo es und was in Österreich beginnt und wie sich das Land kulturell entwickelt. Vielleicht ist es – im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen des Lebens – nicht nötig, Altes und schon Dagewesenes zu recyceln. Vielleicht wird unser kleines Land eine Vorreiterrolle in Richtung Zukunft beschreiben, die europaweit in Erinnerung bleibt.



2024

Einige überlegen noch, wenige wollen, viele wollen nicht: Die Bewerbungslage für die Europäische Kulturhauptstadt 2024 in Österreich, Estland und einem EU-Beitrittskandidaten scheint durchzuwachsen. Dazu kommt, dass heute niemand wissen kann, wohin sich Europa in acht Jahren überhaupt bewegt haben wird. Unsicherheit, Kosten-Nutzen-Rechnungen, negative Beispiele in der Vergangenheit und andere Prioritäten sind nur einige der Faktoren, die potenzielle KandidatInnen zurückschrecken lassen.

Ich möchte dem ein überzeugtes Plädoyer für eine offensive Bewerbungsstrategie entgegenhalten. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen europäischen und globalen Geschehnisse und der stupid-brachialen Welle von Nationalismus, Antiintellektualismus und Egoismus bedarf es einer kulturpolitischen Gegenbewegung. Die europäischen Kulturhauptstädte (egal, wie sie im Detail bewertet werden mögen) eignen sich dafür in doppelter Weise. Zum einen auf der symbolischen Ebene: Europas Zukunftschancen liegen nicht im Öl, nicht in Bodenschätzen und nicht in kurzlebigen Finanzspekulationen, sondern im wertvollen Rohstoff Kreativität. Bildung, Kultur und Kunst sind dafür Voraussetzung.

Zum anderen in der Entwicklung konkreter lokaler/regionaler Perspektiven, die durchaus auch pragmatische Gegenmodelle im Kleinen darstellen können. Und das unabhängig vom „Erfolg“, also einer tatsächlichen Ernennung. Denn schon die Bewerbung selbst erfordert einen mehrjährigen Prozess der Selbstreflexion, der Stärke-Schwäche-Analysen usw., der sich weder in 140 Twitterzeichen noch in oberflächlichen Populismen erledigen lässt. Die kürzlich vorgenommene Strategieänderung der EU unterstützt durch das breite Verständnis des Kulturbegriffs inklusive Stadt- bzw. Regionalentwicklung auf allen Ebenen einen derartigen Prozess des Ausschöpfens regionaler Potenziale im europäischen Kontext.

Zwei unterschiedliche Typologien sind mir diesbezüglich noch in guter Erinnerung: Glasgow 1990 hat nicht zuletzt dank Kulturhauptstadt den Turnaround von der niedergesparten und industriekrisegebeutelten Schmutzstadt zu neuem Selbstbewusstsein, das sich auch im Stadtbild ausdrückt, geschafft. RUHR.2010 reüssierte hingegen vor allem durch die im Großen und Ganzen erfolgreiche Bewältigung komplexer regionaler Problemstellungen und lokaler Eigeninteressen. Das ist für eine Region mit 5 Mio. EinwohnerInnen, 52 Städten und einer Unzahl voneinander isolierten, in Konkurrenz stehenden Kultureinrichtungen alles andere als einfach.

Also der Appell an alle, die noch zaudern und überlegen: Es ist gut investiertes, nachhaltig angelegtes Geld (an das nicht in erster Linie gedacht werden sollte – es funktioniert auch mit relativ wenig), wenn es darum geht, sich in einem partizipativen Verfahren zu überlegen, wie sich ein Ort, eine Region künftig entwickeln/positionieren sollen. Den nonchalanten Satz „bring eh nichts“ werfen wir rasch in den Mülleimer.

REINHARD KANNONIER
Rektor Kunstuniversität, Linz



„SÄTTIGUNGSGRAD WURDE
ERREICHT“

BERNHARD BAIER
Kulturreferent, Vizebürgermeister Linz



„STRAHLKRAFT NICHT VERLOREN“

DANIEL HABIT
LMU München, Institut für Volkskunde/
Europäische Ethnologie



„GERNE 2024 NOCH EINMAL“

ROLAND JÖRG
Leiter der Kulturabteilung Dornbirn



„NUR MIT GROSSER VISION“

ELISABETH LEITNER
Initiatorin der Plattform kulturhauptstadt2024.at,
Studiengangsleiterin Architektur, FH Kärnten



„MÖGLICHKEIT DER
WEITERENTWICKLUNG“

NORBERT TRAWÖGER
Salonintendant des Kepler Salon

Organisationsteam: Philipp Holz, Melanie Strobl,
Stefanie Wagner



„NOCHMAL?“

... und was denkst du?

2024: Europäische Kulturhauptstadt neu interpretiert

Wo denn, wenn nicht in Österreich, wissen wir um die Bedeutung von Titeln! Sie können als Auszeichnung dienen und die Trägerin oder den Träger aus der Menge hervorheben. Sie können Aufmerksamkeit erregen und Interesse wecken. Genau diese Wirkung erzielt auch der Titel „Kulturhauptstadt Europas“ seit über dreißig Jahren. Und genau wie andere Titel ist auch diese Auszeichnung, sich ein Jahr lang als Kulturhauptstadt präsentieren zu dürfen, mit bestimmten Erwartungen verbunden. Damit sind wir auch schon mitten im Thema: Denn die Erwartungen an die Aktion „Kulturhauptstädte Europas“ haben sich weiterentwickelt, auf Erfahrungen wurde aufgebaut und nachhaltige Konzepte sind immer mehr ins Zentrum gerückt.

Die ursprüngliche Intention wird jedoch immer die zentrale Basis der Initiative bleiben: Wir wollen damit den großen kulturellen Reichtum Europas zeigen und die Bedeutung von Kultur als Bindeglied zwischen Nationen hervorheben. Denn als in der ersten Hälfte der 1980er-Jahre die Idee einer Europäischen Kulturhauptstadt entwickelt wurde, war der Kontinent tief gespalten. Der Eiserne Vorhang teilte Europa von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer in eine östliche und westliche Hälfte. Seither ist viel passiert – die Berliner Mauer ist gefallen, viele neue Staaten sind dem Friedensprojekt Europa beigetreten und im Kulturbereich ist es bis 2017 gelungen, 56 Kulturhauptstadtprojekte in 28 Ländern umzusetzen.

Gerade vor dem Hintergrund einer wachsenden Union kam dem Kulturhauptstadtprojekt erneut eine wichtige Rolle zu, indem sich die neuen Mitgliedsstaaten präsentieren und ihren Beitrag zur kulturellen Vielfalt in Europa weithin sichtbar machen konnten. Diese Chance bietet das Projekt auch weiterhin – nunmehr ab dem Jahr 2021 sogar ausgeweitet auf Länder, die sich als EU-Beitrittskandidaten bewerben. Indem „neue“ und „alte“ Mitgliedsländer sowie europäische Nicht-EU-Staaten parallel den Titel tragen können, wird eine Vernetzung unter den Kulturhauptstädten angeregt. Für Österreich bietet sich 2024 die Chance, sich neben Estland auch noch mit einem Kandidatenland gleichzeitig zu präsentieren und neue Kooperationen im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich einzugehen.

Aber auch das inhaltliche Konzept der Europäischen Kulturhauptstädte hat sich weiterentwickelt und gerade in den letzten Jahren wurde eine Schärfung des Profils der Kulturhauptstädte erreicht. Graz und Linz sind – genauso wie Marseille oder Breslau – gute Beispiele dafür, wie Städte und Regionen den Titel auch für eine

nachhaltige Stadtentwicklung nutzen konnten. Graz 2003 hatte nicht nur zweieinhalb Millionen Besucherinnen und Besucher und tausende Veranstaltungen zu verzeichnen. Das Kulturhauptstadtjahr hat Graz auch einen Bauboom beschert – Kunsthaus, Murinsel, Helmut-List-Halle und ein modernes Literaturhaus sind einige der Beispiele. Auch Linz 2009 hat gezeigt, dass im Rahmen des Kulturhauptstadtprogramms nachhaltige Projekte vorangetrieben werden können. Die Klangwolke, der Kepler Salon oder das Nextcomic Festival wurden zu einem fixen Bestandteil der städtischen Kulturlandschaft.

Auf EU-Ebene wurde mit dem Beschluss zur Aktion „Kulturhauptstädte Europas 2020–2033“ dieser Entwicklung ebenfalls Rechnung getragen. Neu ist nunmehr, dass eine erfolgreiche Bewerbung nachweisen muss, wie sich die mit dem Kulturhauptstadtprojekt getätigten Investitionen nachhaltig auf die gesamte Stadtentwicklung auswirken. Es soll weniger darum gehen, ein zwölfmonatiges Kulturfeuerwerk zu veranstalten. Vielmehr sollen nachhaltig positive Impulse für die Kulturinfrastruktur und die Stadtentwicklung gegeben werden, die einen Beitrag zur Lebensqualität der Stadt leisten. Und apropos Städte: Die Aktion ermöglicht es auch, künftig Regionen stärker als bisher in den Fokus zu rücken. Waren ursprünglich die Kulturhauptstädte vorwiegend urbane Zentren eines Landes, so steht der Titel nun auch kleineren Städten gemeinsam mit ihren umliegenden Regionen offen.

Genau darauf hat auch die Initiative „Kulturhauptstadt 2024“ reagiert und in ihren Projekten besonders auf die regionale Perspektive Bezug genommen. Richtungsweisend ist auch ihre interdisziplinäre Herangehensweise, die offene Diskussionsplattform und Vernetzung von Universitäten, interessierten Städten und Regionen. Auch wenn schlussendlich nur eine österreichische Stadt den Titel im Jahr 2024 tragen kann, so ist alleine der Prozess rund um die Bewerbungen schon ein Gewinn. Das sieht man bereits jetzt.

Die Zeitspanne bis 2024 scheint noch lange, aber bereits in diesem Jahr wird der österreichweite Bewerbungsprozess starten. Mit Graz 2003 und Linz 2009 haben wir viele Erfahrungen gesammelt, auf die wir aufbauen können. Ich freue mich daher schon auf die Ergebnisse des Auswahlverfahrens, das ich als Kulturminister begleiten darf. Alle interessierten Städte Österreichs möchte ich herzlich einladen, sich der Herausforderung zu stellen und den Titel „Kulturhauptstadt Europas“ neu zu interpretieren!

THOMAS DROZDA
Bundesminister für Kunst und Kultur, Verfassung und Medien



STEPHAN VAVRIK
Diplomat, Leiter der Abteilung Multilaterale Kulturpolitik im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

Warum mag es für Städte immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt zu sein?

Weil die Bedeutung des europäischen Friedensprojekts und die Frage nach der kulturellen Auswirkung der europäischen Identität für jeden Staat bzw. jede Stadt innerhalb der EU noch immer relevant ist – oder umgekehrt die Frage, was die Kultur zu diesem europäischen Bewusstsein beitragen kann. Der Reiz besteht hier sowohl im langjährigen Prozess der Auseinandersetzung der Bevölkerung, Politik und Kulturakteure als auch in der Möglichkeit, das Ergebnis dieses Denkprozesses einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen und auf der europäischen Landkarte medial aufzuscheinen.

Kultur „Hauptstadt“

Wenn ich einmal kurz die Anforderungen aller berechtigterweise an Gästezahlen-Maximierung interessierten Stakeholder und die Rahmenbedingungen der Fördergeber beiseitelassen dürfte, würde ich mir eine zukünftige Österreichische Europäische Kultur-„Hauptstadt“ so vorstellen:

- Eine Region und ihr Hauptort verstehen sich weniger als kulturelles Zentrum Europas, sondern vielmehr als ein für ein Jahr besonders sichtbarer österreichischer Baustein in einem „Europa der Regionen“.
- Diese Region gibt der Qualität der Begegnungen mit ihren europäischen Besuchern sowie der Aha-Erlebnisse bei Gästen und Gastgebern den Vorzug vor der Quantität der Nächtigungszahlen.
- Die Investitionssummen werden so niedrig gehalten, dass auch der Rechtfertigungsdruck für die im Verhältnis zu anderen Kulturhauptstädten niedrigeren Besucherzahlen niedrig gehalten werden kann.
- Events, deren Veranstaltungsort austauschbar ist, treten in den Hintergrund gegenüber Interventionen und Aktivitäten, die sich mit der Region auseinandersetzen und dabei den Blickwinkel auf sie verändern – insbesondere durch Impulse aus anderen europäischen Regionen.

Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ in der Bewerbung zur ECoC österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

Ich würde die europäische Dimension nicht unbedingt in der Vergangenheit suchen (geschichtliche Rolle, europäisches Kulturerbe), sondern in der Darstellung der Relevanz europäischer Themen und Herausforderungen im Leben dieser Stadt und insbesondere, inwieweit der Prozess der Vorbereitung der Bewerbung europäischen Prinzipien folgt (partizipativer Prozess, Kooperation und nicht showcasing etc.).

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

Der Beweis, dass Kultur nicht im Elfenbeinturm stattfindet, sondern integraler Bestandteil von politischen, wirtschaftlichen und innovativen Prozessen lokaler, regionaler und eben auch europäischer Relevanz ist.

- Im „positiven Ausnahmezustand“, in den die Region versetzt wird, werden mögliche Zukunftsszenarien für sie und für andere europäische Regionen simuliert.
- Die (theoretisch mögliche) permanente Reibung, die bei hoher Aktivitätendichte und hohen Besucherzahlen im Kontext einer größeren Stadt erzielt werden kann, wird ersetzt durch punktuelle räumliche und temporäre urbane Situationen in einer größeren Region.
- Die Fördergeber legen bei der Unterstützung von Kommunikationsmaßnahmen neben der Öffentlichkeitsarbeit vor und während des „Hauptstadt-Jahres“ einen zweiten Schwerpunkt auf im Nachhinein erzählte „Europäische Interaktions-Geschichten“, die sich in diesem Jahr in der Region ereignet haben.

So sieht der Blick auf das Thema aus einem Zug zwischen Friesland und Wien aus: Auf der Rückfahrt von einem Workshop, wo einige Erfahrungen aus den österreichischen Zukunftsorten auf die Anforderungen einer Region an der Nordsee übertragen wurden.

CHRISTOF ISOPP
Die Verknüpfen





ALEXANDER LESIGANG
Referent für Europäische und
Internationale Kontakte,
Österreichischer Städtebund

Warum mag es für Städte immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt zu sein?

Lesigang: Kulturhauptstädte können sich eine Auslage schaffen, in die sie sich selbst stellen. Für ein Jahr haben Städte die Chance, mit Kreativität ihre Gedanken zu präsentieren, sich selbst weiterzuentwickeln und Europa ein wenig zu gestalten.

Sauter: Weil sogar der Österreichische Städtebund unlängst 100 Jahre geworden ist und noch immer nicht leise!

Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ in der Bewerbung zur ECOC österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

Lesigang: Österreich definiert sich gerne als Land an verschiedenen europäischen Schnittpunkten – Nord-Süd ebenso wie Ost-West, wie auch als Land der drei großen Sprachfamilien, der germanischen, romanischen und slawischen. Ebenso gibt es ein Selbstverständnis als Gastland. Was liegt näher, als sich als europäischer Knoten zu definieren?

Sauter: Die „europäische Dimension“ ist die kulturelle Verbundenheit der Städte in Europa: Die Stadt, die Polis, war die Wiege der europäischen Demokratie und ist damals und heute Ausgangspunkt für Frieden und Wohlstand. Gäbe es die Städte nicht, wäre wohl auch die Wirtschaft niemals so rasant gewachsen. In Städten entstehen Innovationen und neue Modelle des Zusammenlebens, sie sind der Motor für Entwicklung, damals wie heute.

Rheintal 2024: Stadtregion als Zukunftsvision

Verkehrte Welt in Vorarlberg. Die vier Rheintal-Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems starten mit der „Regio Bregenzerwald“ einen gemeinsamen Prozess für eine übergreifende Kulturstrategie und fassen eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas ins Auge.

Vorarlberg, insbesondere das Rheintal, braucht einen Kulturentwicklungsprozess. Die unterschiedlichen Zugänge der Städte zu einem kulturellen Leben, oft geprägt durch konkurrierendes Denken, verhindern gemeinsame Strategien und Lösungen. Dies kann durch diese gemeinsame Initiative optimiert werden. Dabei gilt es, Entwicklungspotenziale sichtbar zu machen und gesellschaftspolitische Entwicklungen, wie beispielsweise den Umgang mit Notreisenden oder Roma-Bürgern, aus kultureller Sicht zu betrachten. Daraus kann ein zeitgemäßer Kulturbegriff formuliert werden, der den Menschen viel mehr ins Zentrum der Wahrnehmung rückt: Wie wollen wir hinkünftig arbeiten, wie wollen wir uns fortbewegen, wo darf Kunst scheitern, wo entstehen neue künstlerische Hotspots, welchen Raum benötigen Jugendkulturen, welchen Stellenwert bekommt Kreativwirtschaft?

Kulturelle Besonderheiten der Region stehen im Fokus, denn eine Kulturhauptstadt darf definitiv kein Kunstsupermarkt werden. Dies resultiert aus der grundlegenden Angst, berechtigterweise von Kulturschaffenden und Künstlern, dass eine Kulturhauptstadt eine Plattform für den Einkauf von Kulturprojekten darstellt. Nicht die großen Namen sind einzuladen, sondern die Geschichten der Menschen vor Ort und des Lebensraumes gilt es, in einem europäischen Kontext darzustellen.

Man würde glauben, dass sich eine Landesregierung glücklich schätzen müsste, wenn Kultur dort diskutiert wird, wo sie stattfindet, in den Städten und Gemeinden. Doch all diese Ansätze, die in den vergangenen zwei Jahren sehr breit diskutiert wurden und nun von einem gemeinsamen Büro koordiniert werden, scheinen bei den Verantwortlichen der Vorarlberger Landesregierung auf wenig Gegenliebe zu stoßen. Es gebe keinen überzeugenden Inhalt, so die Aussage des zuständigen Kulturlandesrates Christian Bernhard. Mittlerweile ist eine positive Grundhaltung zu erkennen, es scheint, als ob die Sinnhaftigkeit dieses Prozesses auch bei der Landesregierung angekommen ist.

Meist heißt es jedoch, dass Inhalte und Konzepte zu wenig ausgereift sind, sie bräuchten noch Zeit. Genau deswegen kann zum jetzigen Zeitpunkt noch kein finales Konzept vorgelegt werden. Eine Kulturhauptstadt braucht einen breiten Diskurs. Themen wie Stadttypus, Grenzen und Naturraum, die auch abseits einer Bewerbung für das Rheintal relevant sind, werden verdichtet. Dient eine Europäische Kulturhauptstadt der Orientierung der Region, kann sie sinnstiftend für die Menschen wirken? Was verbindet, was trennt die Menschen? Fragen, die es in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, Stakeholdern, Kulturschaffenden und Künstlern zu erarbeiten gilt. Das ist der Ansatz, den die Verantwortlichen der Rheintalstädte definiert haben. Und dies wird der Stadtregion Rheintal auch unabhängig einer Europäischen Kulturhauptstadt dienen.



SASKIA SAUTNER
Mediensprecherin und Referentin für
Öffentlichkeitsarbeit und Kultur,
Österreichischer Städtebund

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

Lesigang: Kreativität und Furchtlosigkeit, um Neues anzudenken, Grenzen auszuloten und zu überschreiten.

Sauter: Der Begriff „Europäische Kulturhauptstadt“ ist eher traditionell behaftet: als Präsentation von etablierter Kultur, Baukultur oder auch touristischer Projekte. Die Kulturhauptstadt 2024 wird zunehmend auch virtuelle und soziale Aspekte sowie andere Formen von zeitgenössischer Kultur berücksichtigen müssen. Zum Beispiel könnte die „Kulturhauptstadt 2024“ zur Ideensuche – als Projektionsfläche von Sehnsüchten und Wünschen von in einer Stadt lebenden Menschen – durch verschiedene Projekte auf einer großen Landkarte zu einer virtuellen Stadt zusammengeführt werden. Auch soziale Projekte, MigrantInnenkulturen oder Stadtteilaktivitäten müssten Eingang finden.

Wenn Sie an vergangene Kulturhauptstädte denken, welche war Ihr Highlight und warum?

Lesigang: Essen und das Rhein-Ruhrgebiet, der Sprung von Kohle und Stahl in die greifbare Zukunft der Industrie 4.0.

Sauter: Graz 2003: Der Spruch „Wo geht's hier nach Graz?“ war einfach am Punkt und erreichte viele Menschen. Die Kommunikation spielt sicher bei dem Gesamtprojekt eine wichtige Rolle – soziale Netzwerke hat es damals nicht gegeben, sie müssen jedenfalls für 2024 eine wichtige Rolle spielen.



OTTO BRUSATTI
Autor, Medienmacher, Regisseur,
Theatertageintendant

Warum mag es für Städte immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt zu sein?

- Weil es wahrscheinlich viel Geld gibt,
- weil man dadurch gezwungen ist, ein wenig selbstreflexiv zu sein,
- weil man sich dergestalt auch – in den Vorbereitungs Jahren – möglicherweise vernünftig mit Zukunftsfragen beschäftigt und nicht nur mit Aktuellem, Politischem etc.,
- weil man dadurch seine Stadt-Position leichter (historisch, im Kontext von Land und Aufklärung) einordnen kann.

Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ in der Bewerbung zur ECOC österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

Ehrlich, ich weiß nicht, was „europäische Dimension“ heißt, aber ich antworte halt.

In Bezug auf Baden: Wenige Orte in Europa haben so eine historische Dimension (Römer und Thermen seit über 2000 Jahren, Wein seit fast 2000 Jahren, Schnittpunkt für/von Völkerwanderung, Mittelasien, Slawen, Süden bis hinein in den Balkan, Deutsche ..., Mittelalterzentrum, Kaiserstadt für blöde Kaiser.

Der Ort, wo ungemein viel für/von Kunst erfunden wurde (U-Musik, Moderne, einer der Zentralorte der Klassik, oft nur mit so selbstgefälligen Kapazundern wie in Weimar vergleichbar), wo aber, und das passierte in solchen Fällen überall in Europa, die Leute ihre Kreativen, Ingeniösen etc. bössartig vertrieben haben (was ja auch wahrscheinlich schon wieder und heute und jetzt nach den Themenstellungen für eine Kulturhauptstadt 2024 passieren wird). Baden wird es sich leisten, Themenstellungen erst der Republik und dann Europa vor- und hinzuwerfen, die dort zunächst nur freches Kopfschütteln erzeugen werden. Innovation (aber nicht solche mittels Schemata zwischen Bauwesen und herzigem Tourismus) wird immer als gefährlich betrachtet. Wenn ein Ort, eine Stadt, eine Region tatsächlich entsprechende Ideen für eine Kulturhauptstadt 2024 äußert (begleitet ab jetzt von den Medien und schon virtuell), dann werden die vor allem bekämpft.

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

2035, keine Ahnung, da bin ich auch ziemlich sicher schon tot oder im Badener Massenaltersheim.

2024, auch wenig Ahnung. Vielleicht ein Hort noch für sich gut versteckende tatsächlich Innovative/Kreative.

Wenn Sie an vergangene Kulturhauptstädte denken, welche war Ihr Highlight und warum?

Auch wenig Ahnung. Salamanca am ehesten, dort hat man fein renoviert (und war ziemlich korrupt, wüst korrupt oft), hat die Stadt aber sonst in Ruhe gelassen.

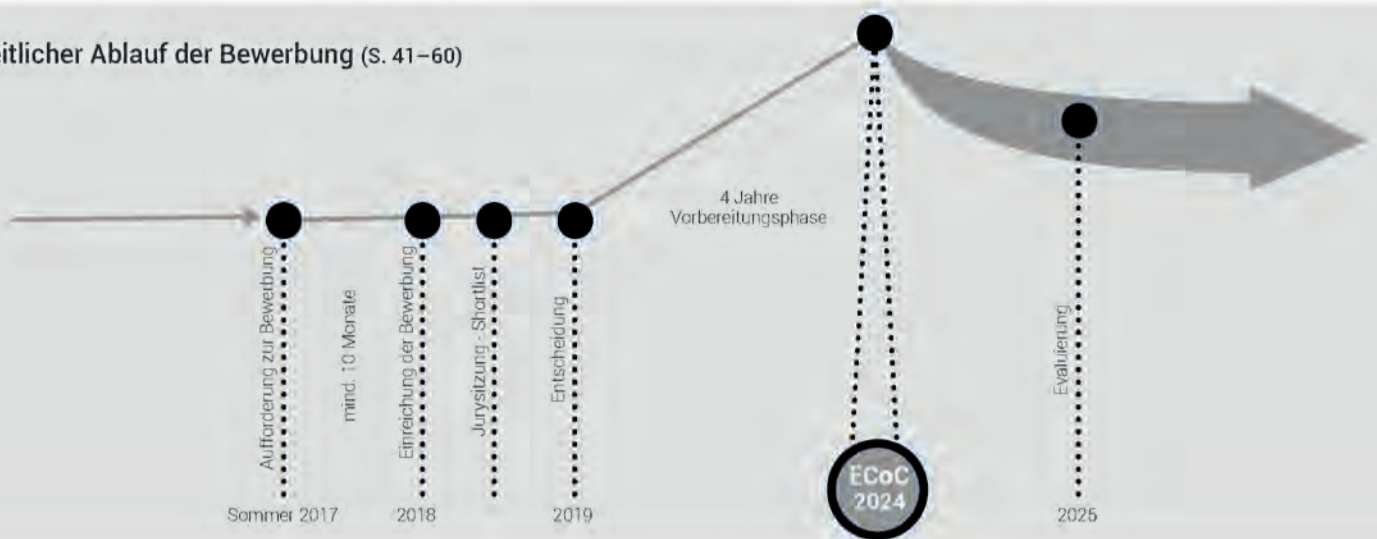


CHRISTOPH THOMA
Musiker, Kulturmanager
und Kulturpolitiker

Erfolgsstrategien und langfristige Auswirkungen

Auf dieser Seite wird eine Studie des Europäischen Parlaments, Fachbereich Kultur und Bildung, aus dem Jahr 2013 grafisch dargestellt. Die Autor Beatrice Garcia und Tamsin Cox befassen sich mit den Erfolgsstrategien und langfristigen Auswirkungen der Kulturhauptstädte Europas.¹

Zeitlicher Ablauf der Bewerbung (S. 41–60)



Expertenjury 2007-2019:



Jury-Mitglieder:

- EU
- National

Die **Expertenjury**, die für die Auswahl- und Monitoringverfahren zuständig ist, besteht aus sieben europäischen und sechs nationalen Experten. Der Beschluss Nr. 1622/2006/EG des Europäischen Parlaments und des Rates reguliert die Zusammensetzung der Expertenjury sowie die Auswahlkriterien einer Kulturhauptstadt zwischen 2007 und 2019.

Damals galten folgende Auswahlkriterien:

- Europäische Dimension
- Stadt und Bürger

Expertenjury 2020-2033:



Die **Expertenjury**, die für die Auswahl- und Monitoringverfahren zuständig ist, besteht aus zehn europäischen Experten und kann durch zwei nationale Experten erweitert werden. Der Beschluss Nr. 445/2014/EU des Europäischen Parlaments und des Rates reguliert die Zusammensetzung der Expertenjury sowie die Auswahlkriterien einer Kulturhauptstadt zwischen 2020 und 2033.

Heute gelten folgende Auswahlkriterien:

- Beitrag zur Langzeitstrategie
- Europäische Dimension
- Kulturelle und künstlerische Inhalte
- Umsetzungsfähigkeit
- Erreichung und Einbindung der Gesellschaft
- Verwaltung

ECoC-Konzept als Katalysator (S. 61–74)

Das Konzept der ECoC als „Katalysator“ deutet darauf hin, dass die Städte Veränderungen auch in Bereichen, welche über das kulturelle System hinausgehen, anstreben. Viele Städte sind der Meinung, dass Künstler und Kultur in der Lage sind, Antworten auf komplexe Fragen zu liefern. Insbesondere in wirtschaftlichen Kreisen wird die Kultur als wichtiges Element betrachtet, mit dem die Stadt und die Region anziehender gestaltet und die Innovation gefördert werden können. Die Ansicht, dass der Prozess selbst

ein Katalysator sein könnte, wurde ebenfalls in den Formulierungen der Bewerberstädte aufgegriffen, in denen er als ein Ort beschrieben wurde, in dem Menschen dazu eingeladen sind, mit neuen Ideen, Kunstformen und Technologien zu experimentieren oder Teil eines sozialen Prozesses zu werden. Oft wird von einem Wandel in der Mentalität, einem sozialen Wandel oder einem Wandel sowohl in der kulturellen Infrastruktur als auch in der Akzeptanz der künstlerischen Herausforderungen gesprochen.



Herausforderungen und Chancenfelder (S. 179–220)

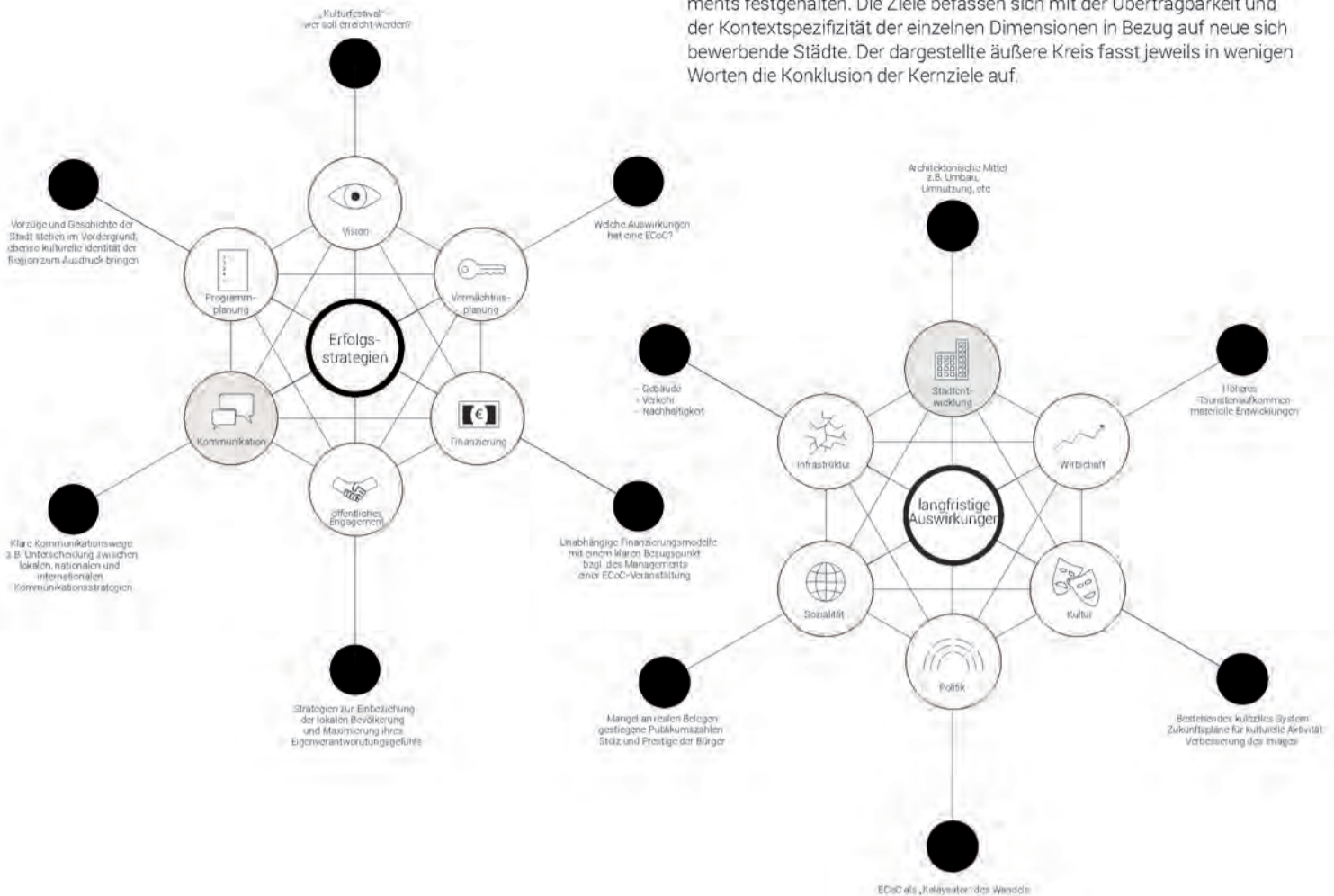
Die Herausforderungen für das Programm „Kulturhauptstadt Europas“ haben sich mit der Zeit weiterentwickelt und gewandelt. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung wird als Notwendigkeit angesehen, jedoch erfahren viele Städte unmittelbaren Widerstand von politischen Strömungen. Die Kommunikationsprobleme entstehen am häufigsten durch die fehlende Unterstützung der nationalen und internationalen Presse, um die Vermarktung zu unterstützen. Die Festlegung einer klaren Vision, die zugleich einen authentischen Realitätswert hat und das Programm übergreifend und strategisch unterstützt, wird oft zu einer Herausforderung. Zwei der komplexesten und langjährigsten Herausforderungen für das Programm, die, sofern sie richtig angegangen werden, auch die größten Chancen bieten,

sind die Fähigkeit, der europäischen Dimension des Programms gerecht zu werden und die Entwicklung geeigneter Wissenstransfermechanismen. Der Bereich der europäischen Dimension bleibt hauptsächlich aufgrund von umfassenden, vielfältigen und gelegentlich widersprüchlichen Interpretationen über seine genaue Bedeutung einer der am stärksten umkämpften Punkte des Programms. Für einen formalen Wissenstransfer und Austausch zwischen Gastgeberstädten gibt es wenige Anhaltspunkte, jedoch sind direkte Kontakte mit früheren Gastgebern der wichtigste Bezugspunkt für die Organisatoren. Zudem werden informelle Netzwerke früherer und künftiger Gastgeberstädte als wichtige Anlaufstellen für Erfahrungsberichte aus erster Hand geschätzt.

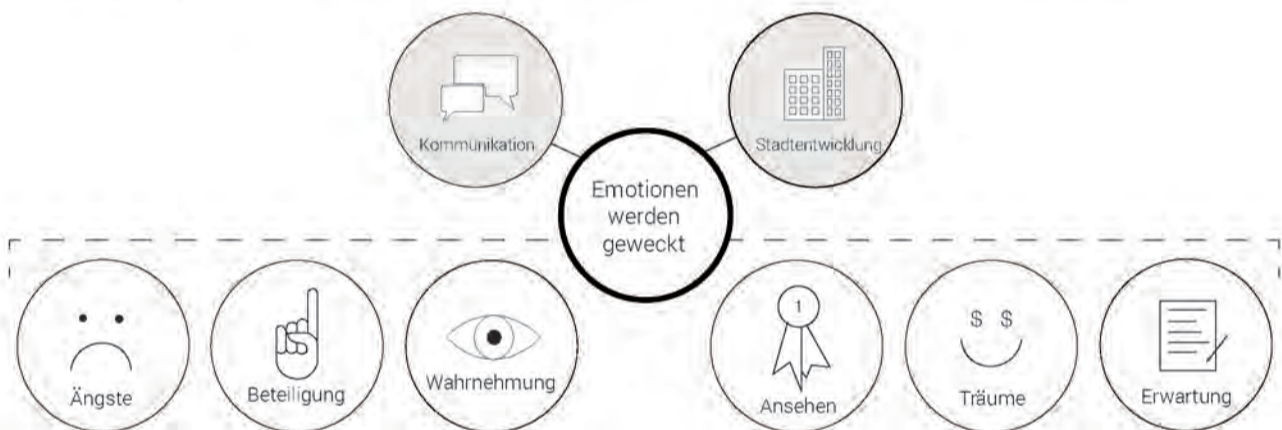


Durchführungskonzepte und Erfolgsstrategien sowie langfristige Auswirkungen (S. 75–178)

Im inneren Kreis werden die Kernziele der Studie des Europäischen Parlaments festgehalten. Die Ziele befassen sich mit der Übertragbarkeit und der Kontextspezifität der einzelnen Dimensionen in Bezug auf neue sich bewerbende Städte. Der dargestellte äußere Kreis fasst jeweils in wenigen Worten die Konklusion der Kernziele auf.



Ziel einer Kulturhauptstadt ist, die Vielfalt einer Stadt und die Gemeinsamkeiten des kulturellen Erbes in Europa herzustellen sowie ein Verständnis der Bürger Europas auszubauen. **Stadtentwicklung** und **Kommunikation** spielen hierbei eine große und wichtige Rolle, denn Städtebau und der Austausch zwischen Bürger und Stadt haben eine engere Verbindung als vermutet. Sie wecken Emotionen und somit werden Reaktionen ausgelöst. Damit hier Bürger einen Ansprechpartner haben, ist es wichtig, eine Diskussionsplattform zu bieten, die diese Vermittlung zwischen politischem Vorhaben und bürgerlichem Bedürfnis auffängt. Es müssen beidseitig klare Visionen gesteckt werden, um ein Gleichgewicht zwischen politischer Unterstützung und Selbstständigkeit der Bürger zu schaffen.



Die folgenden drei Themenbereiche sind die Schlussfolgerungen aus den Schwerpunkten „Stadtentwicklung“ und „Kommunikation“ in Bezug auf die untersuchte Studie „Kulturhauptstädte Europas: Erfolgsstrategien und langfristige Auswirkungen“ von Beatrice Garcia und Tamsin Cox aus dem Jahr 2013. Die Metapher „Baukultur“ fasst diese drei Themen begrifflich zusammen: Eine Verknüpfung des Erfolgsstrebens der Politik und des kulturellen Zugewinns für die Bürger ist das maßgebliche Ziel einer Kulturhauptstadt – beeinflusst durch Wahrnehmung, Bewusstsein und Psychologie einer Stadt.



Die Wahrnehmung der Stadt verändert sich aufgrund der ECoC. Kommunikation und Psychologie haben hierbei einen starken Einfluss. Die Bürger identifizieren sich bestenfalls mit dem Imagewandel. Das Streben nach mehr Ansehen von außen lässt die Bürger der Stadt mehr zusammenwachsen. Der Gemeinschaftsgedanke manifestiert eine positive Haltung gegenüber Veränderung.



Der Stadtraum und seine Grenze werden neu definiert. Somit spielen die Architektur und der Städtebau, die oftmals in den Hintergrund getreten sind, eine neue und eigenständige Rolle. So wird neue Architektur für die Kultur entworfen. Ziel ist es, Kunst und Kultur einen angemessenen Rahmen zu geben und somit das Interesse der Bürger und Touristen zu wecken. Interessant ist jedoch, dass bereits existierende Architektur durch Umnutzung oder Programmänderung einen neuen Raum bietet. Auch hier verändert sich das Bewusstsein der Bürger ohne jegliche Intervention.



Die Stadtpsychologie nimmt Einfluss auf den Bürger – verstärkt durch eine neue Infrastruktur. Diese wirkt sich ebenfalls auf Mensch und Umwelt aus. Bürger fordern mehr Information und Beteiligung. Es entsteht eine Dialogkultur, die sowohl Interessenten als auch Beteiligte berücksichtigt. Es wird deutlich, dass auch hier die Kommunikation im Vordergrund steht, denn die Bürger haben eine Erwartungshaltung, die sich durch den Wunsch des Aufstrebens verstärkt. Die Architektur spielt eine große Rolle bei genau diesen Schnittstellen – Kommunikation und Städtebau. Sie schafft bestenfalls eine Identifikation und bietet Raum zur Diskussion. Auch Ängste vor Veränderung brauchen eine Anlaufstelle, um Sicherheit zu vermitteln.

EINE KULTURHAUPTSTADT IST WEIT MEHR ALS NUR EIN KULTURPROGRAMM. DER BÜRGER FÄNGT AN, SICH MIT SEINER STADT AUSEINANDERZUSETZEN, ENTWICKELT EIN NEUES BEWUSSTSEIN, UND IDENTIFIKATION WIRD DURCH KOMMUNIKATION GESCHAFFEN.

¹ Tamsin Cox / Beatrice Garcia / Europäisches Parlament, Generaldirektion für innere Politikbereiche, Fachabteilung 5, Kultur- und Kohäsionspolitik, Kultur und Bildung, Studie, 2013, www.europa.europa.eu/RegData/ae/ures/STL/D/2013/E13925/DOC/MLT_ET12013E12925_DE.pdf (13.3.2017).

Deine **Meinung** ist gefragt!

Europäische Kulturhauptstadt – neue Chancen für Regionen

Der bekannte österreichische Schriftsteller Hans Weigl stellte einmal fest: „Österreich besteht aus 9 Bundesländern – und dem Salzkammergut!“ „Gefühlt“, wie man heute sagen würde, hatte Hans Weigl recht – im „richtigen Leben“ allerdings verstehen sich die rund 25 Gemeinden eher selten als Teil eines größeren, gemeinsamen Ganzen. Dabei wird das Salzkammergut – speziell von außen betrachtet – als eine eng verflochtene Kulturlandschaft wahrgenommen, deren Gemeinden in den vielen Bereichen des täglichen Lebens (Tradition und Kultur, Wirtschaft und Touristik) große Ähnlichkeiten aufweisen und viele Anknüpfungspunkte haben. Natürlich ist jeder Ort, jede Ortschaft anders. Eine große Klammer, wie einst das namensgebende Salz, könnte aus verschiedenen eigenständigen Gemeinden eine lose verbundene, aber starke Gemeinschaft machen.

Womit wir bei der Bewerbung „Salzkammergut – Kulturhauptstadt Europas 2024“ sind: Das wäre eine solche „große Klammer“, welche uns Salzkammergüter für ein gemeinsames Ziel motivieren und auch zusammenschweißen könnte. Es scheint zwar in diesen Tagen nicht als besonders erfolversprechend, ein europäisches Projekt als Chance für eine aktive Zusammenarbeit von verschiedenen und zu Recht selbstbewussten kleinen Einheiten zu sehen. Vielleicht ist es aber in dieser nicht ganz einfachen Phase Europas sogar nötig, den Erfolg im Zusammenwirken der kleinen Einheiten

Warum mag es für Städte immer noch reizvoll sein, im Jahr 2024 die 72. Kulturhauptstadt zu sein?

Zwei Aspekte sind für Städte oder Regionen in dieser Hinsicht vermutlich besonders relevant: der interne Faktor und der externe Faktor:

1) Sowohl ein Bewerbungsprozess und bei Erfolg auch das „Werden“ zur und das „Sein“ als Kulturhauptstadt 2024 (KH2024) eröffnen einen Diskussionsprozess über die eigene Identität einer Stadt/Region. Ein klug geführter Dialog zwischen den MacherInnen der KH2024 und der Bevölkerung einer Stadt/Region artikuliert Potenzial und Energie von neuen AkteurlInnen. Das Artikulieren und Diskutieren von Anforderungen und Zielen, von Abgründen und Hintergründen, von Wünschen und Träumen führt potenziell zu Identitätsstiftung und positiver Kommunikationskultur.

2) Als externe Effekte sind natürlich – wiederum im Rahmen des Diskussionsprozesses – Fragen der Profilbildung zur Außenwirkung einer Stadt/Region im Sinne von Attraktivität und Anziehungskraft (nicht nur für den Tourismus, auch in ökonomischer Hinsicht



ANDREAS HOFER
Ass.Prof., Fachbereich Städtebau,
TU Wien

Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ in der Bewerbung zur ECOC österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

Europa steckt in einer der tiefsten strukturellen Krisen seit seiner Gründung als Wirtschaftsunion. Im Zuge dieser Krisen bieten Städte Zufluchtsorte, sie sind Räume der Solidarität und des Miteinanders. Mehr als Nationalstaaten sind die Städte Europas der genetische Code des europäischen Projektes, mit ihrem Zuspruch, ihrer Fähigkeit zur Selbstorganisation, aber auch ihrem Sinn für Geschichte und Regulation stehen Städte in Europa heute mehr denn je am Puls der Zeit. Wenn die Nationalstaaten Europa aufgeben, vielleicht übernehmen wir es einfach, die Städte? In einem Gespräch vor ein paar Wochen fragte ich den Bürgermeister von Athen, ob er im Rahmen der Flüchtlingskrise Kooperationen mit anderen Städten eingehen? Seine Antwort überraschte mich. Er sagte: „Ja. Barcelona wollte sofort Flüchtlinge unterbringen, der spanische Nationalstaat hat es verhindert. Städte sind solidarisch, sie konkurrieren nicht, so wie Nationalstaaten. Städte sitzen ‚im gleichen Boot‘, und das macht das europäische Miteinander der Städte so faszinierend innovativ.“ Städte sind der Alltagsmotor des humanitären Gedankens, sie schöpfen Kraft aus Neuem, sie wägen nicht ab zwischen Sozialem oder Wirtschaftlichem, sie müssen immer beides fruchtbar füreinander verbinden.

Städte sind so herrlich konkret und schauerhaft abstrakt: Wengleich die Bewerbungsunterlagen für die Kulturhauptstadt das sicherlich erfordern, würde ich euch anfeuern wollen, den österreichischen Nationalgedanken stark in den Hintergrund zu stellen und einfach zu fragen: Was macht unsere Städte hier zu europäisch? Wo sind sie vielleicht noch nicht halb so europäisch, wie sie sein könnten? Gibt es beispielsweise schon ein Wahlrecht für Europäer jenseits der Wahl des Bezirksvorstehers? Ich fände es toll, in diesem so schillernd bunten Wien, in Graz, Linz, Innsbruck oder Klagenfurt, Europäer zu Wort kommen zu lassen: Was sind eure Ideen für ein städtisches Europa, für ein urbanes Europa, das solidarisch ist und mit Herausforderungen auf einer praktischen Ebene umgeht? Für ein Europa, das auch geopolitisch Verantwortung übernimmt für urbane Abhängigkeiten in anderen Weltregionen, die schon seit Langem bestehen und unseren Alltag prägen.

zu suchen und nicht wie bisher auf die „tollen Ideen“ aus Brüssel zu warten. Das Projekt einer Europäischen Kulturhauptstadt erfolgreich umzusetzen, wäre in der Tat eine tolle Herausforderung für eine eher ländlich geprägte Region wie das Salzkammergut. Die Voraussetzungen scheinen nicht schlecht: Die in reichem Maße vorhandene kulturelle Tradition, deren ständige Weiterentwicklung die Bereitschaft für Veränderung und die Freude am Neuen signalisiert. Speziell der jahrhundertlang gewohnte Umgang mit Gästen und die daraus resultierende, ja fast „gelernte“, Gastfreundschaft lassen eine rasche und tragfähige Verbindung der hier Lebenden mit den Ankommenen erhoffen. Kulturhauptstadt Europas wäre die passende „Krone“ für die „Kaiserregion Salzkammergut“.

Dazu muss es gelingen, die Menschen für das Projekt „Salzkammergut 2024“ zu motivieren, zu begeistern und das Selbstbewusstsein der Ortsgemeinschaften zum „Wir sind Salzkammergut“-Gefühl zu stärken. Diese Gemeinschaft hätte große Chancen und tatkräftige Partner: Die Bundesländer Oberösterreich, Salzburg und Steiermark sind sozusagen die drei „Landesherrn“ und somit mit Sicherheit wohlwollende Paten für die Entwicklung unserer Heimat. Diese Chance, gleich drei „Göden“ zu haben, hat kaum eine andere Region – wir sollten sie nutzen!

ARNO PERFALLER
Kulturreferent St. Wolfgang



– Stichwort Stadt/Region als Destination für qualitativ hochwertigen Lebensraum) von Bedeutung.

Was könnte/sollte die „europäische Dimension“ in der Bewerbung zur ECOC österreichischer Städte und ihrer Regionen sein?

Drei Stichworte zur europäischen Dimension einer österreichischen Stadt/Region:

- Ort des Dialogs und der Kommunikation
- Schnittstelle oder Hub für die Artikulation von kreativen Potenzialen des Humankapitals
- Ort der Entwicklung einer zukunftsweisenden Baukultur

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

Es sollte in jedem Fall eine Stadtregion sein (nicht eine Stadt!), die in der Lage ist oder zumindest versucht, die Koexistenz von urbanen und regionalen/ländlichen Lebensformen in ihren vielschichtigen Dimensionen positiv besetzt zu diskutieren.

Wenn Sie an vergangene Kulturhauptstädte denken, welche war Ihr Highlight und warum?

In Breslau 2016 war neben unterschiedlichen Prägungen aus dem Bereich Kunst und Kultur auch die Architektur als Programmkomponente vereinbart. Dies – im erweiterten Begriff als „Baukultur“ – sollte bei der KH2024 auch eine bedeutende Rolle spielen!

Was zeichnet eine Europäische Kulturhauptstadt 2024 beziehungsweise 2035 aus?

2024 verabschieden sich die Nationalstaaten von Europa. 2035 tagt das neue Parlament der Städte Europas ein erstes Mal, um den Zusammenhalt des alten Kontinents friedfertig und gestärkt zu bewahren.

Wenn Sie an vergangene Kulturhauptstädte denken, welche war Ihr Highlight und warum?

Ich mochte Pécs sehr gern: In einer Peripherie gelegen, die wirklich erst als solche erkennbar wird, wenn man mit dem Zug durch trostlose, z. T. chemieverseuchte Landschaften Ungarns zuckelt, ist dieses zurückhaltende Pécs ein Kleinod gewesen. Keine pompöse Marketingstrategie, kein Touristenleitsystem am Bahnhof, noch nicht mal ein kleines englisches Hinweisschild. In der E-Mail der Konferenzorganisatoren hatte noch gestanden, man dürfe als Keynote Speaker auf keinen Fall ein Taxi direkt am Bahnhof nehmen, man müsse nur bei einer bestimmten Firma buchen, aus Sicherheitsgründen. Ich kam an, stieg vor dem Bahnhof in ein Taxi und erlebte wohl die nettesten zwei Tage ever in einer fremden europäischen Stadt, in der mich der überaus gütige Taxifahrer nicht nur durch schemenhafte urbane Landschaften Südungarns kutscherte, die der Filmkulisse in Emir Kusturicas „Schwarze Katze, Weißer Kater“ ähnelten, sondern mir auch noch die Vorzüge seiner Stadt in langen Taximinuten und lustigem Englisch anpries. Kulturhauptstädte lernt man wohl am besten durch die Augen der Taxifahrer kennen. Der Festivalabschluss mit Kunstinstallationen lokaler Akteure in einem stillgelegten Psychiatriekrankenhaus (White Cubes wie aufgefädelt an einer Perlenschnur) hätte in einer hippen Berliner Szene nie jemand überzeugender hinbekommen können. Pécs war eine so herrlich unaufgeregte Kulturhauptstadt, die sich nicht aufs Blenden verstand, sondern darauf, ein Europa an unerwarteten Stellen zu zeigen, und wie aufregend normal und verlassen es sein kann.



SABINE KNIERBEIN
Ass.Prof., Stadtkultur und öffentlicher Raum,
Leiterin Interdisciplinary Centre for Urban Culture
and Public Space, TU Wien

KULTUR Festivals & Ortsentwicklung



CAROLIN RIEDELSBERGER
forscht zum Thema an der TU Wien

Auch wenn eine Bewerbung als „Kulturhauptstadt Europas 2024“ für viele Städte und Gemeinden nicht in Frage kommt, kann man an das Konzept der Initiative gut anknüpfen. Kulturelle Formate in kleinerem Maßstab können ebenso wichtige Impulse für die Entwicklung eines Ortes und deren Aufenthaltsqualität geben. Situative Kunst- und Kulturfestivals tun dies bereits und generieren nicht nur einen kurzfristigen Hype, sondern wachsen langsam und binden die lokalen Kräfte und Ressourcen ein. Ihr Wert wird jedoch oftmals (noch) verkannt.

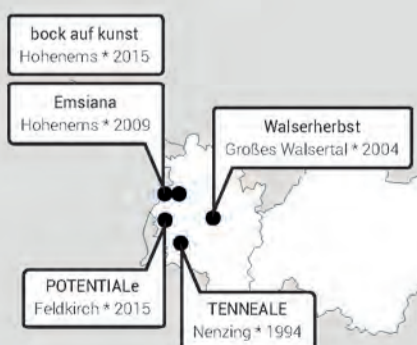
„Es war uns bisher nie bewusst, dass wir mit der ArtDesign¹ Stadtraumgestaltung und -entwicklung betreiben. Wir haben das durch Projekte wie das ‚Feldhotel‘² oder die Bespielung von ungenutztem Raum gemerkt. Jeder war so begeistert von den tollen Räumen. Dieses ‚etwas anders wahrnehmen‘ macht sehr viel aus für eine Stadt. Auf einmal werden auch andere Menschen aktiv und machen sich Gedanken über ihre Stadt und wie sie sich beteiligen können. Das verstehen wir unter Stadtraumentwicklung, die Spuren hinterlässt.“ (Johanna Pernkopf, Festivaldirektorin POTENTIALe, Feldkirch)

Viele Räume werden in ihrer ursprünglichen Funktion nicht mehr benötigt und bleiben ungenutzt. Konsumfreie Zonen mit Aufenthaltsqualität fehlen. Um aber Alltagskultur und soziales Handeln pflegen und weiterentwickeln zu können, braucht es atmosphärische Räume, die den Austausch untereinander wieder ermöglichen, die Spielraum für Aktivitäten und Experimente zulassen.³ Es gibt viele solche räumlichen Ressourcen – sie sind meist nur nicht auf den ersten Blick sichtbar. Es braucht Personen, die diese Räume aufspüren und es braucht niederschwellige Formate, die diese Räume für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen öffnen. In den letzten Jahren hat sich ein spezielles Festivalformat entwickelt, das genau diese Ziele verfolgt. „Situative Kunst- und Kulturfestivals“ breiten sich mit ihrem Programm räumlich aus, um unsere Wahrnehmung zu reaktivieren, Netzwerke zu initiieren und um strukturelle Problematiken zu thematisieren.

Jahrelang säumten leere Erdgeschosszonen die engste Stelle der B151 im Ortskern von Attersee a. A., ohne Durchreisende besonders zu stören. 2012 waren sie über Nacht mit großformatigen Fotografien verhüllt, um ihren Leerstand und den wirtschaftlichen Verfall des Ortes zu thematisieren. Plötzlich veränderte sich die Wahrnehmung dieses Straßenabschnittes und es wurde darüber diskutiert – positiv und negativ. Durch die vielen – unbezahlten – Arbeitsstunden und das persönliche Netzwerk der privaten InitiatorInnen und des Teams ist mittlerweile das Festival „Perspektiven“⁴ entstanden, das sich aktiv an der Entwicklung des Ortes beteiligt.



Auch die POTENTIALe in Feldkirch legen ihren Fokus auf Stadtraumentwicklung. Beim Projekt „Lost Places“ zum Beispiel präsentieren Studierende Nutzungsmöglichkeiten für leer stehende Flächen. Ausgestellt wird in verlassenen Wohnungen oder in einer ungenutzten Turnhalle. Ziel ist nicht, reines Spektakel für TouristInnen zu schaffen und sich in Fremddarstellungen zu verlieren, um kurzfristige Nachfrage zu erreichen. Vielmehr sollen die Identität und die Potenziale der Stadt in ihrer Vielfalt abgebildet und diskutiert werden. Die Kooperation mit der regionalen Kulturszene ist daher ebenso wichtig wie die Vernetzung mit anderen Kunst- und Kulturschaffenden im In- und Ausland.



Interdisziplinäre, situative Kunst- und Kulturfestivals außerhalb der Landeshauptstädte (Recherchestand Dezember 2016) © Carolin Riedelsberger

Quellen
1 Bis 2015 reine Verkaufsmesse und seither Teil des Festivals POTENTIALe, www.potentiale.at. 2 Temporärer, konsumfreier Raum vom Architekturkollektiv „kompott“ im Rahmen der ArtDesign 2013, www.kompott.io/#feldhotel. 3 Wilfried Wang für die Akademie der Künste Berlin (Hg.), Kultur:Stadt, Zürich 2013, S. 8–12. 4 Jährliches Festival, 2012 von Edith Maul-Röder und Franz Maul initiiert, www.perspektiven-attersee.at. 5 Die Landesausstellung 2020 findet in der Pfahlbauregion Attersee-Mondsee unter dem Thema „Versunken-Aufgetaucht“ statt, www.pfahlbau.at/Landesausstellung/2020.

Doch was bringen diese Festivals für den Ort? Zwei Ateliers in Attersee a. A. werden mittlerweile fast das ganze Jahr über bespielt und bieten eine wichtige Plattform für Kreativwirtschaft und Interessierte sowie junge Weggezogene, die den Kontakt zu ihrem Heimatort so nicht abreißen lassen. Die Kernpersonen der „Perspektiven“ bewarben sich erfolgreich für die Landesausstellung 2020 in der Pfahlbauregion.⁵ Die POTENTIALe lösten die Thematisierung einer Quartiersentwicklung in Feldkirch aus. Seither ist der Festivalveranstalter, das Stadtmarketing, dafür zuständig und schafft gerade eine ExpertInnen-Stelle dafür. Benutzten die BesucherInnen des Reichenfeld-Areals in Feldkirch früher nur die Kieswege zum Spazierengehen, wird seit der Platzierung des temporären „Feldhotels“ mitten in der Wiese auch diese Fläche erobert. Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen.



Die Spuren dieser Festivals sind oftmals nur durch Gespräche mit den FestivalinitiatorInnen oder den BewohnerInnen auszuforschen. Da der Erfolg nicht primär über Umwegrentabilität abzulesen ist, sondern aus vielen Mikro-Interventionen und qualitativen Effekten besteht, ist eine objektive Bewertung problematisch. Dieser Umstand macht es besonders schwer, politische Entscheidungsträger von der Chance, die solche Initiativen für einen Ort bieten, zu überzeugen. Wenn das nämlich gelingt, können die Ressourcen gebündelt werden, um gemeinsam Stärken und Ziele für die Gemeinde zu definieren und ein gesamtheitliches Entwicklungskonzept zu erarbeiten.

Ob privat oder öffentlich initiiert, Kunst- und Kulturfestivals setzen durchaus die Gedanken der Initiative „Kulturhauptstadt“ fort. Sie bauen auf die räumliche und kulturelle Vielfalt ihres Austragungsortes auf und fördern den Austausch. Und auch sie können wichtige Prozesse für die langfristige Entwicklung eines Ortes starten. Österreich verträgt nicht nur eine große „Kulturhauptstadt“, sondern auch viele kleine „Kulturhauptstätten“.



#9 ST. PÖLTEN FH St. Pölten

24.06.-01.07.2016

„Kulturhauptstadt noch zeitgemäß?“



Kulturhauptstadt – Chance oder Risiko!?

In der Stadt St. Pölten, im Audimax der Fachhochschule, hatte die Wanderausstellung ihren neunten Stopp und wurde am Nachmittag des 24. Juni 2016 mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Kulturhauptstadt Chance oder Risiko!? – Perspektiven des Formats ‚Kulturhauptstadt‘ in Österreich und Europa“ eröffnet.

Die Diskussion um das Thema „Kulturhauptstadt Chance oder Risiko!?“ wurde von der Ankündigung Großbritanniens, aus der Europäischen Union auszutreten, überschattet. Umso aktueller war für die TeilnehmerInnen die Diskussion zur Entwicklung bis zum Jahr 2024 und zur Frage, ob das Konzept der Europäischen Kulturhauptstadt bis dahin überhaupt noch vorhanden sein wird.

Eine Kulturhauptstadt
braucht etwas radikal
Neues, das noch nie da
gewesen ist!

„ „
Otto Brusatti

Klaus Urban betonte die große Bedeutung einer Veranstaltung wie der Kulturhauptstadt, da es gemeinsame Feste brauche, um die Gemeinschaft zu festigen und an die verbindenden Werte zu erinnern. Er sprach die fehlende Unterstützung und Vernetzung der vielen lokalen Kulturinitiativen in St. Pölten an, was seiner Meinung nach durch eine Plattform zum Thema Kulturhauptstadt 2024 behoben werden könne. Für Christoph Thoma, zum damaligen Zeitpunkt noch Geschäftsführer der Bregenz Tourismus und Marketing, muss Europa

neu aufgeladen werden, da die derzeitige politische Entwicklung den europäischen Gemeinschaftsgedanken gefährden könne. Für ihn ist der breite Kulturbegriff wichtiger als die Hochkultur, da eine große Bürgerbeteiligung notwendig sei und Kultur nicht verordnet werden könne. Ebenso sprach er das Problem an, dass kulturelle Einrichtungen vermehrt ungenutzt seien. Christine Hohenbüchler merkte an, dass man als Kulturschaffende meist nur einen bestimmten Interessentenkreis ansprechen könne und es zu wenig Bereitschaft gebe, sich für neue Kulturaspekte zu öffnen, die Unterstützung kultureller Projekte werde oft mit Verschwendung von Steuergeldern gleichgesetzt. Ein vermehrter Austausch zwischen den beiden Kulturhauptstädten eines Jahres wäre für sie wünschenswert. Thomas Pülle sprach den Zersetzungsprozess innerhalb der EU an, der durch Initiativen wie der Kulturhauptstadt revidiert werden könne. Er hob das Potenzial der Stadtentwicklung an den unterschiedlichsten Orten in St. Pölten hervor, erwähnte jedoch auch, dass die Stadt noch keine eindeutige Position bezüglich der Bewerbung als Kulturhauptstadt habe. Er kritisierte den strengen Rahmen einer Bewerbung, der einen freieren Zugangsmodus verbiete.

Otto Brusatti betonte, dass es für eine Kulturhauptstadt etwas Neues brauche, das noch nie da gewesen ist und forderte dafür die Abkehr von den offiziellen Stellen für die Organisation der Kulturhauptstadt. Er warf die Möglichkeit einer großen Mediengesellschaft auf, die alles aufnehmen und in Frage stellen kann, um daraus etwas radikal Neues zu entwickeln, das zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht greifbar ist. Elisabeth Leitner erklärte, dass sie oft auf eine Bewerbung von St. Pölten als Kulturhauptstadt angesprochen werde. Sie sprach eine mögliche gemeinsame Bewerbung der Städte St. Pölten und Krems an, was laut Wortmeldung aus dem Publikum von Landesseite nicht erwünscht sei, da St. Pölten seit 30 Jahren von der Landesregierung und weniger durch Kultureinrichtungen geprägt werde. Ebenso wurden in Bezug auf St. Pölten Beispiele von Städten auf internationaler Ebene genannt, die von einer Diskussion über die Ausrichtung von Großveranstaltungen profitiert haben.



OTTO BRUSATTI
Kulturschaffender



THOMAS PÜLLE
Direktor Stadtmuseum St. Pölten



CHRISTINE HOHENBÜCHLER
Professorin für Kunst und Gestaltung
an der TU Wien



CHRISTOPH THOMA
ehemaliger Kulturhauptstadt-Beauftragter, Bregenz

Podium: Klaus Urban

Organisationsteam: Martin Bödenauer,
Gerald Klammer, Tanja Niedertscheider,
Klaus Urban, Shi Yin, Sonja Zankl



"AUFWACHEN!"

KulturhauptSTART St. Pölten



KLAUS MICHAEL URBAN
Mitglied KulturhauptSTART St. Pölten

KulturhauptSTART St. Pölten ist eine Bürgerplattform mit dem Anliegen, die Stadtverwaltung St. Pöltens zu einer innovativen und mutigen Bewerbung für das europäische Kulturhauptstadtjahr 2024, auf der Basis der aktiven Mitsprache der Bevölkerung, zu bewegen. Weil wir uns des Potenzials dieser Stadt, der umliegenden Region (Krems, Melk, Neulengbach, Lilienfeld – um einige bekannte Nachbarn zu nennen) und ihrer Bewohner aufgrund jahrelanger Erfahrungen als aktive Gestalter der örtlichen Kulturlandschaft, sicher sind.

Wie genau kam es dazu?

Dazu zurück zur Chronologie der Ereignisse und zum Start der Initiative:

Begonnen hat alles mit einem Interview 2013, bei dem Bürgermeister Matthias Stadler zum ersten Mal laut über eine Kandidatur von St. Pölten als Kulturhauptstadt nachgedacht hat. Danach dauerte es bis 2015, als die junge Initiative kulturhauptstadt2024.at auf Einladung des Kooperationspartners NDU und der Stadt selbst für eine Woche am Areal der ehemaligen Glanzstofffabrik St. Pölten Quartier bezog und sowohl einen interuniversitären Workshop als auch ein Symposium abhielt – diesmal leider ohne Beteiligung oder Wortmeldung des Bürgermeisters.



Unbeirrt nahm die Lehrveranstaltung an Fahrt auf, tourte durch ganz Österreich und legte den Grundstein für eine wichtige Idee und große Erfolgsgeschichte: die Ausstellung „kulturhauptstadt2024.at“. Bei den Stopps in vielen Städten und Regionen wurden neue Denkanstöße gegeben und Position zum Thema bezogen. So war es schließlich im Sommer 2016 so weit, dass St. Pölten für eine Woche zum Austragungsort wurde. Diese Gelegenheit und die erhöhte Aufmerksamkeit wurden sogleich lokal aufgegriffen und anstatt in der FH wurde an des Österreichers liebstem Ort des Austausches diskutiert: im Gasthaus. Bei diesem ersten öffentlichen Zusammentreffen mit Podiumsdiskussion bildete sich spontan der Grundstock für das Organisationsteam der

Plattform „KulturhauptSTART St. Pölten“ mit dem Versprechen, sich bald an Ort und Stelle wiederzusehen. Intensive Recherchen, die sogar bis nach Marseille führten, zahlreiche Treffen zwischen St. Pölten und Wien (vielen von uns Wahlheimat und kritisch beäugte „große Schwester“) und wohlwollende Begleitung der lokalen Medien später, kam endlich der Moment der Öffnung und Öffentlichwerdung im Café des Festspielhauses St. Pölten, ehemals stadtbekannt als das Café Publik und als Ort des Brückenschlags zwischen Innenstadt und Landesregierungszentrum.



Das Setting glich einem Forum, alle sollten sich auf Augenhöhe begegnen. Eine Repräsentations- und Austauschplattform von gleichberechtigten Partnern gegenüber den Entscheidungsträgern in Stadt und Land im Prozess sollte es werden. Ein Drahtseilakt, da die beiden sich den Startschuss nicht geben, was ein Warten auf den jeweils anderen, also Stillstand, zur Folge hat.

Zeit, die wir nicht ungenutzt vergehen lassen wollen (und auch nicht vergehen lassen werden), jetzt, wo das Jahr 2018 kurz vor der Tür steht. Ganz einfach, weil wir diese Chance sobald nicht wiederbekommen werden und diese neue Vision unserer Stadt guttut.

Also lösen wir das Versprechen ein und kehren wieder zurück an den Ausgangsort (an jedem dritten Mittwoch als Fixtermin), zurück an den Tisch, zurück ins Gasthaus.

Es gibt viel zu besprechen.

Was andere über uns denken ...?!

Kreativität braucht grenzenloses Denken und auch ein wenig jugendliche Provokation. Genau in diese Kerbe schlägt die Plattform. (Alexander Lesigang)

Sehr gutes Beispiel von Eigeninitiative kreativer Kulturakteure mit Einbindung der Zivilgesellschaft außerhalb des eigenen Spezialfachs (in diesem

Fall Architektur) (Stephan Vavrik) Das Forum für eine notwendige öffentliche Diskussion und auch eine Plattform, wo Inhalte einer Bewerbung und

Projekte diskutiert werden. Ich bin überzeugt, dass nirgendwo sonst so intensiv über eine Kulturhauptstadt 2024 diskutiert und berichtet wird. (Hannes

Heide) **Als Mitwirkender der Plattform finde ich das Öffnen und die Vorverlagerung des Denkraums zur Kulturhauptstadt als sehr erfrischend.**

Kultur wandert vom Ausstellungsraum in den Prozessraum. Von innen nach außen. Dies wiederum steigert die Aufmerksamkeit für das „Kulturhauptstädtische“ und aktiviert grundsätzlich Wahrnehmung und Reflexion. (Erwin Frohmann) Die Plattform ist OK – sie macht aber nichts aus sich

und wird von den offiziellen Stellen nicht so recht ernst genommen. (Otto Brusall) **Ein sehr wichtiges Forum zur Diskussion der Aspekte eines Bewerbungsprozesses (Elisabeth Hofer)** Das ist eine großartige Initiative und wird wohl als Musterbeispiel von anderen Städten bzw. Austragungsländern

kopiert werden! Und das ist wohl das größte Kompliment! (Dieter Hardt-Stremayr) **Großartige Initiative und Diskussionsplattform zur Österreichischen**

Kulturhauptstadt Europas 2024! (Gerhard Rüschi) Sie ist enorm wichtig, weil ein gewisser Konkurrenzkampf (und damit Qualitätssteigerung) entsteht.

(Gerbert Schwaighofer) **Eigentlich eine Schande. Eine Schande (und deshalb auch eine große und erfreuliche Überraschung), dass diese Plattform von den österreichischen Universitäten kommen musste und nicht eine Selbstverständlichkeit des Entscheidungsfindungsprozesses der zuständigen Behörde ist. (Markus Tomaselli)** Eine tolle Initiative und die Basis für jede, egal welche, Stadt oder Region, wenn sie gern Europäische Kulturhauptstadt 2024 werden möchte! (Ivanz Steinegger) **Großartige Arbeit, die hier geleistet wird und das Thema einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich**

macht. (Wencke Hertzsch) Ihr seids wirklich supa! (Andreas Höfer) **Die Website zu eurer Plattform ist sehr ansprechend und übersichtlich! (Simone Kriglstein)** Natürlich, dass es auf bzw. von der universitären Ebene ausgehend eine breite Diskussion zu dem Thema gibt und somit die Möglichkeit einer

wesentlich breiteren Anteilnahme / Beteiligung / Verankerung und positiven Vereinnahmung des Themas Kulturhauptstadt in der Bevölkerung. (Stefan

Kubin) **Ich bewundere euer unermüdliches Engagement! (Barbara Maschat)** Sehr interessant und engagiert – aber es fehlt die „europäische Dimension“ (Bohdan Tischerkes) **Eine gelungene Initiative, um den Diskussionsprozess um die Österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 aus den**

politischen Hinterzimmern herauszuholen, in die Öffentlichkeit zu tragen und an den vorgegebenen Kriterien auszurichten. (Manfred Gaulhofer)

W U N D E R B A R, sinnvoll, sinnstiftend und wunderhübsch noch dazu – ich bin quasi diesbezüglich wunschlos glücklich. DANKE für euren unermüdlichen

Elan! (Annalisa Mauri)

#10 WELS Medien Kultur Haus

08.11.-12.11.2016



Welser Kulturperspektiven

Johann Reindl-Schwaighofer, Stadtrat und Kulturreferent der Stadt Wels, und Walter Rescheneder, Vorsitzender des Kulturbeirates der Stadt Wels, eröffneten die mit Spannung erwartete Debatte um eine mögliche Bewerbung der Stadt Wels um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt.

Kulturentwicklung und Kulturhauptstadt

Nach einer kurzen Einleitung von Elisabeth Leitner zur Kultur- und Stadtentwicklung starteten Reinhard Kannonier und Thomas Diesenreiter die erste Diskussionsrunde am Podium. Zuerst wurde der Prozess thematisiert, der an sich als Blick in die Zukunft verstanden werden soll, ohne sich auf einen bestimmten Zeitpunkt zu fokussieren. Selbst in einem Kulturhauptstadtjahr mit großen Ereignissen ist vor allem die Zeit davor und danach entscheidend. Es wurde angemerkt, dass es in jedem Prozess Konfliktpunkte gibt und geben muss. Stehen mehrere Projekte zur Auswahl, nach welchen Kriterien kann eine Auswahl erfolgen? Wie kann man diesen Prozess transparent nach außen kommunizieren? Für Linz stand zum Beispiel der Imagewandel von der Stahlstadt hin zur Kulturstadt im Fokus. Dazu braucht es den Gestaltungswillen der Kulturpolitik, der – wie auch die Kräfte der Politik – nicht selbstverständlich vorhanden ist, sondern eingefordert werden muss. Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Einbringen der Gesellschaft im Sinne eines Beteiligungsprozesses. Partizipation muss man sich leisten können, diese sollte unbedingt auf Augenhöhe stattfinden.

Kultur und Wirtschaft

Hat Kultur eine Berechtigung, wenn sie von Konsumenten nicht „angenommen“ wird? Ist Kultur ein Faktor der Lebensqualität und kann sie Kreative in der Region halten? Am Podium saßen Michael P. Wipplinger, Gerald Gröchenig und Thomas Hirtenfelder. Die Bereiche Kultur und Wirtschaft brauchen eine Schnittstelle nach dem „Prinzip der guten Partnerschaft“, die beiden Bereiche müssen an einem Strang ziehen. Der Begriff Kultur kommt ursprünglich aus der Tätigkeit des „Umdrehens“ in der Agrikultur. Künstler sorgen für Veränderungen, welche auch der Wirtschaft zugutekommen können. Der Wert der Kunst kann allerdings wirtschaftlich nicht direkt bemessen werden, sondern kommt meist über Umwegrentabilität zum Tragen. Wirtschaftswachstum heißt aber auch, die kreativen Potenziale zu nutzen. Anders als zum Beispiel der Sport besitzt die Kultur jedoch nicht die gleiche Lobby, um die Wertschöpfung aus dem Wechselspiel mit der Wirtschaft besser zu kommunizieren und zu nutzen. Die Individualität der einzelnen Orte herauszuarbeiten und darauf aufzubauen, sollte im Mittelpunkt stehen. Als sehr gutes Beispiel dafür wird Essen angeführt, wo der Ort und dessen Geschichte auf subtile, aber in spürbarer Form inszeniert wurden.

Kultur und Tourismus

In der dritten Runde diskutierten Georg Steiner und Sophie Schick, die wiederum die Wichtigkeit des Prozesses im Vorfeld einer Bewerbung betonten. Der positive Effekt, den dieser Prozess bringt, sollte schließlich zu einem Commitment führen, das alle Bereiche der Stadt zu einer authentischen Kulturhauptstadt zusammenführt. So ist auch die Kultur ein wesentlicher Faktor, der den Tourismus ankurbelt. Der Kulturtourismus ist ergiebiger und deswegen auch maßgeblicher für die Wirtschaft als der meist kurzzeitige Geschäftstourismus. Eine Kulturhauptstadt kann Veränderungsprozesse innerhalb der Stadt bewirken, indem einzelne Projekte aus ihrer „Nische“ herausgeholt und Menschen auf sie aufmerksam gemacht werden, die sonst vorbeigehen würden. Der Tourismus tut einer Stadt gut und die Stadt kann und soll sich von ihrer authentischsten Seite präsentieren. Die Diskussionsrunde endete mit dem Konsens, dass Kultur der Stadt generell in den Bereichen Lebens- und sozialer Qualität Verbesserungen bringt. Die eigene Positionierung der Stadt ist vorrangig, der Tourismus ein positiver Nebeneffekt. Wofür steht Wels? Nur wenige Menschen kennen die Kulturszene ihrer Stadt. Eine öffentliche Kommunikation der (Kultur-)Ereignisse ist wichtig!



„KULTUR IST SENSIBEL UND NUR IN GESELLSCHAFTLICHEM WERT MESSBAR“

GERALD GRÖCHENIG
ehem. Kulturamtsleiter Villach
Jugendtheaterexperte



„KULTUR IST EIN HEBEL!“

REINHARD KANNONIER
Rektor Kunstuniversität Linz



„KULTURHAUPTSTADT MACHT MUT UND GIBT SELBSTBEWUSSTSEIN“

SOPHIE SCHICK
Hoteldirektorin,
Vorsitzende OÖ Hoteliervereinigung



„DER TITEL IST EIN STIPENDIUM, UM SICH WEITERZUENTWICKELN“

GEORG STEINER
Tourismusdirektor Linz



„KULTUR ALS SAMMELNDE MITTE FÜR EINE STADT“

MICHAEL P. WIPPLINGER
Welscher Kaufmannschaft



„PARTIZIPATION MUSS MAN SICH LEISTEN KÖNNEN“

THOMAS DIESENREITER
Geschäftsführer der Kulturplattform Oberösterreich



„DIE ÖFFENTLICHE HAND MUSS DIE KULTURUNTERSTÜTZUNG AUSBAUEN“

THOMAS HIRTFELDER
Mitarbeiter Kulturstrategie Vorarlberg

Impulserhaltung oder Stillstand?

Alle großen Dinge begannen mit einer Idee

Die Europäische Kommission hat für das Jahr 2024 u. a. Österreich als Bewerberland für das Projekt „Kulturhauptstadt Europas“ ausgewählt. Damit erhält nach 2003 und 2009 zum dritten Mal eine städtische Region in Österreich die Gelegenheit, sich international zu präsentieren. Anstoß zu der Überlegung, ob sich Wels um diesen Titel bewerben soll, war für mich als Kulturstadtrat das Projekt der TU Wien. Studierende zeigten anhand von 14 Städten mögliche Strategien auf. Diese Städte, darunter auch Wels, werden von Außenstehenden nicht wahrgenommen. Wir sollten uns fragen, warum die Stadt Wels auf europäischer Ebene unbekannt ist, wo wir doch so stolz auf unsere kulturelle Vielfalt, die historische Bedeutung als Römerstadt und als internationaler Wirtschafts- und Messestandort sind. Es geht bei diesem Thema um die spannende Frage, wie die Faktoren der Sicht- bzw. der Unsichtbarkeit von einer mittelgroßen Stadt wie Wels beeinflusst werden können.

In den Augen anderer ist Wels Mittelmaß, langweilig. Dieses Negative Image kann auch eine Gelegenheit sein, dass etwas Neues entsteht. Langeweile macht kreativ und beflügelt die Fantasie. Zu diesem Schluss kamen jedenfalls die Autoren von zwei britischen Studien. Wenn von außen nichts Neues kommt, dann erschaffen wir es uns eben selbst. Damit neue, kreative Prozesse entstehen können, braucht es gute Rahmenbedingungen, den Willen und die Beteiligung aller maßgeblichen Kräfte in der „Stadtregion Wels“. Die Stadt Wels ist ein guter Boden für Kulturinitiativen, Galerien, Chöre, Musik-, Theater- und Filmfestivals. Der Medienkulturknoten Wels gilt als ein Sprungbrett für musisch Begabte und kreative Talente. Man muss in Wels aber auch

So ein Blödsinn ...

... sagten viele Welserinnen und Welser, als der Kulturreferent das Ergebnis einer Recherche von Studierenden der TU Wien und fast allen Architektur-, Landschaftsarchitektur- und Planungsuniversitäten Österreichs aufgriff. Bei dieser Studie wurden potenzielle Städte in Österreich recherchiert, die für eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt Europas 2024 in Frage kommen könnten. Wels war eine davon. Ein Student bezeichnete Wels als typische „unsichtbare Stadt“. Als WelserIn glaubt man, die achtgrößte Stadt Österreichs hätte schon einen gewissen Stellenwert. Ist man auf Reisen, nimmt diese Bedeutung sehr schnell ab. „Wels liegt zwischen Linz und Salzburg“, erklärt man, wenn man in Deutschland unterwegs ist. Ist man weiter weg, sagt man „zwischen Salzburg und Wien“.

Kommt die Frage: „Was ist Wels eigentlich für eine Stadt?“, dann wird es schon schwieriger. Wir haben ein Hochhaus mit 23 Stockwerken, sind eine der Messestädte in Österreich, aber sonst? Mit welchen Fakten könnte man noch beeindruckend? Die erste größere Stadt Österreichs mit einem FPÖ-Bürgermeister? Ein relativ neues Wissenschaftsmuseum, um dessen Kosten gestritten wird? Was wir haben, das haben andere Städte auch ... einen Bahnhof, einen historischen Stadtkern, eine überschaubare Kulturszene, mittelmäßige Gastronomie, Verkehrsprobleme in der Innenstadt, eine Christkind GmbH, einen hohen Migrationsanteil, Shoppingcenter und Kinoplexe in der Peripherie; als Wahrzeichen den „Ledererturm“ am Ende des Stadtplatzes, 37,7 Meter hoch und im Mittelalter erstmals urkundlich erwähnt. Der ist allerdings alles andere als spektakulär.

Was braucht eine Stadt, um Kulturhauptstadt zu werden?

Ist Wels eine Stadt, um Kulturhauptstadt werden zu können? Diese Fragen lassen sich nicht einfach mit JA oder NEIN beantworten, vielmehr geht es um einen Prozess, der sich generell mit einer Kulturentwicklung in unserer Stadt beschäftigen muss. Anläufe zu einer Diskussionsphase gab es schon mehrere – jetzt haben wir die Chance zu beweisen, dass Wels eine lebendige Kulturstadt ist, dass Wels Kulturschätze besitzt, die es wert sind, „aufpoliert“ zu werden. Vielleicht müssen wir unseren Kulturentwicklungsprozess völlig anders beginnen und uns die Frage stellen:

Was müssen wir tun, um Kulturhauptstadt zu werden?
Stellen wir uns vor: „Wels wird Kulturhauptstadt Europas 2024.“

Es wird mit Sicherheit nicht reichen, wenn wir glauben, „nur“ unsere eigenen wertvollen Kulturkräfte mobilisieren zu müssen bzw. uns auf das „Eigene“ beschränken zu können. Ohne die Region Oberösterreich wird es nicht durchführbar sein – in eine langfristige Planung muss man bereits bestehende Initiativen und Projekte miteinbeziehen: das Festival der Regionen, die Landesausstellung 2024, die Partnerschaft mit dem Brucknerfest und der Ars Electronica, die Welser Messe mit

immer wieder um Verständnis für Kultur werben. Wir könnten unseren Ruf als innovative Kulturstadt besser kommunizieren und vermarkten und die kulturellen Ausdrucksformen der „Neo-Welser“ als Potenzial nutzen.

Kulturentwicklung ist eine wichtige Chance für Stadtentwicklung. Kulturelle Äußerungen wie Kunst, Architektur, Musik und Theater prägen nachhaltig das Bild einer Stadt. Der Mehrwert, den künstlerisches und kulturelles Schaffen produziert, kommt nicht nur einem interessierten Publikum zugute, sondern strahlt darüber hinaus in viele gesellschaftliche Bereiche wie Wirtschaft, Tourismus, Bildung oder soziale Integration. Beim Symposium „Welser Kulturperspektiven“ wurden im Spannungsfeld von Kulturleitbild, Kulturentwicklung und Kulturhauptstadt unterschiedliche Facetten des kulturellen Mehrwertes beleuchtet. Alleine die Diskussion über eine mögliche Bewerbung wird uns weiterbringen, denn dieser Nachdenkprozess bringt uns wichtige Erkenntnisse. Bei der Umfrage einer Welser Lokalzeitung meinten immerhin 68 Prozent der Teilnehmenden, dass Wels das Potenzial zur „Europäischen Kulturhauptstadt 2024“ hätte. Alle großen Dinge begannen mit einer Idee.

JOHANN REINDL-SCHWAIGHOFER
Referent für Kultur und Bildung
der Stadt Wels



Und so eine Stadt soll eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt überlegen? Der Kulturbeirat der Stadt war sich schnell einig – der Wert des Nachdenkprozesses liegt genau in der Standortbestimmung. Wer sind wir, was haben wir, wo könnten wir hin wollen? Vielleicht ist in dieser kleinen Provinzstadt, der Stadt des absoluten Mittelmaßes eine Vision versteckt? Unter Umständen könnte hier was Großes, etwas Exemplarisches entstehen? Vielleicht könnten hier Themenfelder und Besonderheiten genau solcher „unsichtbaren Städte“ sichtbar gemacht werden.

Vor einigen Jahren bekam Linz den Zuschlag zur Kulturhauptstadt Europas. Das Medien Kultur Haus verfolgte aufmerksam den Entwicklungsprozess. Es gab Intentionen, auch umliegende Städte in den Sog des Großprojektes zu ziehen, wenn sie nur ein gutes Konzept einreichen konnten. Und das konnten wir. Es wurde argumentiert, dass die Entfernung Linz–Wels mit dem Zug nur 13 Minuten beträgt, das ist in einer Großstadt eine Kurzdistanz, und dazu gab es das knackige Thema: „What you really need“. Und siehe da, welches Netzwerk wir öffnen konnten, welche Ideen und internationalen Projekte realisiert wurden, wie wir plötzlich für kurze Zeit am internationalen Kulturparkett tanzen konnten. Die Intendanz resümierte am Ende: So ein Projekt wie in Wels hätten wir in Linz gebraucht! Und das hat die Beteiligten geprägt: besonders das Selbstbewusstsein.

Vielleicht doch nicht so ein Blödsinn, darüber nachzudenken!

GÜNTER MAYER
Geschäftsführer und Galerieleiter
Medien Kultur Haus



dem Volksfest NEU, die Traun mit allen Facetten eines Flusses. Es ist auch nicht zu vergessen, dass man ja städtebaulich ohnehin einiges plant, vielleicht brauchen wir auch da Mut zu Neuem – verworfene Visionen sind jetzt wieder diskussionsfähig.

Selbstverständlich braucht es visionäre Kräfte, die nicht nur ans „Geld verdienen“ denken. Genau dort wird bei uns allen ein Umdenken notwendig sein, denn beweist sich eine Kulturhauptstadt nur durch umfangreiche Geldflüsse oder soll nicht die vielfältige Kultur in ihrer Gesamtheit nachhaltig bestehen bleiben? Wie war das bisher? Natürlich muss es auch zusätzliche finanzielle Mittel geben, aber wenn die von mir bereits erwähnten Festivals in die Planung miteinbezogen werden, Stadt und Land zusammenhelfen, dann sollte man doch eine Bewerbung mit JA beantworten können. Die Diskussion um die Kulturhauptstadt Wels braucht eine qualitätsvolle Diskussion, Toleranz, Engagement, und sie braucht den Konsens aller politischen Kräfte. Es gilt nun, eine kluge und intelligente Vorgangsweise zu finden, denn viel Zeit haben wir nicht!

WALTER RESCHENEDER
Vorsitzender des Kulturbeirates
der Stadt Wels



Organisationsteam:
Nina Koth, Verena Wohlmacher



Kulturhauptstadt Europas ...

1985	Athen	2001	Santiago de Compostela
1986	Florenz	2002	Porto
1987	Amsterdam	2003	Rotterdam
1988	West-Berlin	2004	Salamanca
1989	Paris	2005	Brügge
1990	Glasgow	2006	Graz
1991	Dublin	2007	Lille
1992	Madrid	2008	Genua
1993	Antwerpen	2009	Cork
1994	Lissabon	2010	Patras
1995	Luxemburg	2011	Luxemburg (Region)
1996	Kopenhagen	2012	Sibiu
1997	Köpenhagen		Liverpool
1998	Thessaloniki		Stavanger
1999	Weimar		Linz
2000	Avignon		Vilnius
	Bergen		Essen RUHR 2010
	Bologna		Pecs
	Stockholm		Instanbul
	Brüssel		Turku
	Helsinki		Talin
	Krakau		Guimaraes
	Prag		
	Reykjavik		

Die bisherigen Kulturhauptstädte Europas sind so unterschiedlich wie die Antworten auf die Frage, was die europäische Kultur ausmacht. Über 50 Städte haben bisher den Titel getragen und jährlich werden es zwei mehr. Kann es da noch reizvoll sein, diesen Titel anzustreben? Und wie lässt sich sicherstellen, dass die Bewerberstädte ihren gewünschten Benefit daraus erlangen?



Beschluss NR. 445/2016/EU des europäischen Parlaments und des Rates vom 16. April 2004

„Um den Titel können sich Städte bewerben, die auch umliegende Regionen miteinbeziehen können ...“

Österreich ist im Jahr 2024 zum dritten Mal an der Reihe, eine Stadt ins europäische Rampenlicht zu stellen. Der Zugang zu der europäischen Aktion ist Städten vorbehalten, welche auch ihre umliegenden Regionen miteinbeziehen können. Dabei stellt sich die erste Frage:

Was genau ist eine Stadt bzw. wie wird man zu einer Stadt?



Wo leben die Menschen heute?

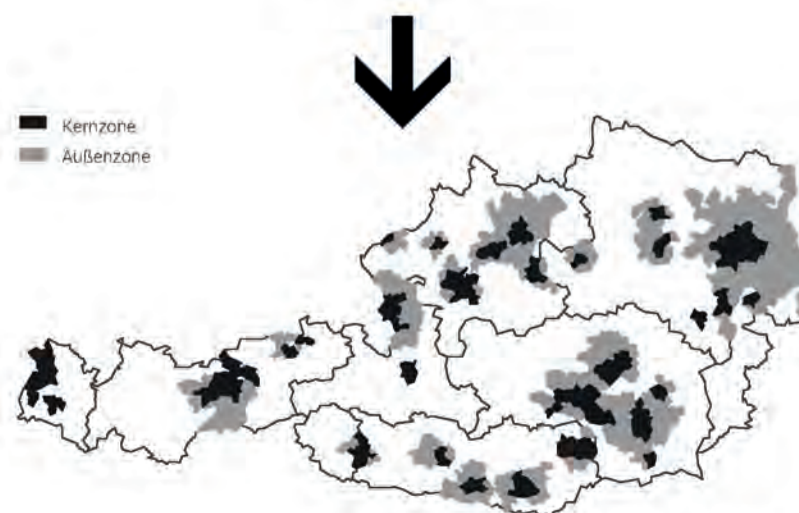
Die Möglichkeit, dass Städte ihre umliegenden Regionen miteinbeziehen können, kann für verschieden große Städte eine unterschiedliche Bedeutung haben. Dabei geht es nicht nur um eine Vergrößerung des Einzugsbereichs lokaler ProtagonistInnen und BesucherInnen, sondern vielmehr um die Reaktion auf tatsächliche Gegebenheiten. Städte sind kaum mehr ohne ihre umliegende Region zu betrachten. Themen, die in diesem Zusammenhang hinlänglich bekannt und relevant sind, sind der Speckgürtel oder Urban Sprawl, Mobilität, Flächenverbrauch, Erholungsflächen etc. Für die Diskussion um eine zukunftsfähige Entwicklung muss man sich die Frage stellen, wo die Menschen heute leben, und dabei spielen Themen wie Demografie, Arbeit und Wirtschaft, Soziales, Finanzen, Bildung und Kultur, Politik und Verwaltung, Gesundheit sowie Umwelt und Klima eine wichtige Rolle – jene Themen, die in der Auseinandersetzung mit Stadtregionen relevant sind.

Dass die Auseinandersetzung mit Stadtregionen an Bedeutung gewinnt, zeigt auch die Fokussierung des Österreichischen Städtebundes auf dieses Thema. Stadtregionen setzen sich aus mehreren miteinander verwobenen Städten und Gemeinden zusammen, wo Gemeindegrenzen keine Rolle spielen. Das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Leben geht über die Grenzen einer Stadt, einer Gemeinde hinaus und alle BewohnerInnen profitieren davon. Diese Verwebung mit dem Stadtumland ist längst Realität und bildet Agglomerationsräume, deren politische (Gemeinde-)Grenzen für ihre BewohnerInnen im täglichen Leben an Bedeutung verlieren. Trotzdem ist es (immer noch) relevant, dass sich (nur) eine Stadt um den Titel der Kulturhauptstadt Europas bewerben kann. Dies erscheint auch nicht weiter als Problem, sofern sich nur eine Stadt in einer solchen Stadtregion befindet oder es eine klare Hierarchie unter den Städten eines regionalen Verbundes gibt.



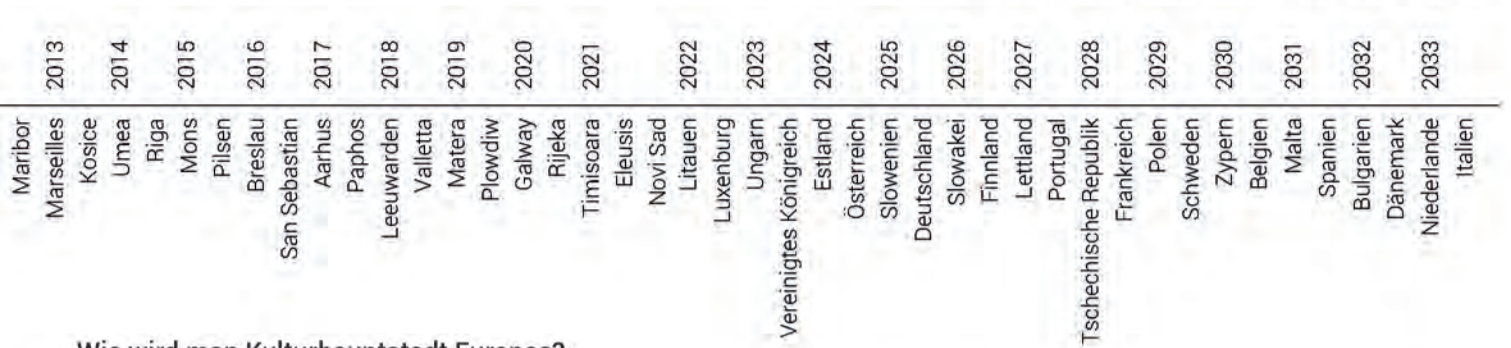
Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Bevölkerungsprognose 2014

Stadtregionen



Quelle: KDZ, www.stadtregionen.at, Stand: 12. Jänner 2016

... wer darf das eigentlich und wie macht man das? ... und macht das so Sinn?



Wie wird man Kulturhauptstadt Europas?

Wie man Kulturhauptstadt Europas wird, ist im Amtsblatt der Europäischen Union festgehalten – konkret ist darin der Beschluss Nr. 445/2016/EU des Europäischen Parlaments und des Europäischen Rates vom 16. April 2014 veröffentlicht. In diesem Beschluss finden sich Ziele, Zugangsvoraussetzungen, Bewerbungsformalitäten, Abläufe sowie Kriterien für eine erfolgreiche Bewerbung. Das zwölfseitige Dokument unterliegt – wie die Aktion selbst – einer über 30-jährigen Entwicklung und alle Erkenntnisse und Empfehlungen bisheriger (erfolgreicher) Kulturhauptstädte Europas sind in dieses Dokument miteingeflossen. Dafür gab es zahlreiche Evaluierungen, um aus Erfahrungen bisheriger Kulturhauptstädte Empfehlungen für möglichst nachhaltige Konzepte zukünftiger Bewerberstädte zu gewinnen.

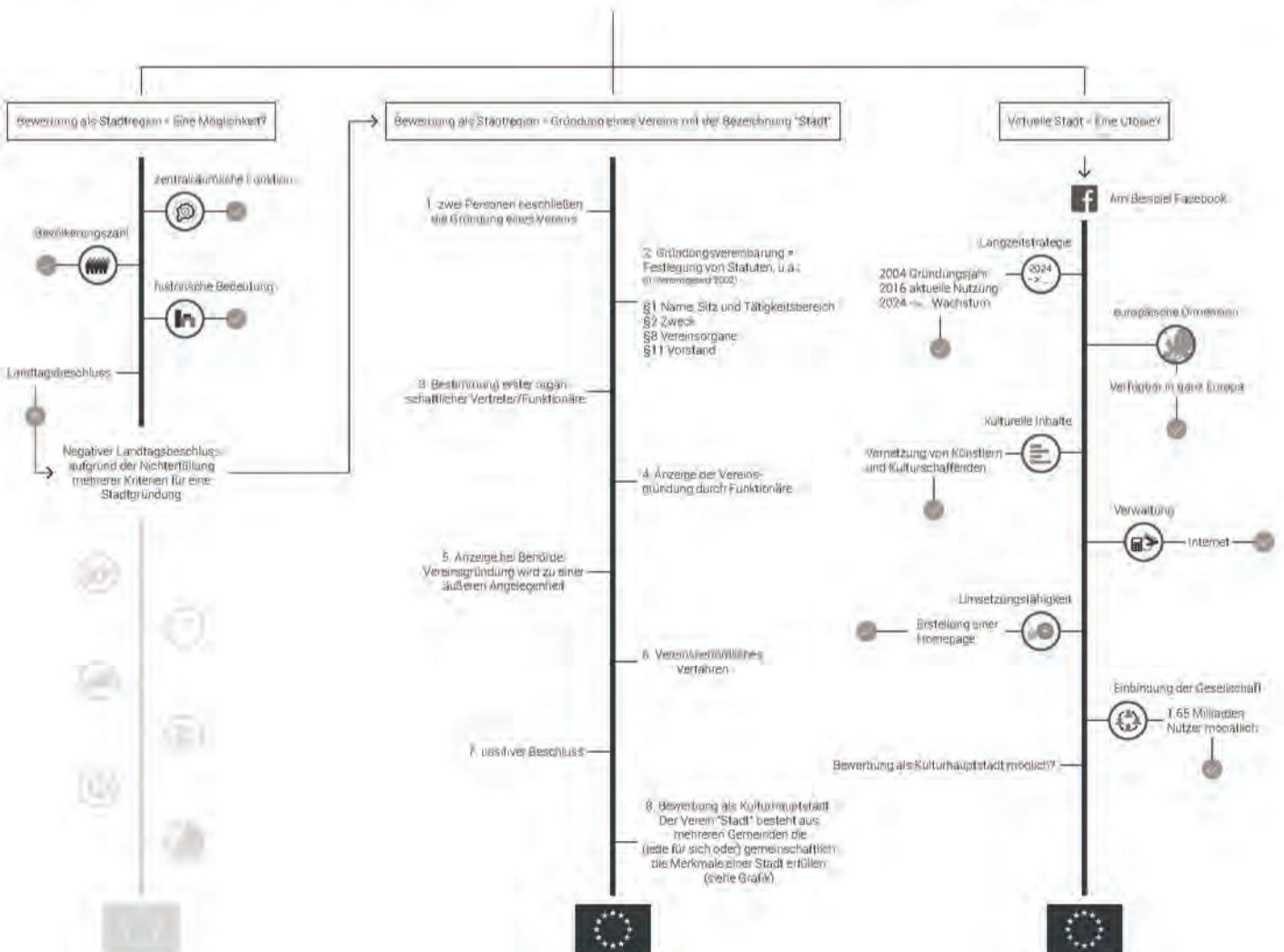
Eine Stadt wird zur Kulturhauptstadt Europas...

Will sich eine Stadt also um den Titel bewerben, gilt es, sechs Jahre davor eine Bewerbung einzureichen. Diese muss ein Programm mit kulturellen und künstlerischen Inhalten aufweisen, das die Bevölkerung einbindet sowie einen Fokus auf die europäische Dimension legt. Der Prozess sowie das Programm müssen einen Beitrag zur Langzeitstrategie der Stadt leisten und sowohl die Umsetzungsmöglichkeit als auch der Rückhalt in der Politik und Verwaltung müssen gegeben sein. Eine ExpertInnenjury entscheidet, welche nationalen Bewerberstädte auf eine Shortlist kommen und geben Empfehlungen, um das Bewerbungskonzept weiterzuentwickeln. Vier Jahre vor dem Veranstaltungsjahr wird dann die Entscheidung getroffen, wer den Titel tragen darf.



Was könnte das für eine Bewerbung als Kulturhauptstadt 2024 bedeuten?

Was passiert aber, wenn dem nicht so ist? Ist dann das Festhalten am Regelwerk oder ein möglicher gleichberechtigter Konzeptansatz für eine nachhaltige regionale Entwicklungsstrategie wichtiger (und welche Rechtsformen könnten dies ermöglichen)? Spinnt man diesen Gedanken weiter, könnte man sich außerdem die Frage stellen, bis zu welchem Grad die europäische Kultur Europas an Territorien festzumachen ist bzw. sein soll oder ob man mit neuen Bewerbungskonzepten auch auf den Bedeutungsanstieg unserer virtuellen Lebenswelten eingehen sollte.



Wie man (nach den geltenden Richtlinien) Kulturhauptstadt Europas werden kann, ist im aktuellen Beschluss der EU klar dargelegt. Welchen Handlungsspielraum sich Städte zugunsten einer inhaltlichen Stärkung von Bewerbungskonzepten innerhalb dieser

Richtlinien geben, bleibt wohl deren Einfallsreichtum, aber auch Überzeugung überlassen. Ob inhaltlich starke Konzepte, welche die Richtlinien kreativ interpretieren, politisch unterstützt werden, müsste man ausprobieren ...

KULTURHAUPTSTADT2024.AT

1000 Argumente zur Kulturhauptstadt. Was ist dein Argument?

Zuhören!! Kultur beginnt bei den Menschen, wir sind die Kultur. Machen wir das Beste draus! T

DISTRICT Der Weg ist das Ziel! **Nix is worn!** Auf geht's! **Gefahr zum Scheitern sehe ich vor**

der andere könnte mehr verdienen oder mehr davon profitieren!! Hurra! **Schön hier zu sein! S**

stund' is ... Food. Future. Salzkammergut! **Red'ma miteinander! Eine super Stadt!** Wähle VdE

Kulturverein!!!! Rote Straße voll super! **Holt Euch von Anfang an die regional vor Ort Kultursc**

Herzen erreichen! Zuhören!! **Ischl = mehr als Kaiser!** So schön! **We love Austria!** Wir lieb

Und auch in der Zukunft leben! Das Beste draus machen! **KHS2024 – den Arsch hochkrieger**

allen Konfessionen und einfach für

boy“ was here! 030616, best re-

so scheiße war! **Salzkammergut**

als Kaiser! **Damit mehr los ist**

Neues!!! **Motor! Ankurbeln! Fra-**

PRO kulturelle Identität, PRO regi-

turhauptstadt MUSS ein Demo-

es ein großes Defizit in St. Pölten.

gen Voraussetzungen allerdings

Zusammenhang junge Künstler

unterstützt werden, die gerade

fassen und sich einen Namen zu

solange die Subkultur ihre Früchte

tur ... 10.06.2016 **Wie wär's mit**

Schnauze **Weil Linz einfach genial ist + Kultur sooo vielfältig wie nirgends in Graz! + wir leben**

te Landeshauptstadt überhaupt! Single, 24, Techniker, wohnt bei Mama ... Sucht Media-Manag

Gegenteil von St. Pölten!!! LG aus Wien Gehsteige sind hochgeklappt (kaum ist der Pröll zu H

#wearetherviewtscha Gruß aus Krems „Codex Vindobonensis“ Sich neu erfinden! Traditione

die den Erfolg nicht (nur) an Nächtigunzsahlen messen. **Kultur pusht den Tourismus, thumb**

Stadt! This Direction **Leiwand – Krems wird's!** Schönes Design, gute Arbeit! **Österreic**

search, Kultur Hauptstadt Muskovka 2020 Im Schatten der Großen – Schwechat – Was noch

Mozart? Innsbruck!!! Dann wohn' ich gleich viel lieber dort! **I like art** Hunger! auf mehr? **HU**

stellt infrage, zeigt ... usw. usf. **Cute receptionist** **Kennenlernen, neue Ideen** Ich bin so müd

vom Hier und Jetzt! Ich stand hier und mir fiel gar nichts ein! Gruß aus Marseille! **Mindes**

sein? Kulturhauptstadt – Hier wird Rassismus gelebt. **Salzburg2024?** Too much Racism! **S**

schneller als man denkt!!! **Salzburg ist eine tolle Stadt, aber die Sprache ist schwer!** Was c



Seit dem Stop in Wien ist der Tisch der **1000 Argumente zur Kulturhauptstadt** ein fester Bestandteil der Wanderausstellung. Auf einer langen Papierrolle hatten die BesucherInnen die Möglichkeit, ihre Meinung oder ein kurzes Feedback zu geben. Ein Auszug der Aussagen ist auf dieser Seite zu lesen.

Toleranz!!! Hat keine Grenze. Werte respektieren! **2024: BAD ISCHL AND THE AUSTRIAN LAKE**

Prangig darin, dass eine Zusammenarbeit, so wie so oft, daran zerbricht, weil die Angst besteht,

Salzkammergut, sprich zu uns! Ein einmaliges Erlebnis! **Was ist zu tun?** Los geht's! **Sperr-**

No Boys No Girls No Government. Why? Altes mit Neuem Verbinden **Wir bräuchten einen**

Schaffenden an Bord!!! Sunst wiad des nix. Salzkammer Mut Altmünster ist dabei! **Mit Hirn die**

oben Bad Ischl! **Authentisch sein!** Mein Ischl, Unser Ischl! **KHS – ländliche Kultur bewahren!**

n Veränderung **Es bleibt etwas hängen (vgl. Höhenrausch)** Christustag: am Hauptplatz mit



ALLE Schönen Tag noch!! „Sick-

guards from Boston/USA Weil 09

rockt! Wuuhuuu! Ischl = mehr

in St. Pölten! Ja! Es braucht was

gen stellen Ist das ein Scherz?

onales Selbstbewusstsein **Kul-**

kratiprojekt sein, denn da gibt

Nur dann!! Bin unter den jetzi-

pessimistisch. **Es sollten in dem**

& Kulturschaffende gefördert &

dabei sein, in der Szene Fuß zu

machen. Keine Kulturhauptstadt,

trägt! Dann pfeif' ich auf die Kul-

Hauptstadt der Menschlichkeit?

n, viel Erfolg Besseres und gescheiteres Programm! **St. Pöltern ist liebste, fadeste, schön-**

gerin **2024? Ist ja noch ewig hin ...** Fuatgeh kau ma guad! **Kulturhauptstadt – das exakte**

(Hause) St. Pölten Studenten dieser FH haben keine guten Argumente **#Bildungsauftragfail**

n brechen ... **Cooltour = kultur = cooltourbootschafter** Evaluierungsinstrumente entwickeln,

os up Ich bin Kultur! Schreibt weiter Leute! **Kultur – Kontakt – Austausch + Input für die**

h ist schön genug. OMG = New school way of doing Marketing Why? **Hi-Tech, Organic Re-**

außer Ankunft und Abflug? Begegnungen im Hangar, Flugzeuge im Bauch **Salzburg 2024 ohne**

nger! auf Kultur geht durch den Bauch! Wien 2016-09-08 Kulturhauptstadt belebt, macht bunt,

e Erneuerung – Belebung Kultur verbindet St. Petersburg und Wien, 01.02.2016 **Kultur lebt**

ststudienzeit = Luxus **Festspiele Tolle Stadt! Wieso nicht auch eine offizielle Kulturhauptstadt**

Salzburg ohne Festspiele? Ohne Sound of Music! – Salzburg = Musik Obdachlos in SBG geht

denkt Kärnten über die Kulturhauptstadt 2024? **Gemeinsam – Kultur – Leben – Grenzenlos**

Hinter den Kulissen



Die Ausstellungstour war
 der St. Ch. ns Wespennest,
 zur richtigen Zeit!



Spannend war, wie Orte und
 Regionen ihr zukünftiges Image
 sehen und wie sich die Kulturen
 und politischen Institutionen
 in den Ansichten unterscheiden.



Wir haben viele
 zusammen gearbeitet.





Eine der intensivsten,
erfahrungsrichersten und
schönsten Zeiten meines
Lebens

”



Gruppendynamisch,
kommunikationstechnisch
und kreativ gesehen
wäre ich als einer
„gewöhnlichen“ Lehrveranstaltung.

”



Es ist schon besonders,
so angeheimsam an einem
Projekt zu arbeiten.

”



